Nr. 41.

Die Presse.

30. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

(Thorner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 18. Februar 1912.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Bethmanns Programm.

Der Reichskanzler hat in seiner Freitagsrede gegen sämtliche Parteien hintereinander polemisiert, sodaß bei jeder einzelnen Stirnrunzeln und Heiterkeit sich ablösten. Der Rechten und dem Zentrum hat er zu verstehen gegeben, daß die Frage der Erbanfallsteuer zwischen ihnen und ihm zu einem Machtkampf werden könne; die bürgerliche Linke hat er dem stürmischen Gelächter preisgegeben, indem er ihren Jubel über die Zurückdrängung der Sozialdemokratie 1907 mit ihrem Jubel über den Sieg der Sozialdemokratie 1912 in Parallele stellte; und dieser letzteren Partei hat er geweissagt, daß aus den Reihen der Nation selbst der Sammlungsruf gegen sie erschallen werde.

Als positives Bekenntnis schält sich aus der Rede die Versicherung heraus, daß die Regierung nicht daran denke, auf eine weitere Demokratisierung unserer Zustände sich einzulassen. Damit sind die Frühlingshoffnungen des Fortschritts und der Sozialdemokratie, die bereits von einem rein parlamentarischen Regiment und einem dem Reichstage verantwortlichen Kanzler geträumt haben, allerdings geknickt. Nur fragt es sich, wie es um die Festigkeit der Regierung bei diesem Entschlusse steht und da wachsen die Fragezeichen.

Die Regierung habe ihre Plficht getan, sagt Herr von Bethmann, auch inbezug auf die letzten Wahlen, denn sie habe über die Finanzreform genügend Aufklärung verbreitet und habe zur Sammlung gerufen. Tatsache ist freilich, daß diese Tätigkeit völlig erfolglos geblieben ist. Letzten Endes wird also auch Herr von Bethmann sich sagen müssen, daß man einen Staatsmann nicht nach seiner Pflichttreue und seinem guten Willen einschätzt, sondern nach seinem politischen Erfolge.

Der frohgemute Wille dieses Kanzlers ist es, über den Parteien zu stehen, der Erfolg aber zeigt, daß er zwischen den Stühlen sitzt, mit deren ausgerissenen Beinen die Parteien raufen. Wenn hin und wieder in der Presse und in den Parlamenten der Ruf nach dem starken Mann ertönt, so ist damit nicht gesagt, daß man einen Wegebrecher für das eigene Fähnlein wünscht. Das weiß nachgerade jeder Politiker, daß ein Kanzler sich weder den Konservativen noch dem Zentrum, noch den Liberalen, noch dem Fortschritt einfach zur Verfügung stellen kann. Aber jede Partei wünscht eine starke Regierung, um ihr folgen oder sie bekämpfen zu können.

Mit Bethmanns Programm scheidet die Regierung aus der Arena der politischen Kämpfe aus. Sonst war man in der Wahlbewegung gezwungen, für oder wider eine Forderung Stellung zu nehmen, die von oben kam. Diesmal gab es nur die berühmte Holzerei zwischen den Parteien und von oben erklang es, unter dem erbitterten Gelächter der Kämpfenden, sanft und elegisch: Habt Ihr denn nichts Gemeinsames mehr?

Es ist fraglich, ob bei einem Fortbestehen dieser Taktik die Zustände im Inneren sich wesentlich bei uns ändern werden. Alles, was wir über den Zwang zum Schaffen hören, alles, was uns von erfüllter Pflicht erzählt wird, erscheint den Parteipolitikern doch nur als Umschreibung des bekannten „Es wird fortgewurstelt" aus Taaffes Tagen.

—n.

Politische Tagesschau.

Briefwechsel zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten Luitpold.

Anläßlich der Taufe des Linienschiffes „Ersatz Odin" hat der Kaiser an den Prinzregenten Luitpold von Bayern folgendes allerhöchste Handschreiben gerichtet: Durchlauchtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Der Linienschiffs-Neubau Ersatz Odin, der mit Eurer Königlichen Hoheit gütiger Erlaubnis den Namen „Prinz-Regent Luitpold" führen wird, steht auf der Germania-Werft in Kiel zum Stapellauf bereit und soll am 17. Februar seinem Element übergeben werden. Es würde mir eine besonders hohe Ehre und Freude gewesen sein, Eure Königliche Hoheit selbst bei dieser Gelegenheit in Kiel begrüßen zu können. Aber die Beschwerden der weiten Reise sind in dieser Jahreszeit zu groß. Eure Königliche Hoheit bitte ich deshalb freundlichst genehmigen zu wollen, daß Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig von Bayern in Eurer Königlichen Hoheit Vertretung die Taufrede hält, und daß Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Therese von Bayern die Taufhandlung vollzieht. Ihre Königlichen Hoheiten haben sich, wie eine in Meinem Auftrag durch Meinen Gesandten in München gehaltene Anfrage ergeben hat, gern hierzu bereit erklärt. Mit der Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung und freundschaftlichsten Gesinnung verbleibe ich Eurer Königlichen Hoheit freundwilliger Vetter und Bruder gezeichnet Wilhelm I. R. Berlin-Schloß, 3. Februar 1912. An des Prinzen Luitpold, Regenten des Königreichs Bayern, Königliche Hoheit. Prinzregent Luitpold hat an den Kaiser nachfolgendes Antwortschreiben gerichtet: An des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Majestät. Durchlauchtigster, großmächtigster Fürst, freundlich lieber Vetter und Bruder! Eure Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich, meinen tiefst gefühlten Dank für das gütige Schreiben vom 3. Februar laufenden Jahres entgegennehmen zu wollen, durch welches Hochdieselben Mir von dem bevorstehenden Stapellauf des neuen Linienschiffes „Ersatz Odin" Mitteilung machen. Eure Kaiserliche und Königliche Majestät mögen überzeugt sein, wie sehr ich bedaure, es mir versagen zu müssen, der schönen Feier persönlich anzuwohnen, und wie dankbar ich es empfinde, daß mein Sohn, des Prinzen Ludwig von Bayern Königliche Hoheit, nach dem freundlichst ausgesprochenen Wunsche Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät in Meiner Vertretung die Taufrede halten darf und Meine Tochter, Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Therese von Bayern, die Taufhandlung vollziehen wird. Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig ist besonders von mir beauftragt, Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät zum Ausdrucke zu bringen, mit welch hoher Freude es mich erfüllt, daß das neue mächtige Schiff meinen Namen tragen wird. Indem ich für das Wachstum und die Entwicklung der Kaiserlichen Marine, mit der mich durch das neue Schiff so nahe persönliche Beziehungen verbinden werden, meine wärmsten und aufrichtigsten Wünsche, anfüge, ergreife ich mit wahrem Vergnügen den gegenwärtigen Anlaß zur erneuerten Versicherung der vorzüglichsten Hochachtung und Freundschaft, womit ich verbleibe Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät freundwilliger Vetter und Bruder. gez: Luitpold, Prinz von Bayern.

Die Reise des Grafen Dohna.

An die Tatsache, daß der Militär-Bevollmächtigte der deutschen Botschaft am Hofe des russischen Zaren, Generalleutnant Graf Alfred zu Dohna, St. Petersburg auf kurze Zeit verlassen und sich nach Deutschland begeben hat, sind von ausländischen Blättern allerhand Vermutungen geknüpft und es ist u. a. geschrieben worden, Graf Dohna sei beauftragt, dem Kaiser Wilhelm ein eigenhändiges Schreiben des Zaren zu überbringen. Wie die „N. G. C." feststellt, entbehren diese Vermutungen der Begründung. Graf Dohna hat seinen ältesten Bruder, den Grafen Georg zu Dohna, Fideikomißherrn auf Finckenstein, erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses und Schloßhauptmann von Königsberg, durch den Tod verloren und ist nur nach Deutschland gekommen, um diesem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Bassermann als Fraktionsvorsitzer wiedergewählt.

Die nationalliberale Fraktion des Reichstags wählte einstimmig durch Zuruf den Abgeordneten Bassermann zum Vorsitzer und beschloß, wie „Wolffs Bureau meldet, auf eine aus ihrer Mitte gegebene Anregung mit allseitiger freudiger Zustimmung, diese Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, ohne ihrem in langen Jahren angestrengter und aufregender parlamentarischer Tätigkeit bewährten Führer den herzlichsten Dank und gerade im Hinblick auf die Ereignisse der jüngsten Zeit die Versicherung ihres einmütigen unerschütterten Vertrauens und ihres Einverständnisses auszusprechen.

Eine schwarzblaue Besitzsteuer.

Obgleich die Talonsteuer lange nicht so einträglich ist, wie es die von agrar-konservativer Seite eigentlich geforderte Kotierungssteuer gewesen wäre, liefert sie doch eine ganz gute Einnahme in die Reichskasse (etwa 10 Millionen). Von den Hansabündlern und ebenso von ihren Bauernbundshandlangern, denen jede Besteuerung ihrer Geldgeber vom mobilen Kapital natürlich verhaßt ist, wurde gegen diese blauschwarze „Besitzsteuer" fortwährend mit der Behauptung agitiert, dieselbe treffe garnicht die besitzenden Kreise, sondern sie müsse auch vom Mittelstand, von armen Schuldnern usw. aufgebracht werden. Die jetzt den Generalversammlungen unterbreiteten Jahresabschlüsse der großen gewerblichen Aktiengesellschaften, Aktienbanken usw. lassen aber wieder ganz klar erkennen, wer die blauschwarze Talonsteuer bezahlen muß. So wird z. B. vom Aufsichtsrat des Bremer Vulkan (Schiffbau und Maschinenfabrik) der Generalversammlung vorgeschlagen, neben 545 665 Mark Abschreibungen 75 000 Mark für Zahlung der Talonsteuer zurückzustellen. Die Aktionäre können diesem Vorschlag gern zustimmen, da sie trotzdem noch 10 Prozent (gegen 7½ Prozent i. V.) Dividende erhalten sollen. Dicht daneben steht in den Zeitungen der Jahresabschluß der „Nationalbank für Deutschland", wo neben ca. 12 Millionen für Dividenden und Tantiemezahlungen usw. die Kleinigkeit von 120 000 Mark für Talonsteuer zurückgestellt werden soll. — Haben die „blauschwarzen Steuerpolitiker" mit dieser Steuer nun die richtigen „besitzenden Kreise" getroffen oder nicht? Wir meinen, gerade diese und die anderen Börsensteuern haben sich sehr gut bewährt.

Ein „Erfolg" des Hansabundes.

Im „Berliner Tageblatt" führt der freisinnige Reichstagsabgeordnete Johannes Kaempf bewegliche Klage darüber, daß im gegenwärtigen Reichstage Handel und Industrie eine ungenügende Vertretung haben, und stellt fest, daß die Zahl der Angehörigen dieser Erwerbsstände von 46 im vorigen Reichstage auf 33 im jetzigen Reichstage herabgesunken ist. Vielleicht dämmert es auch nun Herrn Kaempf, daß die Siegesfanfaren, die der Hansabund, dessen zweiter Vorsitzer er doch wohl ist, nach den letzten Reichstagswahlen erschallen ließ, so unangebracht wie nur irgend möglich waren. Denn immer und immer wieder hat seit seinem Bestehen es der Hansabund beklagt, daß in den Parlamenten und vor allem im Reichstage Vertreter der gedachten Berufsarten vorhanden seien, ja der Hansabund hat es des öfteren als eine seiner Hauptaufgaben bezeichnet, im entgegengesetzten Sinne wirksam zu sein. Und nun dieses klägliche Fiasko! Im übrigen hätte es der Hansabund aufgrund der nicht unbeträchtlichen finanziellen Abhängigkeit, in der sich der Liberalismus und namentlich der Freisinn ihm gegenüber befindet, ja leicht durchsetzen können, daß die liberalen Parteien in den für sie einigermaßen sicheren Wahlkreisen bei der Auswahl der Kandidaten auf Handel und Industrie etwas mehr Rücksicht nahmen. Die liberalen Parteien zählen unter ihren derzeitigen Reichstagsabgeordneten 24 Rechtsanwälte und Ärzte. Ohne dem Ansehen und der Bedeutung dieser Berufsstände irgend zu nahe zu treten, wird man wohl behaupten dürfen, daß das für Parteien, die sich als die patentierten Vertretungen von Handel und Industrie aufzuspielen belieben, doch des guten etwas zu viel ist, zumal die Standesinteressen der letztgenannten Berufe ausschließlich oder doch vorzugsweise in den Landtagen ihre Behandlung finden. So hätten Hansabund und Liberalismus ohne jede effektive Benachteiligung anderer Erwerbsstände der Industrie und dem Handel getrost eine stärkere Vertretung im Reichsparlament einräumen können. Doch das geht nicht — von wegen der „Personalien".

Wünsche der „Jüdischen Rundschau".

In der „Jüdischen Rundschau" wird darauf aufmerksam gemacht, daß nunmehr zwei Juden, nämlich die Abgeordneten Waldstein und Dr. Haas, der fortschrittlichen Volkspartei angehören. Das sei seit den Tagen Richters, der nicht einmal jüdische Redakteure in der Parteipresse duldete, der erste Fall. Dr. Haas aus Karlsruhe, der einem immerhin bewußt jüdischen Verbande angehöre, werde hoffentlich besser als die Herren Eickhoff, Wiemer und Mugdan für die Juden eintreten. Im weiteren Verlaufe des Artikels wird Herr Haas aufgefordert, gemeinsam mit seinen „ausgetretenen und nichtausgetretenen Glaubensgenossen von der Sozialdemokratie" den Antrag zum Etat einzubringen, das Gehalt des Kriegsministers wegen seiner Stellung zu den Juden abzulehnen. Nebenbei wird von Herrn Haas erwartet, daß er für die Wahl jüdischer Bürgermeister in fortschrittlichen Groß-, Mittel- und Kleinstädten und für die Besetzung der Verbandsdirektorenstelle von Groß-Berlin mit einem Juden sorge. — Man wird abwarten, ob Herr Haas geneigt und in der Lage sein werde, alle diese Wünsche der „Jüdischen Rundschau" zu erfüllen.

Die Etatsrede des sozialdemokratischen Abg. Dr. Frank

ist dem „Vorwärts" zu kurz gewesen. Das genannte Zentralorgan meint, die Kürze der Rede sei zwar ihre Würze gewesen, habe aber auf der anderen Seite einige Unzuträglichkeiten mit sich gebracht; wörtlich heißt es dann weiter: „Die Bedeutung dieses großen weltgeschichtlichen Augenblicks, da ein Sozialdemokrat als Vertreter der stärksten Partei des Hauses der erste Redner zu Beginn einer neuen an Kämpfen reichen Legislaturperiode ist, neben den geringen Umfang der Rede gehalten, ergibt ein Bild, als wenn ein Feldherr mit zu großen Truppenkörpern auf zu kleinem Felde exerzierte." Man scheint also in den Kreisen der Sozialdemokratie den Wert einer Rede nach der Länge zu messen. Da muß man aber doch Herrn Dr. Frank in Schutz nehmen; er wußte ja, daß noch 3 andere Genossen hinter ihm reden würden.

Der neugewählte bayerische Landtag

wird am 22. oder 23. Februar eröffnet werden. Wie der „Ausgb. Neuest. Nachr." hören, werden die Sozialdemokraten eine Stelle im Präsidium beanspruchen. Der deutsche Bauernbund, von dem man annahm, daß er sich den Liberalen anschließen würde, wird mit dem Altbayerischen Bauernbund eine Fraktion bilden, die fünf Mann stark sein wird. — Über die Landtagswahlen werden folgende amtliche Ziffern mitgeteilt: Wahlberechtigt waren 1 187 127 Personen. Abgegeben wurden im ganzen 969 325 Stimmen (gleich 81,7 Prozent der Wähler), davon waren ungiltig 4649 Stimmen (gleich 0,48 Prozent). Das Zentrum, der Bund der Landwirte und die Konservativen erhielten 463 631 Stimmen (gleich 48 Prozent) der giltigen Stimmen, die Liberalen, der deutsche und der bayerische Bauernbund und die Sozialdemokraten er-

hielten 489 746 Stimmen (gleich 50,8 Prozent), ferner waren 11 299 Stimmen (gleich 1,2 Prozent) zersplittert.

Den portugiesischen Erzbischöfen

von Braga und Portalegre sowie dem Bischof von Lamego ist für 2 Jahre der Aufenthalt in ihren Diözesen verboten worden.

Der portugiesische Senat

hat einen Gesetzentwurf angenommen, der die Aufhebung der konstitutionellen Garantien rückgängig macht. Das Gesetz wurde am Mittwoch Morgen veröffentlicht.

Ueber Dänemarks auswärtige Politik,

insbesondere über Dänemarks Verhältnis zu Deutschland verbreitete sich der dänische Minister des Auswärtigen am Mittwoch in Folkething in Beantwortung einer Interpellation der Rechten. Dänemark wird danach unentwegt allgemeine Neutralitätspolitik treiben. Das Folkething nahm ein Vertrauensvotum für den Minister an.

Aus der russischen Duma.

In der Debatte über das Militärdienstgesetz hat die Reichsduma den Artikel aufrechterhalten, durch den den jüdischen Familien, deren Angehörige sich dem Militärdienst entziehen, eine Geldstrafe von 300 Rubel auferlegt und auf die Ergreifung der Flüchtlinge eine Belohnung ausgesetzt wird.

Marokko.

„Petit Parisien" meldet, daß der Gesandte Regnault sich Anfang nächster Woche nach Tanger und von dort, sobald der Zustand der Wege es erlaubt, nach Fez begeben werde, um mit dem Sultan über den Protektoratsvertrag zu verhandeln. Es sei umso notwendiger, diese Besprechung zu beschleunigen, als das Vorgehen des Machsen bei der Steuereintreibung unter den Stämmen von Fez von neuem große Unzufriedenheit hervorgerufen habe.

Neue Kämpfe im Yemen.

Aus anscheinend zuverlässiger Quelle stammende Nachrichten vom Yemen besagen, daß der türkische Gouverneur Mohamed Ali, der mit sämtlichen ihm zur Verfügung stehen-Truppen zur Bekämpfung der Aufständischen ausgezogen war, von diesen geschlagen und gezwungen worden sei, sich in verschanzte Stellungen in der Nähe der Küste zurückzuziehen, wo die Aufständischen sich anschickten, ihn zu belagern.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar 1912.

— Se. Majestät der Kaiser machte Freitag dem Reichskanzler Dr. v. Bethmann Hollweg einen Besuch. — Am Freitag Abend reist der Kaiser nach Kiel, wo am Sonnabend der Stapellauf des Linienschiffes „Prinzregent Luitpold" (Ersatz „Odin") stattfinden wird.

— **Von den Höfen.** Am Montag, den 19. Februar, vollendet die Fürstin Anna Luise zu Schwarzburg, die Gemahlin des regierenden Fürsten Günther, ihr 41. Lebensjahr. Sie ist von Geburt eine Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, die einzige Tochter der zu Hernsdorf bei Dresden lebenden verwitweten Prinzessin Georg von Schönburg-Waldenburg, geborenen Prinzessin zu Bentheim-Tecklenburg. Der am 9. Dezember 1891 zu Rudolstadt vollzogenen Ehe des Fürsten und der Fürstin zu Schwarzburg sind Kinder nicht entsprossen.

— Generalmajor z. D. Richard Labes ist im 64. Jahre hier gestorben. Er hat zuletzt an der Spitze der 2. Fußartillerie-Brigade gestanden.

Heer und Flotte.

Die großen Herbstübungen. Außer dem Kaisermanöver, das sich an der mittleren Mulde, zwischen Merseburg und Torgau, abspielen dürfte, werden — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz" meldet — in diesem Jahre noch im Osten und Süden des Reiches größere Truppenübungen abgehalten werden, und zwar sollen, voraussichtlich im Netzedistrikt das 2. (pommersche) gegen 17. (westpreußische) Armeekorps unter der Oberleitung des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz, sowie zwei bayerische Armeekorps vor dem Armee-Inspektor Prinzen Leopold von Bayern, je an zwei Tagen gegeneinander fechten. In Stettin verlautet, daß der Kaiser ähnlich wie vor zwei Jahren bei Hohenstein wenigstens an einem der beiden Gefechtstage dem Manöver der Pommern gegen die Westpreußen beiwohnen wird. Die Geldforderung für die besondere Herbstübung in Bayern muß erst noch dem neugewählten Landtag vorgelegt werden, während das preußische Kriegsministerium die Ausgaben für das Goltz-Manöver in dem Militäretat, der dem Reichstage vorliegt, bereits, pauschaliter, disponiert hat.

Ausland.

London, 16. Februar. Der Prinz von Wales wird vom nächsten Semester ab am Magdalenenkolleg in Oxford studieren. Später soll der Prinz auch nach Chambridge gehen.

Die Republik China.

Nach einem amtlichen Telegramm aus **Nanking** haben sich der Präsident der Republik **Sunyatsen** und das Kabinett am Mittwoch in die **Nationalversammlung** begeben und dort in aller Form ihre Entlassung gegeben. Sie empfahlen dringend die Wahl Juanschikais zum Präsidenten der Republik. Der Vorsitzer dankte unter dem Beifall der Versammlung dem Präsidenten für seine Tätigkeit und seine Selbstlosigkeit. Die Nationalversammlung nahm die Abdankung an unter der Bedingung, daß der Präsident und das Kabinett ihre Tätigkeit fortsetzen, bis der neu zu wählende Präsident sein Amt antritt. — Wie der „Times" aus **Nanking** gemeldet wird, hat die **Nationalversammlung** am Donnerstag **Juanschikai** einstimmig **zum Präsidenten** der provisorischen Regierung **gewählt.** Die Nationalversammlung besteht darauf, daß Nanking der Sitz der provisorischen Regierung werde, und daß Juanschikai nach Nanking komme, um vor der Nationalversammlung auf die Verfassung den Eid zu leisten. — Die Republikaner in Nanking haben an Juanschikai eine Depesche des Inhalts gerichtet, er nehme gleich nach George Washington den zweiten Rang ein, der allein außer ihm einstimmig zum Präsidenten einer Republik gewählt worden sei. — **Liyuanheng** drängt darauf, **Wutschang** zur Hauptstadt der Republik zu machen. Dieser Vorschlag ist dazu geeignet, unter den Republikanern des Südens Uneinigkeit hervorzurufen.

Zahlreiche Städte feierten am Freitag die Errichtung der Republik, darunter auch **Tientsin,** aber nicht Peking.

Unter dem Vorsitz Tschaoerhsüns hat in **Mukden** eine Beratung der höchsten Beamten stattgefunden, um zu der Abdankungsakte des Kaisers Stellung zu nehmen. Tschaoerhsün wies darauf hin, daß diejenigen, die die neue Regierung nicht anerkennen und ihr nicht dienen wollten, seinem Beispiele folgen und vom Amte zurücktreten müßten. Die Ernennung Tschanglisiliangs zum Generalgouverneur der Mandschurei als Nachfolger Tschaerhsüns findet in den gesellschaftlichen Kreisen Mukdens wenig Beifall. — General **Tang** ist in Mukden als Abgesandter Juanschikais mit dem Auftrage eingetroffen, die öffentliche Meinung zugunsten der Republik umzustimmen.

Blutige Unruhen dauern in der Nähe des englischen Pachtgebietes **Weihaiwei** an. Im ganzen dürften etwa 150 Revolutionäre getötet worden sein. Die britischen Behörden sind bemüht, Verhandlungen zwischen Vertretern der beiden gegnerischen Parteien herbeizuführen. Militär und Polizei halten die Ruhe im britischen Gebiet aufrecht.

Der **„Dalai Lama"** ist auf seinem Wege nach Tibet in Kalimpang angelangt.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee,** 16. Februar. (Verschiedenes.) Hufbeschlaglehrschmiedemeister Bolt von hier ist als Mitglied der Handwerkskammer für die Provinz Westpreußen gewählt und bestätigt worden. — Der landwirtschaftliche Verein Kornatowo-Lissewo machte gestern eine Schlittenpartie nach unserer Stadt; es beteiligten 24 Schlitten. Im Hotel „Concordia" wurde der Kaffee genommen. — Gewerbeschulrat Görschen aus Danzig wohnte gestern dem Unterrichte in der Fortbildungsschule bei. — Rentier Deuble feierte gestern mit seiner Gemahlin das Fest der silbernen Hochzeit. Eine Deputation übermittelte die Glückwünsche des Kriegervereins. Der Männergesangverein „Liederkranz" brachte dem Jubelpaar ein Ständchen.

s **Aus dem Kreise Culm,** 16. Februar. (Der landwirtschaftliche Verein Kokotzko) hielt im Mürtens'schen Gasthause eine zahlreich besuchte Sitzung ab. Herr erster Buchhalter Kesler von der Zuckerfabrik Unislaw, der als Gast erschienen, empfahl den Anwesenden, ihre Zuckerrüben der Zuckerfabrik Unislaw zu liefern, statt, wie bisher, nach Schwetz zu verschiffen. Die Zuckerfabrik Unislaw sei bereit, falls genügende Lieferungen zugesagt würden, eine Feldbahn nach Kokotzko zu legen. Ein größerer Teil der Anwesenden schloß unter dieser Bedingung einen Lieferungsvertrag mit der Fabrik ab.

lz. **Schwetz,** 16. Februar. (Beamtenwohnungsbauverein. Amtsvorsteher.) Der Beamtenwohnungsbauverein, e. G. m. b. H., hielt gestern die Generalversammlung ab. Beschlossen wurde, 4 Prozent Dividende zu zahlen und den Neubau von Wohnhäusern mit drei- und vierzimmerigen Wohnungen so vorzubereiten, daß diese am 1. Juli 1914 bezogen werden können. Der Verein hat 129 Mitglieder. — Zu Amtsvorstehern sind ernannt worden der Administrator Klein für den Amtsbezirk Poln. Konopath und der Landwirt Kurt Miske für den Amtsbezirk Luschkau, beide für die Dauer von 6 Jahren.

Graudenz, 15. Februar. (Ein interessanter Steckbrief.) Vom hiesigen Amtsgericht ist ein Steckbrief, der sich gegen vier Chinesen richtet, erlassen worden. Er lautet: Gegen die chinesischen Händler, 1. Siu King Hou, geboren 19. November 1883, 2. Tschen Hsia Zai, geboren 1873, 3. Djin Bau Chin, geboren 1882, 4. Lin Wei Ping, geboren 1889, welche flüchtig sind, ist die Untersuchungshaft wegen Gewerbevergehens verhängt. Es wird ersucht, dieselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, sowie zu den hiesigen Akten 1 b C Nr. 419/11 sofort Mitteilung zu machen". Ob das großen Eindruck auf die Zopfmänner machen wird?

e **Freystadt,** 15. Februar. (Stadtverordnetensitzung.) Der Etat der Kämmereikasse für 1912 wurde auf 64 000 Mark festgesetzt. Erhoben werden 250 Prozent der Einkommensteuer, 200 Prozent der Realsteuern und 100 Prozent der Betriebssteuer. Der Etat der Schlachthofsverwaltung beträgt 6000 Mark, der Gaswerkskasse 20 000 Mark. Da die Regierung zu dem Schulneubau die Hälfte der Bausumme geben will, die mit 96 000 Mark veranschlagt ist, jetzt aber mit einem Bauplan hervortritt, der weniger kostet, werden Stadtverordnetenvorsteher Ed. Pose und Stadtverordneter Sternberg beauftragt, mit der Regierung über ein besseres Projekt zu verhandeln, das auch für die Zukunft genügt. Nachdem die seit einigen Jahren unbesetzte 2. Arztstelle wieder besetzt ist, wird beschlossen, dem Inhaber, wie früher, einen namhaften Zuschuß zu gewähren.

Stuhm, 14. Februar. (Eine „gewichtige" Person.) In Montauerweide bei Rehhof starb Frau Janzen im Alter von 80 Jahren. Sie war durch ihr großes Gewicht, das 300 Pfund betrug, bekannt. Ihren Sarg ließ sie sich schon vor etwa 10 Jahren anfertigen.

Lyck, 15. Februar. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich bei dem Grundbesitzer M. in Ropehlen. Dessen Leute waren mit dem Herausnehmen von Rüben aus einer Miete beschäftigt. Ein Knecht stieg in die ausgehöhlte Miete, um sich zu erwärmen. Plötzlich stürzte die Grube ein und begrub den Knecht. Als man die Erdstücke von dem Bedauernswerten abgeräumt hatte, war er, nach der „Lycker Zeitung", bereits eine Leiche.

Königsberg, 16. Februar. (Städtische Anleihe.) Der Magistrat der Stadt Königsberg hat einem Bankenkonsortium, dem auch die Norddeutsche Creditanstalt angehört, den Zuschlag erteilt auf eine Anleihe von sechs Millionen Mark. Der Zeichnungspreis für diese mündelsichere 4 %-Anleihe beträgt 99.50 % zuzüglich 4 % Stückzinsen vom 1. Oktober 1911. Letzter Termin für Zeichnungen ist Mittwoch der 21. Februar. Auf die heutige Annonce der Norddeutschen Creditanstalt weisen wir noch besonders hin.

N **Fordon,** 15. Februar. (Die freie Handwerker-Innung) hielt im Schützenhause eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab, die von dem Obermeister mit einem Kaiserhoch eröffnet wurde. Im Laufe des Jahres sind 2 Mitglieder verstorben, 1 Mitglied schied freiwillig aus und 1 Mitglied wurde ausgeschlossen, sodaß die Innung jetzt 35 Mitglieder zählt. Nach Prüfung der Jahresrechnung wurde dem Kassenführer Töpfermeister Adolf Foerster Entlastung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurde anstelle des Stellmachermeisters Karl Schwarz, der sein Amt niederlegte, Bäckermeister Ferdinand Fouquet zum Innungsobermeister gewählt, zum stellvertretenden Obermeister wählte man den Töpfermeister Karl Wessel und zum Schriftführer den Klempnermeister Arthur Zacharias. Es wurden 4 neue Mitglieder aufgenommen und 1 Lehrling in die Lehrlingsrolle eingetragen. Beschlossen wurde, in jedem Vierteljahr eine Sitzung abzuhalten.

r **Argenau,** 16. Februar. (Pflasterung. Altersheim.) Mit der Pflasterung der Bahnhofstraße mit Kopfsteinen soll im Frühjahr begonnen werden. — Auch der Bau eines Invaliden- und Altersheims, zu dem der Kreistag einen Zuschuß gewähren will, da hierzu außerdem eine Stiftung eines Argenauer Bürgers in Höhe von 10 000 Mark zur Verfügung steht, wird voraussichtlich noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 17. Februar 1912.

— (Personalien.) Der Kreisarzt Dr. Rathmann von der Regierung zu Düsseldorf hat am 15. d. Mts. die Geschäfte als Regierungs- und Medizinalrat bei der königlichen Regierung in Marienwerder übernommen.

— (Der westpr. Verein für Luftschiffahrt e. V.) trat am Mittwoch in Danzig zu seiner Hauptversammlung zusammen. Der Vorsitzer, Professor Schütte, teilte mit, daß die Mitgliederzahl sich mit 200 auf der bisherigen Höhe gehalten habe, was um so erfreulicher sei, als in anderen Gegenden ein Rückgang zu verzeichnen sei. Kaufmann Schäfer gab den Kassenbericht, aus dem zu entnehmen ist, daß die Aktiva des Vereins 6173 Mark (darunter der Ballon „Danzig" 5490 Mark), die Passiva 2773 Mark betragen. Die Fahrtenkasse weist eine Einnahme von 1455 Mark, eine Ausgabe von 1969 Mark auf. Trotzdem ist der Abschluß der Hauptkasse recht günstig, da ein Bestand von 683 Mark vorhanden ist gegen 63 Mark am Ende des Jahres 1910. Es sind 10 Fahrten unternommen worden. Bei der Vorstandswahl wurden die bisherigen Herren wiedergewählt. Zum Vorsitzer des Fahrtenausschusses wurde Hauptmann Boissée (Feldart.-Regt. 36), zum Stellvertreter Dr. Schucht gewählt. Am 3. März soll der Ballon „Danzig" in Pr. Stargard aufsteigen; Kommerzienrat Goldfarb-Pr. Stargard will die Kosten der Füllung des Ballons übernehmen. Die folgenden Mitteilungen betrafen den Ostrundflug, dessen Idee von dem Verein für Motorluftschiffahrt in der Nordmark aufgegriffen worden sei. Dieser Verein will seinen für 1913 geplanten Flug, der ursprünglich von Flensburg nach Kiel gehen sollte, weiter ausdehnen und dabei auch die Städte Köslin, Kolberg, Stolp, Danzig und Königsberg berühren.

— (Stadtverordnetensitzung.) Für die nächste Stadtverordnetensitzung, auf deren Tagesordnung u. a. Verwaltungsbericht und der Hauptetat steht, sind zwei Tage anberaumt, außer dem Mittwoch noch der folgende Sonnabend.

— (Festsitzung des Coppernikusvereins.) Wir machen nochmals auf den Montag, abends 6½ Uhr, in der Aula des königl. Gymnasiums stattfindenden Vortrag des Coppernikus-Vereins aufmerksam, der ein interessantes Thema aus der antiken Kulturgeschichte behandeln wird: Das Eindringen orientalischer, besonders syrischer Götter in das Abendland, illustriert an den großartigen Tempelanlagen in Baalbek am Libanon. Der Vortragende Herr Pfarrer Heuer hat an Ort und Stelle diese Baudenkmäler studiert, die in der ganzen antiken Welt kaum ihresgleichen haben dürften. Lichtbilder nach den im Auftrage des Kaisers von Geheimrat Meydenbauer bewirkten photogrammetrischen Aufnahmen werden den Zuschauern einen Eindruck hiervon geben.

— (Der Turnverein Thorn) unternimmt morgen, Sonntag, eine Turnfahrt nach dem Holzhafen bis Gurske. Abmarsch ¼3 Uhr vom Kriegerdenkmal.

— (Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.) Am morgigen Sonntag veranstaltet der Verein wieder seinen monatlichen Familienabend. Diesmal sollen Lichtbilder „Die Gleichnisse Jesu" vorgeführt werden, die Herr Pfarrer Johst in diesem Winter zu seinen Bibelstunden wählte und erklärte. Der gemischte Chor des Vereins wird bei den Vorführungen mitwirken. Beginn des Familienabends 6½ Uhr. Eintrittspreis für Erwachsene 20, für Kinder 10 Pfg. Der Familienabend findet, wie immer, in der Aula der Mädchenmittelschule, Gerechtestraße 4, Eingang Gerstenstraße, statt.

— (Evangelischer Bund.) Der Zweigverein Thorn veranstaltet am Montag 8 Uhr im Viktoriapark einen Vortragsabend. Das Thema ist „Die evangelische Bewegung in Österreich und Kircheneinweihung in St. Veit",

— (Fußballsport.) Morgen, Sonntag nachmittags 2½ Uhr findet auf dem Pionierkasernenhof, Schulstraße, ein Wettspiel zwischen dem Inhaber der Bezirksmeisterschaft „Seminar-Fußball-Klub Thorn 1909" und der „Seminarsportabteilung Tuchel" statt. — In Graudenz findet morgen eine Vorstandssitzung des Bezirks 6 im Schwarzen Adler statt, die sich u. a. mit der Regelung der Thorner Platzverhältnisse beschäftigen wird.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Sonnabend, als volkstümliche Vorstellung zum letztenmale „Giroflé-Girofla". Sonntag nachmittags geht zum letztenmale der Schlager „Polnische Wirtschaft" in Szene. Abends folgt als Doppelvorstellung die volkstümliche Oper „Der Freischütz" und das und das köstliche humorvolle Lustspiel „Der Vetter" von Roderich Benedix. Montag bleibt das Theater geschlossen. Dienstag zum zweitenmale „Die fünf Frankfurter". Mittwoch geschlossen. Donnerstag literarischer Abend. Zum erstenmale „Die Hochzeit der Sobeïde", dramatisches Gedicht von Hugo von Hofmannsthal. Hierauf „Der zerbrochene Krug", Lustspiel in einem Akt von Heinrich von Kleist. Freitag „Moderne Eva". Sonnabend, 24. Februar, als volkstümliche Vorstellung zum letztenmale „Tosca".

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markte von der Kapelle des Pionierbataillons Nr. 17 ausgeführt.

— (Verdingung.) Zur Vergebung der Sammlung der auf dem Thorner Fußartillerie-Schießplatze entstehenden Sprengstücke stand heute bei der königlichen Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn Termin an. Es sind folgende Angebote eingegangen:

Abt-Berlin	63 532 Mk.
Cohn & Borchert, Berlin	63 850 „
Adamsohn, Berlin	68 500 „
Abler jun., Frankfurt a. M.	71 058 „
Goldberg, Königsberg	77 500 „
Eugen Oscher, Königsberg	77 800 „
Schweiger & Oppler, Berlin	78 200 „
Georg Dietrich, Thorn	83 900 „
C. B. Dietrich & Sohn, Thorn, G. m. b. H.,	84 250 „

Bisher war der Firma C. B. Dietrich & Sohn die Sammlung der Sprengstücke übertragen.

— (Ertrunken) sind heute nachmittag vier Uhr beim Betreten der Eisdecke in der Nähe der Einmündung der Bache, die vier und sieben Jahre alten Söhne des Kutschers Drapiewski, der bei der Firma Rudolf Asch beschäftigt ist.

— (Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurde ein Glaceehandschuh. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Zugelaufen) ist ein kl. Pinscher. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,64 Meter, er ist seit gestern um 6 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 4,17 Meter auf 3,90 Meter gefallen.

Von der Landesgrenze bis Schillno Fahrrinne eisfrei, von dort bis Alt-Thorn Eisstand, weiter bis Pensau Fahrrinne eisfrei; von hier bis Groß-Wolz Eisstand mit Blänken; in der Bruchrinne schwaches Grund- und Brucheistreiben, in der Mündung Brucheistreiben in ungefähr einem Drittel der Strombreite. Das Eis treibt in nordöstlicher Richtung gut in See ab. — In der Nogat Eisstand.

Podgorz, 17. Februar. (Verschiedenes.) Der Gesangverein „Liedertafel" veranstaltet heute, Sonnabend Abend einen Maskenball im Kronprinz-Restaurant mit Maskenzwang. — Im landwirtschaftlichen Verein hielt Tierarzt Dr. Stedeseder einen Vortrag über Schweinehaltung. Das Schwein verlange mehr als andere Tiere einen guten, luftigen, trockenen, warmen Stall. Mit dem Stall soll nach Möglichkeit ein geräumiger Tummelplatz verbunden sein. Eine Weide sei nicht unbedingt erforderlich, denn sie verzögert ohne genügende Stallfütterung die Entwickelung und die Mast sehr. Sie eignet sich hauptsächlich für Zuchttiere. Der Verein feiert heute Abend sein Winterfest in Kostbar im „Deutschen Hause". — Dem Amtsvorsteher zugeführt wurde gestern von einer Militärpatrouille ein betrunkener russischer Überläufer, der in der Nähe von Fort Salza seinen Rausch ausschlief. Heute wurde der Überläufer dem Landratsamte in Thorn zur weiteren Veranlassung zugeführt.

Der Fall Gretzinger vor dem Oberkriegsgericht.

Die Beweisaufnahme gegen den Angeklagten Busse zog sich gestern noch bis nachmittags hin. Neue Momente kamen nicht hinzu. Von größerem Interesse war nur die Vernehmung des Zeugen Liedtke, der zwischen Busse und Raguse Küchenunteroffizier war. Bei Übernahme seines Amtes ließ er die Mannschaften in der Küche nach dem bisherigen Rezepte kochen, und in kurzer Zeit sah er sich zu seinem Erstaunen im Besitze einer größeren Menge ersparten Kaffees. Da eine Revision der Küche in kurzer Zeit bevorstand, so geriet Liedtke in große Verlegenheit. Obwohl er nun die Portionen für den Kessel erheblich vergrößerte, wollte der ersparte Kaffee nicht alle werden. In seiner Bedrängnis fragte er den erfahrenen Kollegen Busse um Rat. Dieser machte einige Andeutungen, die der Zeuge nicht verstand und erbot sich schließlich, den Kaffee beiseite zu schaffen. Nach einiger Zeit sagte Busse zu ihm: die Sache sei aus der Welt geschafft, er habe nichts mehr zu befürchten. Um so größer war sein Schrecken, als Busse ihm später erzählte, der bewußte Kaffee wäre bei der Frau Donath, der Schwiegermutter Schüttes, in Mocker polizeilich beschlagnahmt worden. Schütte, der bereits in Charlottenburg beschäftigt war, eilte mit dem Schnellzuge herbei, und nun wurde der Plan gefaßt, die Polizei dadurch irre zu führen, daß man eine Quittung über den Kauf des Kaffees nachwies. Es wurde tatsächlich ein größerer Posten Kaffee vom Kaufmann Wegner gekauft, der auf Ersuchen der Frau Donath die Quittung um Monate zurückdatierte. Zu diesem Kaffeekauf mußte Liedtke 27 Mark beisteuern. Der aus der Küche stammende Kaffee kam zuerst nach Schüttes Schießraum und wurde dann mit Fuhrwerk nach Mocker geschafft. Den Kaffee aus der Küche nach dem Schießraum getragen zu haben, beschuldigen sich Busse und Schütte gegenseitig. Die Beweisaufnahme gegen Schütte fördert auch nichts neues zutage. Den breitesten Raum nehmen die Verhandlungen über die Patronendiebstähle ein.

Heute nehmen die Verhandlungen ein etwas schnelleres Tempo; da viel schon durch das Geständnis der Angeklagten die Sachlage geklärt war. Verschiedene Zeugen, deren Aussagen als unwesentlich erschienen, wurden, ohne daß sie vernommen waren, entlassen. Dem Zeugen Gretzin-

ger werden verschiedene Äußerungen vorgehalten, die er bei früheren Vernehmungen zu Ungunsten des Unterzahlmeisters Tafel gemacht hatte. Gretzinger erinnert sich heute keiner solchen Äußerungen mehr. Er bezeichnet es als grobe Lügen, daß er jemals versucht habe, den Musketier Trippler zu falschen Aussagen zu verleiten. Trippler sagt ihm aber ins Gesicht, daß er ihm einen Blauen versprochen hat, wenn er vor dem Kriegsgericht einen Meineid leiste. Als Trippler auf Urlaub fuhr, bat ihn Gretzinger, er möge von Hause einen anonymen Brief an das Kriegsgericht schreiben, worin die Unteroffiziere Dreher und Skrodzki verdächtig werden, damit die bereits in Haft genommenen Unteroffiziere Frank und Raguse auf freien Fuß kämen. Gretzinger hat ihm sogar den schönen Rat gegeben, Skrodzki und Dreher die Gurgel abzuschneiden oder sie sonstwie zu beseitigen. Von seiten der Verteidigung wird Gretzinger gefragt, wie er zu dem Schlüssel zum Vorratsraum gekommen sei, den er Trippler einhändigte, damit dieser einen Sack Kaffee stehlen konnte. Gretzinger soll dabei zu Trippler gesagt haben: Frank hat schon Geld genug, Sie können selber auch etwas verdienen. Gretzinger will weder von einem Schlüssel noch von einer derartigen Äußerung etwas wissen. Wie bereits in der früheren Verhandlung festgestellt ist, hat Gretzinger einen Schlüssel zu dem Raum zugepaßt.

Nachdem die Zeugenvernehmung beendet war, wurde noch der Kriegsgerichtsbote Heider vernommen wegen einer Mitteilung, die er dem Kriegsgerichtsrat Zorn gemacht hatte. Vorgestern machten die Angeklagten Schütte, Raguse und Busse ihren Spaziergang in den nötigen Abständen. Dabei äußerte Busse — der Zeuge kann nicht genau angeben, ob zu ihm oder zu sich selbst —: die Sache wird diesmal wohl nicht schlimm werden, da die Herren aus Danzig mit den örtlichen Verhältnissen nicht so vertraut sind. Kriegsgerichtsrat Dr. ...dans kannte jeden Winkel, dem konnte man nichts vormachen. Busse bestreitet, eine solche Äußerung getan zu haben. Darauf werden die Zeugen entlassen. Am Montag 9 Uhr werden noch die Küchenbücher geprüft werden, worauf die Plädoyers beginnen.

Lokalplauderei.

Die Präsidentenwahl im Reichstage nach den Neuwahlen von 1912 wird als eine geschichtliche Merkwürdigkeit verzeichnet werden, aber als eine für die bürgerliche Linke sehr beschämende. Zum erstenmale ist ein Sozialdemokrat in das Reichstagspräsidium gewählt worden, da nicht nur die Fortschrittler, sondern auch die Nationalliberalen für ihn stimmten. Ja, es hätte nicht gefehlt, so wäre ein Sozialdemokrat sogar erster Präsident des Reichstages geworden! Nur 11 von den Mitgliedern der nationalliberalen Fraktion brachten es fertig, für den Führer der deutschen Sozialdemokratie, den Abgeordneten Bebel als Präsidenten zu stimmen, für den Genossen Scheidemann als Vizepräsidenten traten aber alle bis auf 3 Mitglieder ein. Durch die Hilfe der bürgerlichen Linken wurde also ein Vertreter der Umsturzpartei in das höchste Ehrenamt gewählt, welches das deutsche Volk zu vergeben hat! Erst die Entrüstung, die das Verhalten der nationalliberalen Fraktion unter der nationalliberalen Wählerschaft im Lande hervorrief, hat die nationalliberale Fraktion veranlaßt, den Abgeordneten Paasche zur Niederlegung seines Amtes als zweiter Vizepräsident zu bestimmen und damit dem Beispiel des Zentrumsabgeordneten Spahn zu folgen, der sein Amt als Präsident niedergelegt, um nicht mit einem Sozialdemokraten, der das Haus Hohenzollern schwer beleidigt hatte, im Präsidium zusammenzusitzen. Aber diese nachträgliche Flucht Paasche's aus dem Reichstagspräsidium kann das Geschehene nicht ungeschehen machen und noch immer herrscht im Lande maßloses Staunen darüber, daß die Vertreter einer Partei von der großen Vergangenheit der nationalliberalen Partei alles vergessen konnten, was sie von der Umsturzpartei trennen muß. Besonders tiefgehend ist die Empörung in der Ostmark, wo mehrere nationalliberale Abgeordnete ihre Wahl nur dem Eintreten der deutschen Wählerschaft für einen gemeinsamen deutschen Kandidaten verdanken, wo also auch konservative Wähler die Männer gewählt haben, welche nun für einen sozialdemokratischen Vizepräsidenten gestimmt. In dem zum Reichstagswahlkreise Graudenz-Strasburg gehörigen Kreisteil Briesen hat man in zwei Versammlungen des Bundes der Landwirte die Absendung eines Telegramms an den Reichstagsabgeordneten Sieg beschlossen, welches diesen auffordert, nach dem Vorkommnis bei der Präsidentenwahl aus der nationalliberalen Partei auszutreten. Und im Wahlkreise Hohensalza, der durch die deutsche Kompromißpolitik im Landtage von einem konservativen und einem nationalliberalen Abgeordneten vertreten wird, hatte man die Absicht, eine gemeinsame Protestversammlung aller deutschen Parteien abzuhalten, als der Rücktritt des Abg. Paasche von seinem Amte als zweiter Vizepräsident bekannt wurde. Für das Verhältnis der Parteien zueinander ist das unglaubliche Verhalten der bürgerlichen Linken und im besonderen der Nationalliberalen bei der Präsidentenwahl im Reichstage ein so einschneidender Schritt, daß dadurch, wie man sich nicht verhehlen darf, der Weiterbestand der Einigkeit unter den deutschen Parteien in der Ostmark ernstlich bedroht erscheint. Die Vertretung der Partei im Reichstage hat unter der verhängnisvollen Führung Bassermanns dem Ansehen der nationalliberalen Partei in hohem Maße geschadet und dem Vertrauen in die nationale Zuverlässigkeit der nationalliberalen Partei einen argen Stoß versetzt. Der Hader unter den bürgerlichen Parteien ist bei den nationalliberalen Führern in Haß ausgeartet und Haß macht blind, wie man an diesem Fall wieder sieht. Die Präsidialkrise ist dadurch beendigt worden, daß zwei Fortschrittler neben dem Sozialdemokraten in das Präsidium eintraten. Die Fortschrittler haben geschlossen für Bebel und Scheidemann gestimmt, ohne Rücksicht darauf, ob die Wahl Bebels zum ersten Präsidenten den Reichstag zum Gespött der Welt gemacht hätte, und sie finden auch nichts darin, die Ämter des Präsidiums mit einem „Genossen" zu teilen. Ja, die fortschrittliche Presse hat die Stirn gehabt, die Parteien der Rechten, deren Vertreter nicht mit einem Sozialdemokraten im Präsidium des Reichstags zusammensitzen wollen, deshalb der „Herausforderung" zu zeihen. Die Amtsniederlegung des Abg. Spahn habe nur den Zweck gehabt, den Reichstag geschäftsunfähig zu machen, und um die Geschäftsfähigkeit zu ermöglichen, habe dann die Fortschrittspartei sich entschlossen, zwei Vertreter für die beiden erledigten Präsidialämter zu stellen. So wenig Verständnis hat man in der Fortschrittspartei für das Gefühl, daß es der Ehre des deutschen Volkes ins Gesicht schlägt, einen Vertreter der Umsturzpartei im Präsidium des deutschen Reichstages zu sehen! Im übrigen ist ja die Methode der Fortschrittler bekannt, dem Gegner für sein Tun und Lassen Motive zu unterschieben, die ihm sehr fern liegen. Die „Geschäftsfähigkeit" des Reichstages wäre doch von vornherein gesichert gewesen, wenn man nach dem Vorschlage der Rechtsparteien das Präsidium mit einem Zentrumsvertreter, einem Konservativen und einem Nationalliberalen besetzt hätte, während gerade das Verfahren der Linksparteien, das Präsidium aus den Vertretern einer zweifelhaften Mehrheit zusammenzusetzen, zur Geschäftsunfähigkeit des Hauses führen mußte. Auf vier Wochen ist das Präsidium nun gebildet — hoffentlich kommt die nationalliberale Fraktion in der Zwischenzeit zur Selbstbesinnung, um bei der definitiven Wahl des Präsidiums die Schuld zu tilgen!

Nachdem die Stadtverordneten in mehreren Sitzungen die städtischen Nebenetats erledigt, steht nun für die nächste Stadtverordnetensitzung die Beratung des Hauptetats an. Was man in Steuerzahlerkreisen befürchtet, kündigt der Hauptetat an: eine weitere Steigerung des Kommunalsteuersatzes, außer einer Erhöhung bei den Realsteuern. Die Etatsberatung wird ja ergeben, ob die Notwendigkeit zu dieser neuen Steuerhöhung vorliegt. Aber schon die Ankündigung hat eine ziemliche Beunruhigung in den Steuerzahlerkreisen hervorgerufen, namentlich bei den Hausbesitzern. Bei einem Steuersatze von über 200 Prozent macht sich jede weitere Erhöhung in stärkerem Maße fühlbar und für die Hausbesitzer handelt es sich um eine doppelte Mehrbelastung. Da sollte für unsere Kommune die knappeste Sparsamkeit geboten sein. Aber immer neue Wünsche und Forderungen treten hervor, die auch immer mehr oder weniger berechtigt sind. Auf eine Mehrausgabe von 18500 Mark ist die systematische Verschönerung der Stadt durch Errichtung einer städtischen Gartenbauverwaltung veranschlagt, die Herr Gartenbaudirektor Kube-Posen in einem höchst interessanten Vortrage gestern im Artushof behandelte. Der Magistrat scheint geneigt, dieser Anregung zu folgen, und auch in Bürgerkreisen wird die Sache viele Begeisterung wecken. Andererseits stehen dem Projekte erhebliche finanzielle Bedenken entgegen, sodaß mancher Bürger bei der ungünstigen Finanzlage unserer Stadt gerade den gegenwärtigen Zeitpunkt als wenig geeignet für solche mit großen Kosten verbundenen Neuerungen halten wird. Es wird also darauf ankommen, ob der Magistrat die Bedenken gegen die Mehrbelastung heben kann. — In unserem Nachbarort Podgorz ist man mit der Etatsberatung bereits fertig. Dort bleibt es bei den alten Steuersätzen.

In dieser Woche ist hier nun auch der Beleidigungsprozeß Dyck zur abermaligen Verhandlung gekommen, der ein allgemeines Interesse beanspruchen durfte, indem er zeigen sollte, ob der Schutz des § 193 auszudehnen ist auf Kränkung der Ehre einer einzelnen namhaft gemachten Person aus Parteiinteresse, ohne persönliche Beziehungen des Beleidigers zur Sache, womit der Presse eine Richterbefugnis über das Privatleben eingeräumt würde, die dessen Frieden gefährdet. Tua res agitur, das gilt von diesem Prozeß; was gestern Herrn von Wolff widerfuhr, kann morgen jedem anderen widerfahren. Mit Recht wies der Herr Erste Staatsanwalt, der den Fall mit großer Klarheit und Schärfe darlegte, auf die Wichtigkeit und Folgenschwere der Entscheidung hin. Indessen nicht aus diesem Grunde gehen wir auf den Fall noch einmal ein, zumal dieser noch nicht abgeschlossen ist und nochmals das Reichsgericht beschäftigen wird, das seinen Standpunkt in dieser Frage in ebenso deutlicher wie befriedigender Weise gekennzeichnet hat. Es geschieht vielmehr aus dem Grunde, weil die Verteidigung — wir denken hier nicht an die Person des bestellten Verteidigers — versucht hat, nach berühmten Mustern, den Angriff von dem Angeklagten ab auf andere zu lenken, indem sie „Die Presse" als eigentlichen Urheber des beleidigenden Artikels der „Thorner Zeitung" hinstellte und so den Prozeß gegen Dyck zu einer Anklage gegen „Die Presse" gestaltete, wozu gleich die erste Frage des Vorsitzers: „Sie sind von der „Presse" angegriffen wegen antinationaler und antimonarchischer Gesinnung?" den, wenn auch unbeabsichtigten, Anstoß gab. Zu diesem alleinigen Zweck waren auch die drei Zeugen, Herren Wendel — der Geschäftsführer der angeklagten Zeitung! —, die Herren Kaufleute Richard und Polzin, die mit der Angelegenheit Wolff gegen Dyck garnichts zu tun haben, aufgeboten, zu allgemeiner Verwunderung auch des Vorsitzers. Der Versuch scheiterte freilich an der einwandfreien Haltung der „Presse" in der Angelegenheit Dyck. Um diese Art Verteidigung in das rechte Licht zu setzen, sei der Tatbestand noch einmal kurz festgestellt. Ein Steinauer Lehrer, der gehört hat, daß der Majoratsherr von Wolff-Wolffserbe einer anderen Schule Tannengrün zum Kaisergeburtstagsfest gespendet hat, wendet sich, obwohl der Majoratsherr wegen hier nicht zu erörternder Vorkommnisse einen Groll gegen die Steinauer hegt, mit der Bitte um Tannengrün an den Neffen des Majoratsherrn (Rittergutsbesitzer Ernst von Wolff-Kl. Grunau), der den Brief dem wegen Kränklichkeit und Schwerhörigkeit reizbaren alten Herrn zustellt. Dieser schlägt den Steinauern die Bitte ab, die er anderen gewährt hat. Irgend jemand sendet die Notiz an die Redaktion der „Thorner Zeitung", daß der Majoratsherr den Steinauern die Bitte um Tannengrün abgeschlagen habe. Ohne die Sache näher zu prüfen, ohne die Gegenpartei zu hören, ohne sich auch nur über die Persönlichkeit des Majoratsherrn zu unterrichten, druckt der Angeklagte Dyck die Nachricht ab, mit der unwahren, ehrenkränkenden Behauptung, daß des Majoratsherrn Patriotismus versagt habe, weil er das kleine Opfer des Tannengrüns bringen sollte, ein Vorwurf, der nicht nur ihm, sondern nach Muster sozialdemokratischer Agitatoren, dem ganzen Stand der „Junker" gemacht wird. Wie die Beweisaufnahme zweifellos ergeben hat, ist diese Behauptung unwahr und verleumderisch, da der Majoratsherr anderen Gemeinden, namentlich denen seines Bezirks, bereitwillig Tannengrün für patriotische, kirchliche und andere Zwecke gespendet hat. Den Steinauern selbst ist, wie Zeuge Lehrer Schulz bekundete, auch garnicht eingefallen, einen solchen Vorwurf zu erheben; sie zogen die einzig richtige Folgerung, die verständigerweise aus der Ablehnung der Bitte zu ziehen war: der Majoratsherr will mit den Steinauern nichts zu tun haben. Erst dem Artikel der „Thorner Zeitung" war es vorbehalten, in fahrlässiger, gewissenloser Weise den Schluß daraus zu ziehen, daß die Konservativen, wie in diesem Falle, „überall da, wo man ihnen die geringsten materiellen Opfer zumutet, ihre monarchische Gesinnung vermissen lassen". Der Angeklagte trieb die Gehässigkeit sogar soweit, daß er, von dem jungen Herrn von Wolff, auf den, als Lt. d. R. das Offizierkorps die Beleidigung bejahen mußte und der dadurch in eine peinliche Lage geriet, zu einer Berichtigung aufgefordert, diese unter nichtigem Vorwande ablehnte! Wir fragen nun: wie kommt man dazu, in diesen Verleumdungsprozeß „Die Presse" hineinzuziehen, zumal diese bis zur Fällung des Urteils in der ersten Gerichtsverhandlung sich jeder Äußerung zu dieser Sache enthalten hat — eine Zurückhaltung, wie sie schwerlich von gegnerischer Seite geübt worden wäre, wenn eine freisinige Persönlichkeit derart beleidigt wäre. „Die Presse" in diesen Streit hineinzuziehen, wäre selbst dann unverständlich und unzulässig, wenn die Herren von Wolff politisch hervorgetreten wären als Vorkämpfer der konservativen Sache. Aber die beiden Herren von Wolff sind politisch garnicht hervorgetreten, sodaß der Neffe erst gefragt werden mußte, welcher Partei er angehöre, und auch die Parteistellun gdes alten Herrn dem Verleumder nicht mit Sicherheit bekannt sein konnte. Der Grund zu dieser Verdrehung und Verschiebung der Sache seitens der Verteidigung ist unschwer zu erkennen. Im ersten Prozeß, als der Fall noch nicht aufgeklärt war, wurde unseres Blattes mit keiner Silbe gedacht. Erst jetzt, nachdem inzwischen der Tatbestand durch „Die Presse" nähere Aufklärung gefunden und dadurch die Position des Angeklagten völlig unhaltbar geworden, greift man da zu angeblichen Angriffen der „Presse", obwohl diese sich fast ausschließlich auf die Abwehr von Angriffen der gegnerischen Seite beschränkte, um sie für den beleidigenden Artikel der „Thorner Ztg." verantwortlich zu machen. Es war kein erhebendes Schauspiel, diese groteske Komödie sich im Gerichtssaal abspielen zu sehen, zumal sie durch die stadtbekannte Hetztätigkeit des Angeklagten und die Beleidigungsprozesse, die er sich allenthalben zugezogen, die hellste Beleuchtung erhielt.

Briefkasten.

N. N. in Podgorz. Hat Ihr Vater die Wohnung gemietet und den Mietspreis vierteljährlich gezahlt, ohne eine Mietszeit zu vereinbaren, so sind seine Erben berechtigt, die Wohnung am 1. April zum 1. Juli aufzukündigen.

Parlamentarisches.

Die Reichstagspräsidenten und der Kaiser. Das Schreiben, in dem der Reichstagspräsident dem Kaiser die Konstituierung des Präsidiums anzeigt, ist am Donnerstag an den Kaiser übermittelt worden. Die Frage wegen der Übergabe der Visitenkarten der Präsidenten bei Hofe wird noch entschieden werden.

Die Parteien und der Seniorenkonvent. Der Seniorenkonvent des Reichstags beschloß am Freitag, an dem bisherigen Grundsatz festzuhalten, daß zur Fraktionsbildung und zur Vertretung im Seniorenkonvent und in den Kommissionen mindestens 15 Mitglieder notwendig sind. Infolgedessen können die Reichspartei und die wirtschaftliche Vereinigung keine Fraktion mehr bilden und müsseen aus dem Seniorenkonvent ausscheiden. Der Seniorenkonvent beschloß ferner, daß die Tage von Sonnabend, den 24. bis Montag, den 26. Februar, und weiter von Sonnabend, den 9. bis Montag, den 11. März, sitzungsfrei bleiben sollen. Man hofft, daß der Reichstag am 29. März die Ferien beginnen kann.

Der italienisch-türkische Krieg.

General Caneva

hat am Donnerstag Abend seine Rückreise über Neapel nach Tripolis angetreten. Zur Verabschiedung waren auf dem Bahnhofe Kriegsminister Spingardi, Postminister Calissano, der Chef des Generalstabes sowie zahlreiche höhere Offiziere erschienen.

Enver Bey.

Wie die „Agenzia Stefani" unter dem 14. d. Mts. aus Derna meldet, hat der Führer der Hassastämme bestätigt, daß Enver Bey den Angriff in der Nacht vom 11. d. Mts. auf die italienischen Stellungen persönlich geleitet hat. Er habe sich bei der aus etwa tausend Mann regulärer türkischer Truppen und egyptischer Freiwilliger bestehenden Reserve befunden, die sich aber unter dem Feuer der italienischen Artillerie bald zerstreute und mit Enver Bey ins Lager zurückzog, während der Kampf zwischen den Italienern und Beduinen andauerte. — Die Beerdigung der gefallenen Feinde wird fortgesetzt.

Der türkische **Kommandant von Tripolis** Neched ist zum Brigadegeneral befördert worden.

Neueste Nachrichten.

Schiffstaufe.

Kiel, 17. Februar. Der Kaiser ist heute früh 7.30 Uhr hier eingetroffen und nahm auf dem Linienschiff „Deutschland" Wohnung.

Kiel, 17. Februar. Bei dem Stapellauf des Linienschiffes Ersatz „Odin", der heute Mittag 12 Uhr in Anwesenheit des Kaisers auf der hiesigen Germaniawerft glücklich vonstatten ging, hielt Prinz Ludwig von Bayern die Taufrede. Im Anschluß daran taufte die Prinzessin Therese von Bayern das Linienschiff auf den Namen „Prinzregent Luitpold."

Der neue bayerische Kriegsminister.

München, 1. Februar. In einem allerhöchsten Handschreiben teilt der Prinzregent dem Kriegsministerium die Ernennung des Generals der Kavallerie und kommandierenden Generals des 3. Armeekorps Frhrn Kreß von Kressenstein zum Staatsrat im ordentlichen Dienst und zum Kriegsminister mit.

Annahme der französischen Wahlreformvorlage.

Paris, 16. Februar. Nach bewegter Debatte wurde mit 321 gegen 213 Stimmen auf Antrag des Ministerpräsidenten Poincaré der Gesamtinhalt des Artikels 1b des Wahlreformentwurfes angenommen. Dieser Artikel setzt fest, daß jedes Departement einen Wahlbezirk bildet, und regelt die Berechnung der auf eine Liste fallenden Mandate.

Drohender Bergarbeiterstreik in Frankreich.

Paris, 17. Februar. Aus Angers wird zu der Abstimmung des Bergarbeiterkongresses über den Gesamtausstand noch gemeldet: Der Antrag, daß der Gesamtausstand auf den 1. März anberaumt werden solle, wurde bei der in den Gewerkschaften vorgenommenen Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen, doch sprachen sich die drei größten Bergarbeiterverbände gegen dieses Datum aus. Bei der Abstimmung nach der Mitgliederzahl der Gewerkschaften wurde auch der Antrag, den 1. März als Zeitpunkt für den Gesamtausstand festzusetzen, abgelehnt. Infolge des widerspruchsvollen Votivs berief die Kongreßleitung eine Nachtsitzung ein, über deren Verlauf strengste Geheimhaltung beschlossen wurde.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 17. Februar 1912.

Zum Verkauf standen: 4359 Rinder, darunter 1221 Bullen, 1957 Ochsen, 1181 Kühe und Färsen, 1113 Kälber, 9460 Schafe, 12448 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht.
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	46—49	79—84
b) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	44—46	76—79
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—44	73—82
d) gering genährte jeden Alters	35—38	64—69
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	45—48	75—80
b) vollfleischige jüngere	40—44	71—79
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	25—28	66—72
d) gering genährte	—,—	—,—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	45—46	75—77
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	39—42	68—74
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	35—38	64—69
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	29—33	55—62
e) gering " " "	—28	—62
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	—,—	—,—
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	80—100	114—143
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	57—61	95—102
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—55	83—92
d) geringe Saugkälber	42—48	74—84
Schafe:		
a) Mastlämmer u jüngere Masthammel	35—40	72—80
b) ältere Masthammel	32—34	64—68
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	25—32	56—68
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—,—	—,—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2½ Ztr. Lebendgew.	—50	62—63
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. Lebendgew.	49—50	61—62
d) fleischige Schweine	46—49	58—61
e) gering entwickelte Schweine	42—46	53—57
f) Sauen	46—48	58—60

Rindergeschäft langsam, bleibt Ueberstand. Kälberhandel ruhig. Schafhandel ruhig, geräumt. Schweinemarkt glatt geräumt.

Mühlenetablissement in Bromberg.

Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 29.1.12. Mk.	bisher Mk.
Weizengries Nr. 1	18,—	18,—
Weizengries Nr. 2	17,—	17,—
Kaiserauszugsmehl	18,20	18,20
Weizenmehl 000	17,20	17,20
Weizenmehl 00 weiß Band	16,—	16,—
Weizenmehl 00 gelb Band	15,80	15,80
Weizenmehl 0 grün Band	10,60	10,60
Weizen-Futtermehl	7,60	7,40
Weizenkleie	7,60	7,40
Roggenmehl 0	15,20	15,—
Roggenmehl 0 I	14,40	14,20
Roggenmehl I	13,80	13,60
Roggenmehl II	10,—	9,80
Kommißmehl	12,40	12,20
Roggenschrot	12,—	11,80
Roggenkleie	7,60	7,40
Gerstengraupe Nr. 1	17,—	16,50
Gerstengraupe Nr. 2	15,50	15,—
Gerstengraupe Nr. 3	14,50	14,—
Gerstengraupe Nr. 4	13,50	13,—
Gerstengraupe Nr. 5	13,50	13,—
Gerstengraupe Nr. 6	13,—	12,50
Gerstengraupe grobe	13,—	12,50
Gerstengrütze Nr. 1	13,50	13,—
Gerstengrütze Nr. 2	13,—	12,50
Gerstengrütze Nr. 3	12,80	12,30
Gersten-Kochmehl	13,—	12,50
Gersten-Futtermehl	7,60	7,40
Buchweizengries	22,—	22,—
Buchweizengrütze I	21,—	21,—
Buchweizengrütze II	20,50	20,50

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 17. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 2 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Südwest.
Barometerstand: 775 mm.
Vom 16. morgens bis 17. morgens höchste Temperatur 0 Grad Cels., niedrigste — 3 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	17.	0,64	16.	0,58
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	15.	1,58	14.	1,43
	Chwalowice	17.	3,90	16.	4,17
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

18. Februar: Sonnenaufgang 7.15 Uhr,
Sonnenuntergang 5.14 Uhr,
Mondaufgang 7.52 Uhr,
Monduntergang 5.22 Uhr.

19. Februar: Sonnenaufgang 7.13 Uhr,
Sonnenuntergang 5.16 Uhr,
Mondaufgang 8. 4 Uhr,
Monduntergang 6.37 Uhr.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, Frau Witwe

Tusnelda Ritter,
geb. **Lohley,**

sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir unsern **tiefgefühltesten Dank.**

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch den 21. Februar 1912,
nachmittags 3½ Uhr.

und Fortsetzung dieser Sitzung für die nicht erledigten Sachen am

Sonnabend den 24. Febr. 1912
nachmittags 3½ Uhr.

Tagesordnung,
betreffend:

1. Vortrag des Berichts über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Thorn für 1. April 1911/12 (§ 61 der Städteordnung),
2. Wahl der Lehrerin Elise Gruhnwald in Posen zur ordentlichen Lehrerin an der städtischen höheren Mädchenschule,
3. Wahl der Handarbeits- und Turnlehrerin Clara Bonin in Duisburg-Beeck als technische Lehrerin an der städtischen höheren Mädchenschule,
4. Wahl der Oberlehrerin Gertrud Schottky in Breslau zur Oberlehrerin an der städtischen höheren Mädchenschule mit höherem Lehrerinnenseminar,
5. Wahl des Lehrers Richard Raschke in Cottbus zum evangelischen Mittelschullehrer an der städtischen Knaben-Mittel-Schule,
6. Antrag der Stadtverordneten von Thorn-Mocker, den von Mocker übernommenen Gemeindebeamten die Hälfte ihrer in Mocker verbrachten Dienstzeit auf ihre Besoldungsdienstalter in Thorn anzurechnen,
7. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel I, Position 7 des Haushaltsplanes der Stadtschulenkasse (Turnhalle) für 1911/12,
8. Beitritt zum Wasserwirtschaftlichen Verband in Arnsberg i. W.,
9. Polizeiverordnung, betr. die Abfuhr des Hauskehrichts in Thorn. Ortsstatut, betr. die städtische Abfuhranstalt, Ordnung, betr. die Erhebung von Hauskehrichts-Abfuhrgebühren im Bezirk der Stadtgemeinde Thorn.
10. Haushaltsplan für die Straßenreinigung für 1. April 1912/13,
11. Haushaltsplan für die Kämmereigüter Katharinenflur, Schönwalde und Winkenau für 1. April 1912/13,
12. Gesuch des Standesamts-Assistenten Ladwig bezüglich Regelung seiner Besoldungsverhältnisse,
13. Haushaltsplan für die Kämmereikasse zu Thorn für 1. April 1912/13, Hauptetat der Stadt Thorn für 1. April 1915/13, Haushaltsplan für die städtische Steuerverwaltung für 1. April 1912/13,
14. Verlängerung bezw. Kündigung der am 1. April 1911 ablaufenden Verträge über die Verpachtung von Rathausgewölben, Uebertragung des Pachtvertrages über den Keller Nr. 29 vom 1. April 1912 ab für 3 Jahre auf den Bierverleger Neumann von hier, Pachtvertrag mit dem Händler Willamowski hier über das Rathausgewölbe Nr. 28/29 bis 31. März 1913.

Thorn den 16. Februar 1912.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung. Trommer.

In der Strafsache

gegen den Arbeiter **Hermann Zielke** in Pensau, geboren am 24. November 1884 in Schmolln, Kreis Thorn, evangelisch, wegen Körperverletzung und Beleidigung hat das königliche Schöffengericht in Thorn am 30. Januar 1912 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird:
1. wegen Beleidigung zu 5 — fünf — Mark Geldstrafe im Nichtbeitreibungsfalle zu 1 — einem — Tage Gefängnis,
2. pp.
verurteilt.

Soweit wegen Beleidigung auf Strafe erkannt ist, wird dem Beleidigten, Besitzer **Otto Windmüller** in Gurske, die Befugnis zugesprochen, die Verurteilung binnen 2 Wochen nach Zustellung einer Urteilsabschrift auf Kosten des Verurteilten durch einmalige Bekanntmachung des Urteils ohne Gründe in der Thorner „Presse" öffentlich bekannt zu machen.

Die Richtigkeit der auszugsweisen Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Thorn den 8. Februar 1912.

(L. S.) **Konopka,**
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Hochfeines Maskenkostüm
für stärkere Dame billig zu verleihen
Gerstenstraße 9 a, 2, l.

---

3 öffentliche

Lichtbilder-Vorträge

am 21., 25. und 27. Februar,
abends 8 Uhr,

im Schützenhause.

Mittwoch den 21. Februar, abends 8 Uhr:
„Weltgeschichte u. Weltgericht".

Sonntag den 25. Februar, abends 8 Uhr:
„Das kleine Horn oder der wahre Antichrist".

Dienstag den 27. Februar, abends 8 Uhr:
„Wo steht der Zeiger an der Weltuhr"?

Ref.: Missionsvorsteher W. Prillwitz-Berlin.
Eintritt frei.
Jedermann herzlich eingeladen.

Bekanntmachung.

Der auf **Montag den 19 d. Js.,** vormittags 11 Uhr, in dem Hause **Konduktstraße 30** anberaumte Termin zum Verkauf eines **Pianinos** wird aufgehoben.

Thorn den 17. Februar 1912

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung von Materialien für das Garnisonscheibendepot Thorn** ist vom 1. 4. 1912 ab neu zu vergeben.

Preisangebote sind von den sich um die Lieferung bewerbenden Geschäften an den Vorstand des Garnisonscheibendepots (Schreibstute der 4. 61) verschlossen innerhalb 8 Tagen zu richten.

In Frage kommt die Lieferung von folgenden Materialien:
1. Rund-, Flach- und Vierkanteisen, sowie Nägel und Schrauben verschiedener Länge.
2. Astfreie, trockene abgelagerte Latten, 4×6 und 6×8 stark, desgleichen astfreie, trockene abgelagerte Bretter in verschiedener Stärke.
3. Leim- und Oelfarben. Leim, Firniß und Schlemmkreide.
4. Flaggentuch und Sackleinwand.
5. Leinen, geknöpelte Schnur und Drahtseile.

Thorn den 17. Februar 1912.

Der Vorstand des Garnisonscheibendepots.

Oeffentlicher Verkauf.

Dienstag den 20. d. Mts.,
vormittags 11 Uhr,
werde ich in meinem **Geschäftszimmer:**
3 Waggon Gerstenkleie, Fabrikat der Akt.-Ges. der Warschauer Dampfm., bahnstehend Thorn Hauptbahnhof,
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich an den Meistbietenden gegen bare Bezahlung verkaufen.

Paul Engler, vereid Handelsmakler.

Bekanntmachung.

Sonnabend den 24. d. Js.,
nachmittags 3 Uhr,
werde ich auf dem **Kirchhof zu Kostbar:**

Eichen und Akazien,

ungefähr 5 Festmeter, öffentlich versteigern.

Der Kirchhofsvorsteher.

Kgr. Sachs.
Technikum Mittweida
Direktor: Professor Holst.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure, Techniker u. Werkmeister.
Elektrot. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste bisherige Jahresfrequenz: 3610 Besucher. Programm etc. kostenlos. v. Sekretariat.

Die Landwirtschaft Fr. Wilke, Osterbitz

versendet von selbst gemästeten Schweinen, eigene Produktion:

anerkannt prima Delikateß-Leberwurst,
à Pfund 1,20 M.,
ebenso
Delikateß-Blutwurst,
à Pfund 1,20 M.,
Zervelat-Wurst, Schinken, Speck, Eier, Landbrot.

Einmalige Abnahme sichert dauernde Kundschaft.

Fleisch- und Wurstwaren werden von 2 Pfd. an franko zugesandt. Versandtag jeden Freitag, frisch amtlich untersucht. Suche **Wiederverkäufer.**

Telephon Amt Schönsee 41.

Beabsichtige mein
Haus mit Obstgarten
und großen Stallräumen zu verpachten.
F. Röder, Bergstraße 36.

Stellenangebote

Lehrling
kann sich melden.
F. Zielinski, Schneidermeister, Thorn 3, Mellienstraße 112.

Gesucht für die Morgenstunden (½10—½2 Uhr) des Monats März ein
gebildetes Mädchen
zur Beaufsichtigung eines 8jähr. Jungen. Anerb. u. **E.** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Montag den 19. und Dienstag den 20. Februar
wird
Herr Naphtali Rudnitzki, Berlin
im großen Saale des Bürgergartens

Vorträge

halten über: 1. **Das Rätsel der Judenfrage,** 2. **die Lösung der Judenfrage** im Lichte des Urchristentums.

Jedermann, besonders aber die Anhänger **mosaischen Glaubens,** sind herzlich eingeladen.

Anfang abends 8 Uhr. Eintritt frei.
Der Saal ist gut geheizt.

Viktoria-Park.

Dienstag den 20. d. Mts.:

Gr. Fastnachts-Maskenball
(Kostümfest).

Prinz **Karneval** hält seinen Einzug und bringt die fidelste Feststimmung mit.

Es wird ein sehr genußreicher Abend werden.

Große Preisverteilung an die schönsten Masken.

Preise sehr mäßig, pro Person 30 Pf.

Näheres siehe im Inserat am Dienstag.

Der Wirt.

Kinematographen-Theater
„Metropol",
Friedrichstraße 7. — 460 Sitzplätze.

Weltstadt-Programm
von Sonnabend den 17. bis Dienstag den 20. Febr.

1. **Kameliendame.**
Großes Drama. Spieldauer zirka 1 Stunde.
In der Hauptrolle: **Sarah Bernhardt.**
2. **Peppi als Diener,** Humor.
3. **The six Brempton Girls,** Varietee.
4. **Das schwarze Meer während eines Ungewitters,** Natur.
5. **Der heilige St. Paulus,** Drama.
6. **Moritz und die Okarina,** Humor.
7. **An Bord eines französischen Panzerschiffes,** Natur.
8. **Ein unangenehmer Besuch,** Humor.
9. **Städterin im Dorfe,** Humor.
10. **Lemke hat ein Auto,** Humor.

Aenderungen im Programm vorbehalten.

Von jetzt ab jeden Mittwoch und Sonnabend:
Große Kindervorstellung
mit sorgfältig zusammengesetztem Programm.

Größtes Film-Verleih-Institut,
Filiale Thorn.

Tüchtigen Maurerpolier sowie Lehrlinge

stellt sofort ein
Georg Michel, Baugewerksmstr., Thorn, Graudenzenstraße.

Norddeutsche Metallhütte
sucht kräftige, verheiratete

Arbeiter

nicht über 35 Jahre alt, bei gutem Lohn und dauernder Stellung, Arbeitszeit 6—8 Stunden, gesunde Wohnungen mit Ackerland und Stall sind vorhanden. Billiger Lebensmitteleinkauf im Werkskonsum Nähere Auskunft erteilt

St. Lewandowski,
Schuhmacherstraße 18.

Für hiesiges großes Kontor
wird eine **tüchtige**

Kontoristin,

flotte Rechnerin, mit guter Handschrift, gesucht.

Meldungen mit Angabe über die bisherigen Tätigkeitsverhältnisse sind unter **T. M. 17** an die Geschäftsstelle der „Presse" zu richten.

Suche Köchinnen, Stubenmädchen, Mädchen für alles und Kindermädchen. **Emma Baum,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstraße 25

Suche verheirate Einwohner für Güter, sowie Wirtin, Köchin, Stuben- und bessere Alleinmädchen für Thorn, Berlin und andere Städten. **Emma Totzke,** verehe. Nitschmann, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstraße 29.

Für mein Kontor suche ich eine erfahrene

Buchhalterin.

Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsforderung und Referenzen erbeten

Carl Mallon, Thorn.

Junge Dame,
gewandt, mit guter Handschrift, findet für schriftliche Arbeiten als auch für den Verkauf im Laden angenehme Stellung. Antritt baldigst.

Angebote erbittet die
Erfurter Blumenhalle,
Katharinenstr. 10.

Geübte Stickerin
für Seidenstickerei wird gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Empfehle Landwirtinnen, Köchin und Stubenmädchen, gleichzeitig suche ich Mädchen nach außerhalb. Cecilie Katarzynska, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Neust. Markt 18, 2.

Lehrfräulein für meinDamenfrisiersalon sof. oder später verlangt
Karl Gehrtz, Heiligegeiststraße 12. Fernruf 569.

Stellengesuche

Aelterer, erfahrener Buchhalter sucht bei bescheidenen Ansprüchen
dauernde Stellung
per bald resp. 1. 4. 12. Gefl. Ang. erb u. **R. A. 12** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Coppernikus-Verein für Wissenschaft u. Kunst.

Oeffentliche Festsitzung

in der Aula des königlichen Gymnasiums
am
Montag den 19. Februar, abends 6½ Uhr.

Tagesordnung:
1. Bericht über das Vereinsjahr 1911/12, erstattet vom Schriftführer.
2. Vortrag des Herrn Pfarrer **Heuer:** Orientalische Götter im römischen Heidentum, mit Lichtbildern der Tempelruinen von Baalbeck—Heliopolis in Syrien.

Es ladet zu dieser Sitzung ergebenst ein **der Vorstand.**

Konzert-Aufführung des Singvereins

am
Sonntag den 3. März, abends 8 Uhr,
in der Garnison-Kirche:

G. Verdi's Requiem.

Dirigent: **Fr. Char,** königl. Musikdirektor.

Solisten: Frau **Lillien Wiesike** (Sopran)
Fräulein **Lilly Hoffmann** (Mezzo-Sopran)
Herr **Willy Schmidt** (Tenor)
Herr **Egon Söhnlin** (Baß)

Chor: Singverein.

Orchester: Kapellen der Infanterie-Regimenter Nr. 21 und

Eintrittskarten zum Preise von 2.50 Mark, 2.00 Mark 1.50 Mark sind in der Buchhandlung von **Walter Lambe** Elisabethstraße, zu haben.

Hôtel „Nordischer Hof",
Inh.: **Oskar Hethey.**
Sonntag den 18. d. Mts.:

KAFFEE-KONZERT

Anfang 4 Uhr. Eigenes Gebäck.

Kino
Palast-Theater
im großen Saale des Schützenhauses
und
Lichtspiele
der
Bromberger Vorstadt
am
Sonntag den 18. Februar
ein
wunderbares Programm,
bestehend
aus erstklassigen
Dramas, Komödien, Humoresken, Naturaufnahmen 2c. 2c.

Wer sich vorzüglich amüsieren will, unterlasse nicht den Besuch am Sonntag in **obige Kino-Theater.**

Länge der Films über 2000 Meter.

Anfang 2 Uhr.
Schluß zirka 11 Uhr.

Preise der Plätze:
reservierter Platz 60 Pf.
1. „ 40 „
2. „ 25 „

Zu dem am
Sonntag den 18. d. Js.
stattfindenden
Bockwurst-Essen
ladet ergebenst ein
A. Ziolkowski, Seglerstraße 7.

Bürger-Garten.

Jeden Sonntag,
von 5 Uhr nachmittags ab:

Gr. Familienkränzchen.

Für Vereins- und Privatfestlichkeiten halte meine renovierten Lokalitäten bestens empfohlen.

Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Weitzmann

Restaurant Wollmarkt,
Graudenzerstraße 36.
Jeden Sonntag, von 4 Uhr ab:
Großes Tanzkränzchen.
Es ladet ergebenst ein **M. Baruch.**

Singverei[n]
Montag 8 Uhr, Gewerbesch[ule]
Erste Orchester-Pr[obe]
(Requiem von Verdi)
Pünktliches Erscheinen erforder[lich].

F.-T.-V.
Montag den 19. Febr
Spaziergang
nach dem Hohenzollern[park].
Abmarsch pünktlich 3 Uhr vom [Stadt]bahnhof.
Der Vor[stand].

Stadtthea[ter]

Sonntag, 18. Februar 1[912,]
nachmittags 3 Uhr:
bei halben Kassenpr[eisen]:
Zum letzten male!
Polnische Wirtsc[haft].

Abends 7½ Uhr (rotes Abon[nement]):
Der Freisch[ütz].
Hierauf:
Der Vette[r].

Dienstag den 20. Februar [1912,]
abends 8 Uhr, rotes Ab[onnement]:
Zum 2. male!
Die fünf Frankfu[rter].

Zur Erholu[ng],
Rudak.
Sonntag den 18. d. [Mts.:]
Bockbier- und Kappe[nfest].
Von 5 Uhr ab:
Tanzkränzchen.

Grützmühlenteic[h].
Glatte, sichere Eisbahn

Am Sonntag den ganzen Tag geö[ffnet]. Von Eintritt der Dunkelheit an ele[ktrisch] beleuchtet. Eintrittsgeld für Erwa[chsene] 20 Pf., für Schüler 10 Pf.

Der Wintersportver[ein].

Bekanntmachun[g].

Montag den 19. d Js., abends [8 Uhr,] findet beim Altsitzer **F. Tel[...]** Mocker, Lindenstraße 39, eine [evange]lisations-Versammlung des ostpr[eußischen] Gebetsvereins statt, geleitet v[on] prediger **Mäder** aus Berl[in], [wozu] jedermann herzlich eingeladen [wird].

22jähr. Waise, [...] Mitg[ift] und verm. Damen wünsch. pass[ende] Herren, w. a. ohne Verm. w. [...] Anonym zwecklos. **Max Roth** Berlin N. W. 23, d 3. Retourn[...]

Goldene Uhr auf dem [...] Neustadt[...] Hauptbahnhof am Freitag ve[rloren]. Gegen Belohn abzug. Kl. Marktstr. [...]

Hierzu drei Blätter und [ill]ustriertes Unterhaltungsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Aus dem Reichstage.

Berlin, 15. Februar.

Die alte Leier.

Etatsdebatten gestatten bekanntlich jedem über sein Lieblingsthema zu sprechen, das mit dem Etat garnichts zu tun haben braucht. Ob man von der vierfachen Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde oder von dem künstlerischen Wert der Fetische der Eweneger spricht — auf keinen Fall unterbricht einen der Präsident. Trotzdem kann man jede Wette darauf eingehen, daß imgrunde doch nur von der Schlechtigkeit der gegnerischen Parteien erzählt wird und daß man eine gedrängte Semesterübersicht vergangener Politik erhält. Eine unerwartete Abwechslung bot heute durch die Art seiner Rede des Abg. Franck, der „heimliche Kaiser" der Sozialdemokratie von übermorgen, der Lassalle des 20. Jahrhunderts. Betroffen sehen sich selbst die Bundesratsmitglieder an, denn wenn Franck auch die bekannten demokratischen Anträge des Staatsgerichtshofes, der Kanzlerverantwortlichkeit, der Wahlkreisneueinteilung empfiehlt, so tut er alles in garnicht agitatorischer, sondern durchaus den Erfordernissen einer Großblockzeit angepaßten Form, voll Rücksicht auf die Gefühle der Nachbarn, die er beileibe nicht kompromittieren will, nachdem Sie einmal der Sozialdemokratie Gefolgschaft geleistet haben. Ein Taktiker, wie er im Buche steht.

Außer der kurzen Erklärung des Reichskanzlers über die deutsch-englische Annäherung, bringt der heutige Tag zwei Rededuelle, die aber auch noch maßvoll in der Form gehalten sind. Graf Westarp von der Rechten, der unter anderem in vielbemerkten Ausführungen für eine Verschärfung der Maßnahmen zum Schutze der Arbeitswilligen plädiert, findet in dem nationalliberalen Abgeordneten Junck seinen Partner, an dessen Ausführung überraschend ist, daß neuerdings die nationalliberale Partei wieder ihre alte Ansicht über die Präsidentenwahl zurückgewonnen zu haben scheint, denn Junck erklärt, man stünde auch heute auf dem Standpunkt, daß die größte Fraktion des Reichstages nicht ausgeschlossen werden dürfte.

Vom Zentrum spricht der Finanztechniker, der Oberzollrat Speck aus München, und versichert, daß eine etwaige Wiedereinbringung der Erbanfallsteuer von ihm und den Konservativen als Affront empfunden werden würde, und zerpflückt den Aufbau des Etats. Neue Steuern für die Wehrvorlagen brauchten wir überhaupt nicht, denn insgesamt seien fast 187 Millionen Mark Ausgaben für werbende Anlagen, die auf Anleihe übernommen zu werden pflegten, diesmal heimtückisch in den ordentlichen Etat hineinverpflanzt. Der Schatzsekretär Wermuth wehrt sich wie ein Löwe gegen diese Zumutung, und er weiß, daß nicht Speck den Pfeil geschnitzt haben dürfte, sondern daß der Täter wohl unter den Ministerkollegen zu suchen ist.

Berlin, 16. Februar.

Ein Tag der Außenseiter.

Es kommt einem eigentlich immer mehr zu Bewußtsein, daß die Entwickelung auch uns zu einem Dreiparteiensystem drängt. Wer heute nicht zu einer der großen Fraktionen gehört, muß schon ein anerkannt bedeutender Kopf sein, um in dem Reichstage überhaupt Gehör zu finden. Da hält heute beispielsweise der neugewählte Christlichsoziale Mumm seine Jungfernrede, die sich gedruckt sicher sehr gut ausmachen wird. Sie hat nur, wie bei jungen Parlamentariern so häufig, den Fehler, daß sie zu großzügig ist, zu sehr Apologie einer Weltanschauung. Infolgedessen hört selbstverständlich kein Mensch zu, alles befindet sich in angeregtester Unterhaltung mit den Nachbarn und das Häuflein der wirtschaftlichen Vereinigung steht dichtgedrängt um den Tisch des Hauses, um für die amtlichen Stenographen das nötige „Sehr richtig!" und „Hört, hört!" zu liefern. Der Redner selbst ist gezwungen, einen Vortrag, der ganz auf den akademischen Ton gestimmt war, mit der Lungenkraft zu produzieren, die für eine Volksversammlung nötig ist — und bringt sie so um die intimste Wirkung. Ein anderer Vertreter einer kleinen Fraktion, der Pole Fürst Radziwill, leidet ebenfalls unter dem Mangel des Resonanzbodens, über den die großen Parteien verfügen. Nur wird er nicht durch das Brausen der schwatzenden Menge gestört, da gerade Kaffeezeit ist. Im Saale sind nur wenige anwesend und diese wenigen blinzeln ihn schläfrig aus halbgeschlossenen Lidern an, weil sie offenbar schon wissen, was er über die Ostmarkenpolitik zu sagen hat. Sogar der freikonservative Arendt, der doch früher zu jenen Debattern des Hauses gehörte, die manchmal vielleicht stürmischen Widerspruch, aber doch immer Aufmerksamkeit erregten, muß darunter leiden, daß seine Fraktion keine Fraktion mehr ist und daß sich höhnische Heiterkeit erhebt, wenn er die Ansicht „seiner Partei" über die üble Wirksamkeit des Hansabundes zum besten gibt. Da hat der Fortschrittler Payer, der den heutigen Tag mit einer Verteidigung der Taktik bei der Präsidentenwahl und gleichzeitig die Behauptung einleitet, die Freisinnigen seien das letzte Bollwerk gegen die Sozialdemokratie, mehr Glück, denn eine wohldisziplinierte Linke, in der die 110 Roten den Kernstock bilden, hört ihm andächtig zu.

Man ist versucht, unter die Außenseiter, die von keiner Partei favorisiert werden, auch den Kanzler zu zählen, nur hat er natürlich nicht unter den kleinen Unhöflichkeiten zu leiden, denen die vorher genannten ausgesetzt sind. „Und ist der alte Fritz auch heiser, drum wankt das Reich noch nicht; man hört den deutschen Kaiser, auch wenn er leise spricht!" hieß es einst vom totkranken Kaiser Friedrich in einem tröstlichen Volkslied. So kann auch Herr von Bethmann unter allen Umständen sicher sein, daß er das Ohr des Hauses besitzt. Aber Freunde besitzt er nirgends. In seiner unbestechlichen Gradlinigkeit sagt er jeder Partei seine Meinung, fährt das Zentrum an, daß es die Erbschaftssteuer nicht zur Machtfrage erklären solle, macht den Konservativen sein Mißfallen wegen ihrer Ablehnung dieser Steuer kund, hält den Liberalen vor, wie heruntergekommen sie seit Bennigsen seien, schilt den Fortschritt wegen seiner roten Hörigkeit und polemisiert schließlich ausführlich und gründlich, nicht ohne einige gute Einzelheiten, gegen die Sozialdemokratie. Und doch macht alles so wenig Eindruck, weil man sich fragt, was eigentlich hinter den Worten stünde, und ob die Regierung nicht schon oft sich habe sagen lassen müssen, sie — könne auch anders. Zuletzt erleben wir heute einen wirklichen und wahrhaftigen Außenseiter, einen „Wilden" auch nach dem Reichstagshandbuch, den Grafen Posadowsky, und sofort erkennt man den Unstern, unter dem sein ganzes Wirken wohl stehen wird, soweit er sich nicht in Spezialfragen der Sozialreform betätigt, die sein Fach sind. Er ist nämlich gezwungen, geistreich zu sein, wie ein Komiker komisch sein muß, wenn er auch zwischen Braten und Fisch blos Durchschnittsmensch sein möchte. So kommt es, daß Posadowskys Rede voll ist von schönen Sentenzen, aber keinen großen Leitgedanken hat. Mitunter wird die Geistreichelei sogar gequält. Den Satz, daß man dem Sozialismus nicht mit Solinger Stahl, sondern mit solonischer Weisheit beikommen müsse, hätten wir eher aus den Niederungen Müller-Meiningens erwartet. Im übrigen muß auch der Graf im Bart die Rolle des praeceptor Germaniae spielen, jedem die Wahrheit sagen, und so kommt es, daß er manchmal stürmischen Beifall rechts erhält, wenn er den Bakel nach links schwingt, manchmal aber umgekehrt auch die Sozialdemokraten ihm frenetischen Beifall spenden. Die politische Wirkung aber ist gleich Null, so leid es einem auch tun mag.

Heer und Flotte.

Aus dem „Militärwochenblatt". Generalleutnant Kolewe, Kommandeur der 4. Division, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt worden.

Provinzialnachrichten.

e Schönsee, 16. Februar. (Das Landgestüt Marienwerder) hat auf den Beschälstationen Osterbitz und Nußdorf je 3 Hengste aufgestellt.

e **Briesen**, 16. Februar. (Verschiedenes.) In vergangener Nacht brachte sich der hier beschäftigte 19jährige Sattlergeselle Otto Beyer 5 Revolverschüsse bei. In bedenklichem Zustande wurde er in das Johanniter-Krankenhaus eingeliefert. Liebesgram soll der Beweggrund sein. — Der landwirtschaftliche Verein Hochdorf wählte zum Vorsitzer Besitzer Wilmerstaedt, zu dessen Stellvertreter Gutsbesitzer Migge, zum Schriftführer Lehrer Lieder-Orlowo und zum Kassierer Gastwirt Zink. Der Verein stellt sich zunächst die Gründung einer ständigen Bullenstation zur Aufgabe. — Besitzer Emil Berg in Hohenkirch hat sein 170 Morgen großes Grundstück für 80000 Mark an den Landwirt Stahnke aus Wonsin verkauft.

tr **Pfeilsdorf**, 15. Februar. (Verschiedenes.) Über das Vermögen des Malermeisters Gebhardt hierselbst ist das Konkursverfahren eröffnet. — Ebenfalls das Konkursverfahren eröffnet ist über das Vermögen des Grund-, Mühlen- und Ziegeleibesitzers Emil Felske zu Villisaß. Konkursverwalter ist der Kaufmann Sally Bernstein in Briesen.

v **Graudenz**, 15. Februar. (Kursus für Polizeihundführer.) In der Erkenntnis, daß die Polizeihundsache für die Kriminalistik von großem Wert ist, wird die Graudenzer Polizeiverwaltung einen Kursus für Polizeihundführer vom 4. März ab auf 14 Tage in Graudenz veranstalten. Die Polizeiverwaltung Graudenz hat bereits eine große Anzahl auswärtiger Beamten in der Führung des Polizeihundes ausgebildet. Auch dieser neue Kursus, der in größerem Umfange veranstaltet wird, soll den Beamten und Privatpersonen Gelegenheit geben, sich mit der Dressur und Führung von Polizeihunden vertraut zu machen, da tüchtige geschulte Polizeihundführer heutzutage für die Polizeihundsache gebraucht werden, wenn sie den hohen Anforderungen gerecht werden wollen. Das Unterrichtsgeld für den Kursus beträgt 30 Mark. Eingeführt sind in Graudenz die Polizeihunde durch Polizeiinspektor Vogel, der selbst schon viele Erfolge erzielt und fachmännische Vorträge in vielen Städten gehalten hat.

Strasburg Westpr., 14. Februar. (Ihren 102. Geburtstag) vollendete heute in geistiger und körperlicher Frische die im hiesigen katholischen Hospital wohnende Witwe Jeglinska. Vor zwei Jahren wurde der Jubilarin vom König ein Gnadengeschenk von 300 Mk. durch Bürgermeister Kühl überreicht. Die Greisin geht noch täglich zur Kirche.

Lautenburg, 14. Februar. (Zu Deckung der Kommunalbedürfnisse) werden als Zuschläge für das nächste Jahr erhoben werden: 300 Proz. der Einkommensteuer und je 230 Proz. der Gebäude-, Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuer.

* **Dt. Eylau**, 14. Februar. (Unfall.) Gestern Abend in später Stunde scheuten die Pferde des Fleischermeisters Hartwich von hier und rasten mit dem Gefährt, einem Schlitten, die Löbauer Chaussee entlang, der Stadt zu. Als sie bei dem Bahnübergang anlangten, war garade die Schranke heruntergelassen worden, um den von Marienburg kommenden Personenzug passieren zu lassen. Die wildgewordenen Tiere versuchten nun die Schranke zu überspringen, was ihnen auch gelang, wurden jedoch durch den am Schlagbaum hängengebliebenen Schlitten, von welchem die Deichsel abgebrochen war, am Weiterlaufen gehindert. In diesem Augenblick brauste der Personenzug heran und

---

Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorka von Anny Wothe.

(1. Fortsetzung.)

„Da bist du ja bald eine Dame, Simoneta," lachte er halb gezwungen, „es war unrecht von mir, dir zu gestatten, daß du in der Nacht zu mir kommst."

„Nein, Herr, nein," wehrte das Mädchen erschreckt. „Es ist ja meine einzige Freude, Euch zu sehen, Euch zu dienen. Die Nacht ist warm, und es ist ganz hell auf der Straße nach Valdemosa.

„Aber man wird dich zuhause vermissen, Simoneta?"

„Nein, Herr, mich vermißt keiner!"

„Vergiß nicht, Kleine, niemand darf wissen, daß wir uns kennen!"

„Ich will gewiß darüber schweigen, Herr."

Eine dunkle Glut stieg in das braune Männerantlitz. Mit einem rätselhaften Ausdruck hingen seine Augen an dem süßen Gesicht des Mädchens, das so demütig das schwarzhaarige Köpfchen gesenkt hielt, über welches schwebende Glühkäferchen wie flackernde Irrlichter eine schimmernde Krone woben.

Er wußte, er brauchte jetzt nur ein klein wenig den Kopf zu neigen und seinen Mund auf die roten, dürstenden Lippen zu drücken und Simoneta war sein. Aber er wandte sein Gesicht und ließ den Arm, der ihre Schulter umfaßt hielt, schlaff herniedergleiten.

Er sah das Betteln in den schwarzen Augen, die so angstvoll die seinen suchten, und er preßte die Zähne fest zusammen und sagte hart:

„Und nun mach, daß du fort kommst, Simoneta. Erst aber schau her, was ich dir mitgebracht habe!"

„Sa Cadeneta," jauchzte das Mädchen auf.

„Ja, das Kettchen, Simoneta, von dem ich dir erzählt. Meine Mutter trug es als Kind. Ich schenke es dir, weil ich niemand auf der weiten Welt habe, der mir so nahe steht, als das liebe, kleine, braune Mallorkamädchen, das weder Mühe noch Gefahr scheut, wenn es gilt, dem Fremden einen Dienst zu erweisen."

„Ihr seid mir kein Fremder, Herr, sondern der einzige, den ich liebe," entgegnete Simoneta, es mit geschlossenen Augen geschehen lassend, daß Jamos y Cole ihr das funkelnde Kettchen mit dem feingemalten Muttergottesbild um den braunen Hals legte.

Jamos tat, als hätte er die Worte nicht gehört. Aber seine Hand zitterte, als sie den weichen, warmen Mädchenhals wider Willen berührte.

Sie standen jetzt nicht allzuweit von dem weißen Schlosse, und wie in Sehnsucht blickten beide hinab in das soeben verlassene Geistertal.

Die Nacht war verschwiegen, und die Nacht war warm, und still war's da unten im Tal.

Aus dem duftigen Silberflor, den das Mondlicht über die wildblühenden Blumen warf, hoben sich die dunklen Bäume gespenstig ab. In ihren Schatten konnte man ruhen, Brust an Brust und Mund an Mund.

Wie lange war es schon her, daß Jamos Lippen keines Weibes Mund berührt?

Schon legte sich sein Arm fester um die bebende Mädchengestalt, deren Haupt träumerisch in vergehender Seligkeit an seine Brust sank, schon wollte er das wilde Kind der Balearen heiß an seine Brust pressen, da war es ihm, als reckten sich da unten aus dem Geistertal wild und drohend dürre Geisterarme gegen ihn, als klänge ein Brausen und Raunen herauf, das „wehe", dreimal „wehe" ihm entgegen schrie.

Er schob Simoneta sanft von sich, und ihr Köpfchen zwischen seine beiden Hände nehmend, sagte er weich:

„Nun muß meine kleine, tapfere Freundin schlafen gehen und darf nicht eher wieder des Nachts in das Geistertal kommen, als bis wieder das Schiff einen Brief bringt, auf den ich warte.

Nach acht Tagen werde ich wieder an jedem Abend zur Stelle sein, wenn du aber wieder am Tage zu dem frommen Frater Tamadeus wandern solltest, in der heimlichen Hoffnung, mich in der Einsiedelei oder auf dem Wege dahin zu treffen, so laß dir gesagt sein, daß das ganz vergebens ist. Ich darf das „Schloß der Rosen" am Tage nicht verlassen. Gefahr droht mir, wie mir eine Nachricht aus Deutschland kündete, die du mir vor acht Tagen gebracht. Sei also klug und vorsichtig, Simoneta, und verrate niemand unsere Bekanntschaft. Versprichst du's mir?"

„Könnte ich doch sterben für Euch," flüsterte das Mädchen noch immer mit geschlossenen Augen wie in leiser Verzückung.

„Nein, leben sollst du, Kleine, leben und froh und glücklich sein. Nun aber lauf schnell, Kind, der Mond scheint hell, ich warte hier, bis du die Straße nach Valdemosa gewonnen. Die heilige Jungfrau sei mit dir."

Er schob Simoneta fast hastig von sich. Einen Augenblick stand sie tief betroffen, dann aber schlug sie beide Hände vor ihr heiß in Scham verglühendes Angesicht, und ohne noch einen Blick zurückzuwerfen, floh sie den Weg nach Valdemosa hinab.

Jamos y Cole sah ihr mit seltsam verdüsterten Augen nach

Aus den träumenden Gärten, die das weiße Schloß umkränzten, stieg ein süßer, betäubender Duft. Alle Sinne, alle Gluten wurden wach in dieser Mondnacht, wo die Sehnsucht aufwachte, die Sehnsucht nach Liebe und Vergessen.

Das Meer sang rauschend seine uralte ewige Melodie, und seine Lieder klangen weit über schlafendes Land und weckten in dem Herzen des Einsamen, der an der blauen Meeresbucht so still und verträumt im Mondenlicht stand, ein heißes Begehren und eine tiefe, schmerzliche qualvolle Reue über ein verfehltes Leben, ein Leben voll Sünde und Schuld. —

„Heute lächelte dir noch einmal ein Frühlingstag," zog es durch Jamos Seele, „heute winkte dir noch einmal das Glück, das berauschende Glück, das Weibesliebe gewährt.

In durstigen Zügen hättest du trinken können bis zum seeligen Vergehen, aber du hast das Recht darauf verwirkt. Du mußt einsam sein." —

Das „Schloß der Rosen" schlief still in dem blauen Licht, und über die schlafenden Berge und über das klagende Meer wanderten die Sterne.

Da schritt Jamos y Cole, das Haupt gesenkt, dem weißen Schlosse zu. —

* * *

Es war eine milde blaue Nacht. Durch die geöffneten Fenster des Schlosses zog der Duft der Lilien und Rosen und erfüllte ein großes, zur ebenen Erde liegendes Gemach mit beklemmender Schwüle.

Die Wandfliesen und die muldenförmige Holzdecke verrieten ein Erbteil aus der Maurenzeit, wie auch die Zacken und Hufeisenbogen der Fenster und der arabische Zinnkranz schon von außen zeigten, daß das „Schloß der

tötete das eine Pferd auf der Stelle, während das andere schwere Quetschungen davontrug. Da es wertvolle Tiere waren, erleidet Hartwich einen großen Schaden.

Landeck, 14. Februar. (Apothekenverkauf.) Schon wieder hat die hiesige Apotheke ihren Besitzer gewechselt. Apothekenbesitzer Niestroy hat sie für 74 000 Mark an den Apotheker Reinsch aus Stettin verkauft. Die Übergabe erfolgt am 1. Mai. Der bisherige Besitzer war erst etwa ein halbes Jahr Besitzer der Apotheke und hat 12 000 Mark mehr bekommen, als er seinerzeit gezahlt hat.

Danzig, 16. Februar. (Strombaudirektor Oberbaurat Gersdorff) ist in der letzten Nacht in Danzig im Alter von 62 Jahren gestorben. Gersdorff war wegen Kränklichkeit einige Monate beurlaubt. Zum 1. April hatte er seinen Abschied erbeten. Donnerstag wurde der neue Strombaudirektor Oberbaurat Niese in sein Amt eingeführt. Kurt Gersdorff war am 29. April 1850 zu Marienburg als Sohn des königl. Baurats Gersdorff geboren. Nachdem er den Krieg 1870/71 mitgemacht hatte, war er von 1872 längere Zeit bei der Wasserbauinspektion Magdeburg als Bauführer tätig. Später tat er als Regierungsbaumeister Dienst bei den Wasserbauinspektionen Tiergartenschleuse und Eberswalde. 1882 kam er nach Danzig an die Weichselstrombauverwaltung, wo er als Wasserbauinspektor bis 1892 arbeitete. Nach mehrjähriger Tätigkeit in Potsdam und Frankfurt a. M. sowie als Regierungsbaurat in Erfurt und Wiesbaden wurde er 1901 Direktor der Weichselstrombauverwaltung. Gegen Ende November vorigen Jahres war Gersdorff von einem Schlaganfall betroffen worden, der ihm die Körperseite lähmte. In der letzten Nacht gegen 2 Uhr morgens stellte sich ein zweiter Schlaganfall ein, der die linke Seite seines Körpers traf und nun den Tod herbeiführte. — Der Dahingeschiedene besaß eine große Anzahl Ordensauszeichnungen, darunter den Kronenorden 3. Klasse und den Roten Adlerorden 3. Klasse. Er war auch Commandantore del Ordine della Corona d'Italia. Ferner besaß er den russischen St. Annenorden 2. Klasse; er war auch Staatskommissar für Diplomprüfungen bei der Technischen Hochschule für Hochbau, Wasser- und Maschinenbau. Der Charakter als Oberbaurat wurde ihm am 26. März 1902 verliehen.

Danzig, 16. Februar. (Ein großes Vermächtnis ist der Stadt Danzig) von einem früheren Danziger Mitbürger, der in jungen Jahren auswanderte, zugefallen. Es handelt sich um eine Zuwendung von etwa 400 000 Mark, mit der in Danzig ein Institut zu Krebserforschung eingerichtet werden soll. Vor einigen Jahren teilte das kaiserliche Gericht in Tsingtau dem Magistrat zu Danzig mit, daß dort ein Testament vorgelegt worden sei, in dem der Stadt Danzig eine Zuwendung ausgesetzt sei. Dieses Testament könne jedoch nicht zur Ausführung kommen, da es ungiltig sei. Es seien in ihm nachträglich Ort und Datum hinzugeschrieben worden. In dem ziemlich formlos geschriebenen Testament sei gesagt worden, der Erblasser habe seine Frau verloren, da sie an dem unheilbaren Krebs gestorben sei. Aus diesem Anlaß wolle er der Menschheit dienen und Mittel bereitstellen, um die Krebskrankheit zu erforschen. Das Heidelberger Samariterhaus, das sich mit der Krebsforschung befaßt, soll zunächst einen Preis verteilen für das beste Mittel, und mit dem Rest des Betrags der Erbschaft soll in Danzig ein besonderes Institut zur Erforschung der Krebskrankheit vom Magistrat errichtet werden. Der hiesige Magistrat antwortete dem Gericht in Tsingtau, daß man die Giltigkeit des Testaments noch weiter prüfen wolle. Das Gericht erwiderte aber nochmals, daß das Testament nicht zur Ausführung kommen könne. So wurde denn eine Anfrage aus Heidelberg von dem hiesigen Magistrat dahin beantwortet, daß das Testament aussichtslos sei. Jetzt liegt die Sache hoffnungsvoller. Die Heidelberger Universität hat sich, wie die „Danz. Ztg." berichtet, des oben erwähnten Testaments angenommen, und es wurde sowohl in der ersten als auch in der zweiten Instanz ein obsiegendes Urteil zugunsten der Stadt Danzig erstritten. Die Akten liegen gegenwärtig bei der Universitätsbehörde zu Heidelberg. Noch steht das Reichsgericht aus.

Zoppot, 15. Februar. (In die See gesprungen) ist heute Mittag der 20 Jahre alte Arbeiter S., und zwar vom Seesteg aus. Die Kälte des Wassers mag ihn wohl wieder zu vollem Bewußtsein gebracht haben, denn bei seinem Auftauchen hielt er sich an Eisschollen fest und konnte so gerettet werden. Er wurde in das Warmbad gebracht, wo er sich bald wieder erholte. Was den jungen Mann zu dem Ertränkungsversuch getrieben hat, konnte bisher nicht festgestellt werden. („Zopp. Ztg.)

Ortelsburg, 16. Februar. (Die Seltenheit, drei Mitglieder des Kaiserhauses als Paten) in seiner Familie zu haben, besteht bei dem Besitzer S. Nowoczin in Kobelhals. Bei dem 7. Sohne hatte seinerzeit der Kaiser den Patenstand übernommen, bei dem 8. darauf der Kronprinz und bei dem 9. Sohne übernahm Prinz Eitel Friedrich die Patenschaft.

Bartenstein, 16. Februar. (Vom Zuge überfahren) wurde, wie man der „Bartenst. Ztg." mitteilt, zwischen Wehlau und Friedland ein zweispänniges Fuhrwerk. Die Pferde sollen getötet, der Wagen zertrümmert sein.

Königsberg, 15. Februar. (Die Stadtverordneten) bewilligten 159 000 Mark für den Erweiterungsbau der dritten Knabenvolksschule. Die neugewählten Magistratsmitglieder Stadträte Dr. Hahn und Korn wurden eingeführt. Die geplante Umgestaltung der Stadtbibliothek wurde genehmigt.

Aus Ostpreußen, 15. Februar. (Die Förderung von Bernstein im Samland, in erster Linie in den Palmnicker Bernsteinwerken, ist eine sehr erhebliche. Im Etatsjahr 1910 wurden nicht weniger als 403 Tonnen Bernstein im Werte von nahezu zweieindrittel Millionen Mark zu Tage gebracht. Der Überschuß der königl. Bernsteinwerke in Königsberg in dem genannten Etatsjahr betrug nach der vom preußischen Abgeordnetenhause zugegangenen Rechnungslegung 1 400 862 Mark und überstieg den Voranschlag um rund eine halbe Million.

d **Strelno**, 16. Februar. (Besitzwechsel.) Kaufmann Leo Lippman von hier hat das dem Grundbesitzer Albert Heilemann gehörige in der Cestrzjewostraße belegene Grundstück für 25 000 Mark erworben.

t **Gnesen**, 16. Februar. (Landwirtschaftliches.) In der Generalversammlung des Bezirkszuchtvereins des schwarzbunten Niederungsviehs für Gnesen und Umgegend wurde folgender Antrag angenommen: Es dürfen nur angekörte Bullen zum Decken zugelassen werden; wo Herdbuchbullen in genügender Anzahl vorhanden sind, nur diese. Damit die Ankörung einheitlich gehandhabt wird, soll eine Körkommission ernannt werden, deren Mitglieder anerkannte Züchter sind, darunter zwei Herdbuchzüchter des betr. Vereins und ein Beamter der Landwirtschaftskammer. Die Bullenhalter haben jährlich der Behörde ein Verzeichnis zum Zwecke der Kontrolle einzureichen über die Anzahl der gedeckten Tiere. Die Anzahl der gekörten Bullen hat sich nach der Stückzahl der Kühe in den Gemeindebezirken zu richten. Das Weiden und freie Umherlaufen ungekörter Bullen soll polizeilich untersagt werden. Der Verein hat 336 Tiere, wovon 116 angekört worden sind. Eine Untersuchung durch Dr. Schröder-Bromberg hat ergeben, daß $1\frac{1}{2}$ Proz. tuberkuloseverdächtig sind. Der Kassenbestand war 406 Mark. Es wurde beschlossen, eine Kreisstierschau abzuhalten. Die Anmeldungen zur Frühjahrsauktion in Posen müssen bis zum 20. März erfolgt sein. Der Jahresbeitrag der Mitglieder wurde von 2 auf 3 Mark erhöht.

Posen, 15. Februar. (Verschiedenes.) In der Stadtverordnetensitzung fand das Projekt der Errichtung von Kleinwohnungen für städtische Arbeiter, das schon lange schwebt, seine Erledigung dahin, daß die Errichtung solcher Wohnungen einstimmig beschlossen wurde. Als Bauplatz wurde gegen den Magistrat, der in der Posadowskystraße bauen wollte, ein Grundstück in der Lorenzstraße ausgewählt. Zur Erlangung von zweckentsprechenden Entwürfen wird außerdem ein Wettbewerb ausgeschrieben, für den 5000 Mark zur Verfügung stehen. Die Debatte gestaltete sich recht lebaft und zog sich lange hin. Sie zeigte aber von vornherein das recht erfreuliche Moment, daß die Notwendigkeit hygienischer Kleinwohnungen unbedingt anerkannt wurde und nur die Frage des Bauplatzes ergab verschiedene Ansichten. — Die Firma M. Jezierski, Dampfschmalzsiederei, hat ihre Zahlungen eingestellt. Dieselbe schuldet ihren Gläubigern etwa 600 000 Mark. — Die Herren- und Knabenkleiderfabrik Moritz Panke in Posen wendet sich an ihre Gläubiger. Die Gesamtpassiven betragen 2 Millionen Mark, von denen 1 Million Mark Waren und 1 Million Mark Hypothekenforderungen sind. Es sind 120 Gläubiger vorhanden. Hauptbeteiligt sind Berliner, München-Gladbacher, Lausitzer und sächsische Firmen. Die Gläubiger werden zu einer demnächst stattfindenden Versammlung einberufen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 18. Februar. 1903 † Prinz Akihito Kamatsu, japanischer Feldmarschall. 1901 † Karl Graf Bismarck-Bohlen. 1895 † Albrecht, Erzherzog von Österreich, zu Arco, der Sieger über die Italiener bei Custozza. 1890 † Graf Andrassy, hervorragender ungarischer Staatsmann. 1871 Einrücken der Deutschen in Belfort. 1857 * Max Klinger zu Leipzig, hervorragender Maler der Gegenwart. 1798 Erklärung des Kirchenstaates zur Republik. 1784 * Niccolo Paganini zu Genua, berühmter Violinvirtuos. 1564 * Galileo Galilei zu Pisa, berühmter Physiker. 1564 † Michelangelo, einer der größten Künstler aller Zeiten. 1546 † Dr. Martin Luther zu Eisleben. 1248 Niederlage Kaiser Friedrichs II. bei Parma. 1190 † Otto der Reiche, Markgraf von Meißen. 999 † Papst Gregor V.

19. Februar. 1910 † Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode, deutscher Reichstagspräsident. 1909 † Dr. K. A. Bolle, bekannter Dendrologe. 1908 † Professor Peter Janssen, Direktor der Düsseldorfer Akademie. 1906 † Dr. W. von Heyd, Direktor der königlichen Landesbibliothek zu Stuttgart. 1905 † Professor A. Kalkmann in Berlin, bekannter Archäologe. 1904 Erster Zusammenstoß der Russen und Japaner auf koreanischem Gebiet. 1901 † Armand Silvestre, französischer Romanschriftsteller. 1897 † Karl Weierstraß zu Berlin, berühmter Mathematiker, Professor an der Berliner Universität. 1897 † Charles Blondin zu London, weltbekannter Seilkünstler. 1888 † Karl Bartsch zu Heidelberg, hervorragender Germanist. 1871 * Anna Louise, Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt. 1817 * Wilhelm III., König der Niederlande. 1811 Frieden zu Tolentio zwischen Bonaparte und dem Kirchenstaat. 1773 † Karl Emmanuel I., König von Sardinen. 1745 * Alessandro Graf Volta zu Como, berühmter Physiker. 1473 * Nikolaus Coppernikus zu Thorn.

Thorn, 17. Februar 1912.

— (Kirchlicher Verein für Ost- und Westpreußen.) Der kirchliche (konfessionell-lutherische) Verein für Ost- und Westpreußen hielt am Montag und Dienstag in Königsberg in Pr. seine Jahresversammlung ab. Die Frauengruppe des Vereins zählt jetzt bereits 40 Mitglieder. In den Vorstand wurden gewählt: Landhofmeister im Königreich Preußen Graf von Dönhoff-Friedrichstein (zum Vorsitzer), Superintendent Lic. Gemmel-Gumbinnen (zum Schriftführer und stellvertretenden Vorsitzer), Gutsbesitzer Glüer-Gergehnen, Dr. med. Freiherr von der Goltz-Domhardt-Groß Bestendorf, Superintendent Ebel-Pr. Eylau, Pfarrer Jamrowski-Silberbach und Justizrat Meyer-Tilsit. Als Abgeordnete für den Hauptvorstand wurden gewählt: Justizrat Meyer-Tilsit, und Superintendent Gemmel-Gumbinnen, als deren Stellvertreter: Gutsbesitzer Glüer-Gergehnen und Pfarrer Künster-Döbern, als Abgeordneter für die engere Konferenz: Superintendent Lic. Gemmel-Gumbinnen und als sein Stellvertreter Pfarrer Malletke-Wenden. Graf zu Dohna-Schlodien berichtete darauf über die allgemeine lutherische Konferenz in Upsala, daß die preußischen Luthervereine nunmehr in dieser Konferenz ein Heimatrecht hätten, erweise sich immer mehr als ein großer Segen für die Konferenz. Dann hielt Pfarrer Jamrowski-Silberbach einen Vortrag über Jesus und seine Mutter.

— (Briesener Pferdelotterie.) Der Minister des Innern hat genehmigt, daß mit dem am 17. und 18. Juli in Briesen stattfindenden Luxuspferdemarkt eine Pferdelotterie verbunden wird, und daß 100 000 Lose zu 1 Mark in der ganzen preußischen Monarchie vertrieben werden.

Vorträge im Coppernikus-Verein Thorn.

Oberlehrer Witt: **„Bismarck, Schleswig-Holstein und die öffentliche Meinung."**

In der Sitzung des Coppernikusvereins am Montag den 12. d. Mts. hielt Herr Gymnasial-Oberlehrer Witt-Thorn einen Vortrag über „Bismarck, Schleswig-Holstein und die öffentliche Meinung", in dem der Nachweis geführt werden sollte, daß die öffentliche Meinung nicht imstande sei, eine schwebende Angelegenheit der äußeren Politik objektiv und richtig zu beurteilen. Der Vortragende führte aus:

Zur Entscheidung der Frage, ob die öffentliche Meinung äußere Politik machen könne, ist kein geschichtliches Beispiel geeigneter, als die Schleswig-Holsteinischen Wirren, da wir heute die Absichten der Diplomatie kennen und daran die damalige öffentliche Meinung messen können, die in einem Wust von 800 Zeitungen, 2—300 Broschüren und einem Stoß von Tagebüchern uns vorliegt. Die damalige Weltlage war verworren. Im polnischen Aufstand hatte Bismarck für Rußland, gegen England und Frankreich Partei genommen. Die öffentliche Meinung begeisterte sich für die Freiheitskämpfer — das Lied: „Denkst du daran, mein tapferer Labienka" wurde vom Volke gesungen, wie später „Schleswig-Holstein, meerumschlungen" —; aber Bismarck hatte durch seine Politik Preußen das Wohlwollen Rußlands gesichert, dessen er für seine Pläne bedurfte. Ein Kongreß in Paris sollte die europäische Karte den Bedürfnissen der Nationen gemäß abändern; ein Fürstentag in Wien sollte die deutsche Frage lösen, was am Widerspruch Preußens scheiterte, der Österreich den Rat gab, seinen Schwerpunkt nach Budapest zu verlegen, im übrigen aber die Ansicht aussprach, die deutsche Frage könne nur mit Blut und Eisen gelöst werden, zum Entsetzen der Konservativen nicht minder als der Liberalen. Betreffs der Herzogtümer Schleswig-Holstein hatten die Großmächte im Londoner Protokoll 1851 anerkannt, daß nach dem Aussterben des Mannesstammes des dänischen Königshauses Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Lauenburg-Glückstadt Thronfolger für Dänemark und Schleswig sein solle, mit der Bestimmung, daß Schleswig neben Dänemark gleichberechtigt, als ein selbständiger Bundesstaat, bestehen solle. Diese Bestimmung wurde durch die Dänen, welche Schleswig gewaltsam dänisch zu machen suchten, verletzt. Die Wirren zu mehren, erhob Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein-Lauenburg-Augustenburg nach dem Tode des Dänenkönigs Christian VIII. (1863) Anspruch auf das Herzogtum Schleswig. Was wollte Bismarck? Nicht: alles oder nichts, sondern das Erreichbare. Wenn Einverleibung von Schleswig-Holstein in Preußen nicht möglich, dann Einsetzung des Augustenburgers, mit engstem Anschluß an Preußen durch Zollunion usw., mit Kiel als Bundeshafen; wenn auch dies nicht erreichbar, dann wenigstens völlige Lostrennung der deutschen Herzogtümer von Dänemark. Bismarck erstrebte den Besitz Schleswigs, aber nicht um den Preis eines Krieges mit Frankreich und England (ebenso, wie jetzt Bethmann Hollweg betreffs Marokko). Bei jedem Schritt zu diesem Ziele hatte er die öffentliche Meinung gegen sich, denn die öffentliche Meinung betrachtete jeden Schritt zum Ziel als das Endziel selbst, das Bismarck verfolgte. Die öffentliche Meinung war entschieden national und begeisterte sich für Erhaltung des Deutschtums in den Herzogtümern. Sie war loyal und erwärmte sich für die Legitimität des Augustenburgers, die an allen Stammtischen betont wurde. Sie war logisch und disputierte das Londoner Protokoll, als von den Dänen verletzt, hinweg. Sie war zugleich naiv, indem sie als selbstverständlich annahm, daß Frankreich der Einverleibung der Herzogtümer in Preußen sich nicht widersetzen könne, da Napoleon doch das Nationalitätenprinzip für die Staatenbildung proklamiert hatte, und daß England der Befreiung der Herzogtümer vom dänischen Joch nicht entgegentreten dürfe, da es doch anderwärts die Freiheitskämpfer unterstützt hatte. Der Grundirrtum der öffentlichen Meinung war, völkerrechtliche Fragen wie privatrechtliche zu behandeln, bei denen das größere Recht den Ausschlag gibt. Der Augustenburger hat ein Recht auf Schleswig, folglich gehört ihm dies; die das Unrecht schützenden großen Mächte werden nicht gesehen, ebensowenig wie die Heuchelei Napoleons erkannt wurde, der trotz des Nationalitätenprinzips das deutsche Elsaß-Lothringen behielt, sich das italienische Nizza abtreten ließ und für Schleswig-Holstein das deutsche Rheinufer begehrte, wie auch England die Freiheitskämpfer nur unterstützt hatte, weil dies zufällig seinen Interessen entsprach. Bismarck aber erklärte und brachte die Ansicht zur allgemeinen Geltung: Politische Fragen sind Machtfragen; Verträge sind nur Ausdruck der bestehenden Machtverhältnisse; Bündnisse bestehen nur, solange sie den Interessen entsprechen; ein Friedensschluß gilt nur für solange, als der Gegner gezwungen wird, Frieden zu halten. Die öffentliche Meinung war sich endlich auch nicht klar über die eigene Macht. Sie über-

---

Rosen" eine alte Maurenburg gewesen, die Pietät und Geschmack als köstliches Kleinod erhalten hatten.

In dem weiträumigen Gemach, wo köstliche Felle den Fußboden aus Mosaik bedeckten, lief rings an den Wänden, wie in den arabischen Frauengemächern, eine auf schlanken, vergoldeten Säulen ruhende Galerie, unter deren blauem Sternenhimmel sich gleißende Polster dehnten.

Auf den Polstern hockten zwei junge Araberinnen, mit traumdunklen Augen, in bunten, phantastischen Gewändern, die den braunen Hals und die wie aus dunklem Marmor gemeißelten Arme frei ließen, und rührten die Laute.

Ein wehmütig klagender Gesang — ein altes arabisches Lied — begleitete die Musik.

Unter einem goldgestickten Baldachin an der einen Längsseite des Zimmers ruhte auf schwellendem Pfühl eine schlanke Frauengestalt. Ein durchsichtiges, weißes Gewand floß spinnwebfein um die schwellenden Glieder, die kleinen, nackten, in goldenen Sandalen steckenden Füße schmückten goldene Spangen. Ein Netz aus Goldgespinst lag auf dem rotleuchtenden Haar, und Perlen und köstliche Steine hingen in langen Ketten von diesem Netz herab und zierten den Hals und die weiße Brust des jungen Weibes, das schweratmend vor sich hin träumte und gierig den Duft einsog, der aus den schlafenden Gärten zu ihr emporwallte. —

Von hohen, goldenen Säulen herab warfen Fackeln wie Opferfeuer aus blinkenden Schalen ein mattes, zitterndes Licht.

„Hört auf," gebot die Frau den singenden Mädchen. „Ihr langweilt mich."

Mit einem klagenden Laut brach die Musik jäh ab.

„Was befiehlst du, Herrin?" fragte eins der braunen Mädchen und neigte sich tief, die Arme über der Brust gekreuzt, vor der schönen Frau.

„Erzählt mir etwas aus Eurer Heimat, Eurem sonnigen Algier. Du, Lidj, weißt so viel zu plaudern aus den Frauengemächern der Türken und Araber; ich höre dir gern zu, denn deine Stimme ist süß, und deine Rede klingt wie Musik. Suleima mag die Laute rühren, du rede."

Und wieder erklang der weiche Ton der Saiten durch die Nacht, und Lidj, die Sklavin, die man freigekauft, erzählte von einem goldstrotzenden Harem mit fünfhundert Frauen und einem Scheik, so kühn, so groß, so glänzend, daß er mit einem einzigen Blick seiner Augen alle die fünfhundert Frauen zwang, sich wie die Lilien vor ihm zu neigen.

Lidj sprach französisch, aber immer wieder mischten sich leise arabische Laute in ihre Rede, und die junge Prinzessin, die deutsche, phantastische Fürstin, die hier ein Stück Märchen spielte, lauschte mit geschlossenen Augen, als hörte sie fernes Liebesgeflüster aus Myrtenbüschen rauschen, und um ihren roten Mund spielte ein Lächeln.

„Allah ist groß," schloß die junge Araberin ihre Erzählung, „er peitscht das wilde Meer und macht die Herzen still, o Herrin, Herzen, die um Liebe weinen, Allah ist weise!"

„Genug," rief die Prinzessin, sich hastig von ihrem Lager aufrichtend und das schimmernde Haupt in die weiße Hand stützend, während ihre leuchtenden, blauen Augen gespannt die Tür suchten, durch welche soeben eine Frauengestalt, eine Schale mit Früchten in der Hand, trat, die mit leisem Lächeln sagte:

„Es ist spät, Hoheit. Ein kühler Wind weht jetzt vom Meer herauf, es ist Schlafenszeit."

Ein Wink der schönen Frau und die schönen Araberinnen verschwanden.

„Komm her zu mir, Mare. Warum schläfst du nicht, wie ich dir befohlen habe?"

„Ich kann nicht, Hoheit," entgegnete das Mädchen, die Fruchtschale auf einen kleinen Tisch von köstlichem Malachit niedersetzend und dicht an das Ruhelager der Prinzessin tretend, „es ist so schwül in den Gemächern, und vom Geistertal weht es herauf wie versengende Glut. Soeben erst jagte der erste Windstoß über das Meer, und da wollte ich Hoheit untertänigst fragen, ob Hoheit meiner noch bedürfen, oder ob Hoheit eine Erfrischung wünschen."

„Laß das, Mare, du weißt, daß ich den Ton nicht liebe, wenn wir allein sind. Wie heiße ich und wie sollst du mich nennen?"

„Celeste," antwortete Mare, an dem Ruhelager des jungen Weibes auf die Knie sinkend und die feinen, weißen Hände der schönen Frau zärtlich mit Küssen bedeckend, „Celeste!"

„Armes Ding," lächelte die Prinzessin fast mitleidig, „du bereust, ich weiß es, daß du freiwillig meine Verbannung teilst."

„Nein, nein," wehrte das blonde Mädchen, schnell aufstehend und ihre schlanke und doch volle Gestalt hoch aufrichtend, „ich bereue nicht, Hoheit, nicht eine Minute, ich sorge mich nur, weil meine schöne Herrin Leid trägt, unverdientes Leid."

„Still, still, Kind," mahnte die Prinzessin Celeste. „Wer sagt, daß es unverdient ist? Man wollte mich strafen in unserer deutschen Heimat, weil ich nicht mein Herz, mein heißes junges Herz einzwängen lassen wollte in die eiserne Bande der Konvenienz. Ich hatte noch nicht gelernt, all das warme Empfinden meines Herzens zu töten und in kalte Formen zu pressen, daran bin ich gescheitert, und darum bin ich hier. Wie kalt Prinz Heinz mit seinen braunen Augen auf mich herabsah, als er den Baron Langenau zu meinen Füßen fand, meine Hände mit seinen Küssen und Tränen benetzend, Baron Langenau, von dem schon lange die Fama behauptet, daß er mein erklärter Günstling sei. Und doch hatte ich nichts weiter getan, als Langenaus alte Mutter davor bewahrt, von Haus und Hof vertrieben zu werden, und Langenaus Tränen waren sein Dank."

(Fortsetzung folgt.)

schätze diese, berauscht von schönen Phrasen: „den Kampf gegen Frankreich, England und Rußland werden Deutschlands Wille, Deutschlands Einigkeit und Deutschlands Macht führen". Auch Parteipolitik trübte die öffentliche Meinung; die Schwärmerei für den Augustenburger hatte mit ihren Grund darin, daß dieser für freisinnig galt. Wie sehr die öffentliche Meinung aus allen diesen Gründen sich verrannte, zeigt der Brief eines Halleschen Professors, der zwei Tage vor dem Sturm auf die Düppler Schanzen klagte, es sei ein Krieg ohne Zweck und Ziel und geführt ohne Ehre (!). Was die offiziöse Presse sagte, galt demgegenüber als Unsinn, und Bismarck muß sich „ein dummer Junker, der sich schämen müßte, Minister geworden zu sein", nennen lassen. Auch erschien eine Deputation des Abgeordnetenhauses vor dem König, die erklärte, alles bewilligen zu wollen, wenn nur Bismarck entlassen würde (!) Bismarck zeigte auch darin seine staatsmännische Größe, daß er die öffentliche Meinung für seine Zwecke auszunutzen wußte und England von der Durchführung des Londoner Protokolls (Vereinigung Schleswigs mit Dänemark) abhielt, indem er mit dem Hinweis auf die Augustenburger-Schwärmerei des deutschen Volkes das Schreckgespenst einer Revolution an die Wand malte. Die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit, die der Vortragende mehrfach in Vergleich mit der Marokkoangelegenheit stellte, ist, wie auch Herr Professor Prowe in der Besprechung bemerkte, das klassische Beispiel, das Schulbeispiel dafür, daß die öffentliche Meinung nicht beanspruchen darf, in der auswärtigen Politik als Führerin zu gelten, da ihr die erforderliche Sachkenntnis abgeht, die nur der leitende Staatsmann besitzt, in dessen Hand alle Fäden zusammenlaufen. Denn grade das Wichtigste wird am strengsten geheimgehalten. Der Vortragende schloß mit der Aufforderung, aus der Geschichte die Nutzanwendung zu ziehen, in dem Urteil über die auswärtige Politik in der Gegenwart die Zurückhaltung zu zeigen, die das Bewußtsein mangelhafter und lückenhafter Sachkenntnis auferlegen muß.

Kaviar.

Eine kulinarische Plauderei.

(Nachdruck verboten.)

Die kleinen grünen, schwarzgesprenkelten Eier des Kiebitzes, die bei allen Feinschmeckern in so hohem Ansehen stehen, sollen in gewissen ländlichen Gegenden Ostfrieslands eine so gewöhnliche und billige Speise sein, daß Knechte und Mägde ihren Dienst nicht antreten, bevor der Bauer ihnen nicht versprochen hat, sie ihnen höchstens zweimal wöchentlich vorzusetzen. Ähnlich steht es um den russischen Kaviar. Uns Mitteleuropäern gilt er als eine Delikatesse, ein erlesener Bestandteil der feinen Küche, während er in seiner Heimat, namentlich an den Ufern der Wolga, des Don und der Dnjepr, ein den unbemittelten Schichten des Volkes alltägliches und unentbehrliches Nahrungsmittel ist. So unerschwinglich freilich wie früher ist der russische Kaviar bei uns längst nicht mehr. Er steht auf der Speisekarte jeder besseren Weinstube in unseren Großstädten, und nur die ganz feinen, graukörnigen und fast salzlosen Sorten müssen noch immer mit recht hohen Preisen bezahlt werden.

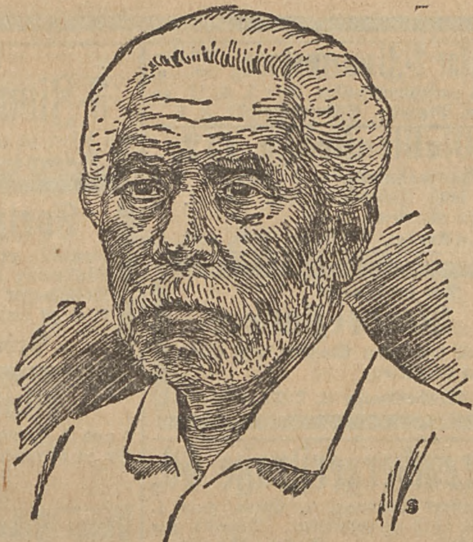
In dieser Hinsicht hat sich ja überhaupt im Zeitraum der letzten Jahrzehnte ein höchst bezeichnender Wandel vollzogen. Wer ehemals an Delikatessen dachte, vor dessen Blicken erstand das Bild einer Prunktafel im Hause eines Fürsten oder eines reichen Handelsherrn; heutzutage finden wir an jeder Straßenecke Geschäfte, die mit Delikatessen handeln. Zwei Ursachen sind dabei im Spiel: die Verbesserung unserer Verkehrseinrichtungen und die Vermehrung des Wohlstandes in den gebildeten Ständen. Was aus fremden Ländern zu uns kam, war früher schon infolge der hohen Transportkosten teuer, und auch in Familien, die wohlhabend und gastfrei genannt werden konnten, führte man vor Menschenaltern eine Lebenshaltung, von deren Einfachheit und Anspruchslosigkeit sich nur schwer eine Vorstellung gewinnen läßt. Nach Norddeutschland, namentlich nach Berlin, wurde der Kaviar, bevor es Eisenbahnen gab, auf wochenlanger Fahrt, zumeist in Schlitten, von Moskauer Kaufleuten gebracht. Und obschon man ihn sorgfältig in Eis packte, scheint er doch selten ganz frisch am Orte seiner Bestimmung angelangt zu sein. Darauf läßt wenigstens die Tatsache schließen, daß Baron Vaerst, der berühmte „Gastrosoph", den Kaviar, den unsere Ärzte gerade seiner leichten Verdaulichkeit wegen als Krankenkost empfehlen: „eine fettige, schleimige und schwer verdauliche Speise" nennt. Vaerst fügt zwar hinzu, daß diese Speise sehr delikat sei, wenn man recht frischen Kaviar haben könne, — aber der Begriff der Frische war doch wohl in den Tagen der Postkutsche ein anderer, als heutzutage.

Der Kaviar ist, wie jedermann weiß, der Rogen des Störs. Er braucht sich seines Ursprungs nicht zu schämen. Denn der Stör ist ein Bruder des Sterlets, den schon die Römer so hoch schätzten, daß er am Hofe des Kaisers Severus mit besonderer Feierlichkeit, unter den Klängen der Musik, von Sklaven, die nur für diesen Gang, als Krone des Mahls, goldene Reifen um ihr Haupt gewunden hatten, aufgetragen wurde. Zunächst aber ein Wort über die Gewinnung des russischen Kaviars. Die Kaviar-Fischereien ziehen sich längs der Westküste des kaspischen Meeres hin, im Norden bei Astrachan beginnend und im Süden bis Persien sich erstreckend. Der Hauptfang geschieht im Frühling, im März, April und Mai. Während des Sommers ruht der Fang gänzlich, um im Oktober neu zu beginnen und während des Winters anzudauern. Bei strenger Kälte und hartem Sturm, die keine Seltenheit sind, ist der Fang mit ungeheuren Schwierigkeiten verbunden, und oft versuchen die Fischer ihr Heil wochenlang vergeblich. In den letzten Jahren ist es mehrmals vorgekommen, daß gute Ware in den Monaten Januar und Februar fast garnicht auf den Markt gelangte. Der Fisch wird sofort nach dem Fang aufgeschlitzt und der Rogen auf ein Sieb gelegt. Durch dauerndes Schlagen mit einem Reisigbesen werden die Schleimhäute und Fettteilchen entfernt, bis zuletzt nur klare Körner übrig bleiben. Durch Beimengung von Kochsalz wird die Ware nun haltbar gemacht und in diesem Zustande verschickt. Bis vor kurzem galt es für so gut wie unmöglich, vollkommen ungesalzenen Kaviar außerhalb Rußlands zu versenden. Aber günstige technische Einrichtungen haben die Aufgabe jetzt gelöst. Auch jenseits der Grenzen des moskowitischen Reiches kommt neuerdings eine ganz ungesalzene Ware, der sogenannte Parnaja-Kaviar, in den Handel und erfreut sich wegen seiner tadellosen Frische und seines unübertreffbaren Geschmackes bei Kennern der höchsten Beliebtheit. Auch wer einen weniger verwöhnten Gaumen hat, wird dem Kaviar mit schwachem Salzgeschmack den Vorzug geben. Denn Kaviar muß mild und zart sein, gleichsam auf der Zunge zergehen. Deshalb ist es eine Barbarei, ihn, wie es leider gerade bei uns so viel verbreitete Sitte ist, mit Zitronensaft und — man schaudert! — mit feingehackten Zwiebeln zu würzen. Jedes Gericht wird in seinem Heimatlande am zweckmäßigsten zubereitet und genossen. In Rußland streicht man den Kaviar höchstens auf ein trockenes dünnes Scheibchen Brot, ißt ihn aber auch ebenso häufig ohne jede Zutat mit dem Löffel vom Teller, und während wir zum Kaviar süßen französischen Weißwein trinken, erhöht der Russe, wenn er vor der wohlgefüllten Kaviarschüssel sitzt, nur ab und zu die Aufnahmefähigkeit seines Magens durch ein Schlückchen seines Nationalschnapses, der keine Geschmacksverwirrung zurückläßt.

Die russische Kaviar-Ausfuhr beziffert sich jährlich auf Millionen von Rubeln, und ein beträchtlicher Teil dieser Millionen kommt aus Deutschland. Besonders in Berlin hat der Verbrauch von Kaviar von Jahr zu Jahr zugenommen. Man braucht kein lendenlahmer Greis zu sein, um sich noch der Zeit zu erinnern, als in Berlin nur zwei Geschäfte mit unmittelbar aus Rußland bezogenem Kaviar handelten. Jetzt zählen sie nach Dutzenden, und auch Kaviar-Stuben gibt es, wo man sich an kleinen Tischen niederläßt, um, zwischen zwei Besorgungen, schnell ein Zehntel oder ein Achtel mit dem Holzstäbchen zu löffeln und es mit einem Gläschen echten russischen Korns zu befeuchten. In den vornehmsten Häusern ist daher der Brauch, den Kaviar zu festlichen Veranstaltungen in Moskau oder gar in Astrachan zu bestellen, immer mehr geschwunden, seltener auch, andererseits, die russische Gepflogenheit geworden, deutsche Geschäftsfreunde oder Verwandte zum Weihnachts- oder Neujahrsfeste durch eine Sendung Kaviar zu erfreuen. Doch erzählt man, daß Zar Nikolaus II. jährlich zu Weihnachten dem Kaiser Wilhelm II. ein ansehnliches Fäßchen Kaviar verehrt. Der Beherrscher aller Reußen wandelt dann nur in den Spuren seiner Vorfahren, da schon Nikolaus I. seinem Schwiegervater, Friedrich Wilhelm III., und seinem Schwager, Friedrich Wilhelm IV., regelmäßig Kaviar für die Hoftafel zu schenken pflegte.

Bismarck meldet seiner Gemahlin aus Versailles am 1. Januar 1871: „... Großfürstin Helene reizenden Kaviar geschickt ... Sie bleibt immer gleich gnädig und liebenswürdig ..." Auch in Bismarcks Berichten aus St. Petersburg spielt der Kaviar eine Rolle. Am 21. Dezember 1860 schreibt er an den Minister Freiherrn von Schleinitz: „Ich weiß nicht, ob Croy (Prinz Croy, Gesandtschaftssekretär) sich einer wichtigen Mission, mit der ich ihn in Kaviar-Angelegenheiten betraut hatte, bei Ihnen mit mehr Umsicht als bei Hofe entledigt hat. Pückler (der Oberhofmarschall) schreibt mir, daß ihm das für die allerhöchste Tafel bestimmte Fäßchen garnicht zu Händen gekommen ist, sondern nur ein Begleitschreiben ..." Und in einem Briefe, der am 30. Januar 1861 wiederum ein Fäßchen Kaviar für Schleinitz begleitet, sagt Bismarck, er habe ihn „ein klein wenig gesalzen genommen, da bei dem Tauwetter, welches die Zeitungen aus Deutschland melden, der ganz ungesalzene sauer ankommen könnte; außerdem gestehe ich, daß ich ihn etwas zu nüchtern finde". Der gewaltige Schöpfer des deutschen Reiches war ein Freund kräftiger Kost.

Apicius.



König Mataafa †.

In der Verbannung zu Levuka auf den Fidschiinseln ist Mataafa, der frühere Oberhäuptling von Samoa, im Alter von 85 Jahren gestorben. Mataafa wurde zum erstenmal im September 1888 gegen Tamasese zum König ausgerufen, verlor aber seine Würde schon im nächsten Jahre durch einen Beschluß der Samoakonferenz. Doch seine Anhänger hoben ihn wieder auf den Schild; er wurde aber im Jahre 1893 besiegt und auf die Marschall-Insel verbannt. Im Winter 1898 wurde der zähe Alte neuerdings König und blieb trotz aller Anfechtungen am Ruder, bis ihn die Vertragsmächte wegen der fortwährenden Unruhen, die seine Regierung hervorrief, schließlich mit Gewalt entfernten. König oder Oberhäuptling Mataafa — den letzteren Titel führte er seit der Aufteilung Samoas im Jahre 1899 — war ein hochgewachsener schöner Mann und gehörte dem katholischen Glauben an.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	17. Febr.	16. Febr
Österreichische Banknoten	85,05	85,—
Russische Banknoten per Kasse	216,45	216,40
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	91,—	91,—
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,20	82,20
Preußische Konsols 3½ %	91,—	91,—
Preußische Konsols 3 %	82,20	82,10
Thorner Stadtanleihe 4 %	99,40	99,40
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 4 %	99,25	99,25
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	89,50	89,60
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II	79,90	79,70
Posener Pfandbriefe 4 %	102,70	102,70
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,75	91,80
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	—,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	92,90	93,60
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	192,10	192,30
Deutsche Bank-Aktien	264,75	264,50
Diskonto-Kommandit-Anteile	191,20	190,50
Norddeutsche Kreditanst-Aktien	119,50	119,75
Ostbank für Handel und Gewerbe	126,40	126,50
Allgemeine Elektrizitätsaktiengesellschaft	263,25	262,75
Bochumer Gußstahl-Aktien	228,25	227,90
Harpener Bergwerks-Aktien	198,50	198,50
Laurahütte-Aktien	177,70	177,75
Weizen loko in Newyork	103½	104¼
„ Mai	215,25	217,75
„ Juli	216,50	218,25
„ September	—,—	206,—
Roggen Mai	197,25	196,—
„ Juli	192,50	193,75
„ September	177,—	178,—

Bankdiskont 5 %, Lombardzinsfuß 6 %, Privatdiskont 4 %.

Die Berliner Börse war gestern wieder einmal von Anfang bis Ende fest. Es fanden auch in einzelnen Papieren, so in Kanada, bedeutende Umsätze statt. Montanwerte, die vorübergehend niedriger waren, konnten sich später wieder befestigen. Der Kassamarkt war recht fest.

Danzig, 17. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 52 inländische, 77 russische Waggons, Neufahrwasser inländ. 260 Tonnen, russ. 30 Tonnen.

Königsberg, 17. Februar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 94 inländische, 61 russische Waggons exkl. 20 Waggon Kleie und 28 Waggon Kuchen.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 17. Februar 1912.

Wetter: trübe.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außerdem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhig, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 208 Mk.
per Februar—März 207 Mk. bez.
per April—Mai 212½ Mk. bez.
per Mai—Juni 214½ Mk. bez.
rot 750—774 Gr. 198—205 Mk. bez.

Roggen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 744 Gr. 184 Mk. bez.
Regulierungspreis 185 Mk.
per Februar—März 185½ Br., 185 Gd.
per April—Mai 188½ Mk. bez.
per Mai—Juni 190½ Mk. bez.

Gerste unverändert per Tonne 1000 Kgr.
inl. 668—677 Gr. 186—197 Mk. bez.
transito 147—149 Mk. bez.

Hafer ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 187—191 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 16,30 Mk. inkl. S.
per Oktober—Dezember 11,77½ Mk. bez.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 12,20—13,20 Mk. bez.
Roggen- 12,90—13,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Magdeburg, 16. Februar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 13,70—14,00. Stimmung: fest. Brotraffinade I ohne Faß 27,25—27,50. Krystallzucker I mit Sack 27,50. Gem. Raffinade mit Sack 27,00—27,25. Gem. Melis I mit Sack 26,50—26,75. Stimmung: stetig.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 17. Februar. Der hiesige Markt war in dieser Woche lebhaft. Die Russen und Polen ließen größere Quantitäten verladen. Namentlich waren es wiederum Yarmoutheringe, die großen Absatz fanden. Unsere Lager reduzieren sich daher von Tag zu Tag bedeutend. Man rechnet auf eine allgemeine Knappheit in sämtlichen Sorten. Da die Zufuhr von frischen Schwedenheringen in den letzten Tagen sehr nachgelassen hat, so wird auch wiederum ein besserer Konsum für Salzheringe in der Provinz erwartet. Schon jetzt hat unser Platz von den Provinzkunden einige Aufträge erhalten. Die Festigkeit des hiesigen Marktes hat daher weiter angehalten. Die hohen Preise sind unverändert geblieben. Man notiert heute frei Waggon Danzig per Tonne verzollt: Yarmouth Fulls 38—40, Yarmouth Matfulls 36—38, Yarmouth Matties 34½—36, Crownbrand Fulls 43½—44, Crownbrand Matties (fast geräumt) 35½—36, Crownbrand Large Ihlen 31—31½, Ostküsten Fulls 34, Ostküsten Medium Fulls 33, Ostküsten Matties je nach Qualität 30—32, Ostküsten Tornbellies 24—25, prima Voll in Schottentonnen 37, kleine Voll in Schottentonnen 35—35½ Mk. per 1/1 Tonne. Halbe Tonnen 2 Mk. per 2/2 Tonne mehr.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 18. Februar Wolkig, Temperatur langsam steigend.

Schreibmaschinenarbeiten
bei **Behrendt**, Altstädt. Markt 28, 3.

Gute Pension
finden Schüler **Brückenstraße 16** bei Fräulein **Lambeck**.

Geld u. Hypotheken

Viel Geld,
auch als Nebenerwerb, verdienen Sie als **Vertreter der Holz-Rouleaux- und Jalousienfabrik**
Carl Niesel, Neurode-Eulengeb.

Wechseldarlehn vorschußlos gewährt. Meld. u. **H. K. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Baugelder. Hypotheken, 1., mit $4\frac{1}{4}$ %, 2., nach Vereinbarung, vermittelt
Hans Kindorff.

Darlehn, 6 Proz., sofort an jedermann. Ratenrückzahlung, reell, diskret, viele Dankschreiben. **Stusche, Berlin 571, Dennewitzstr. 32.**

Geld gibt ohne Bürg. schnell, reell, kul. Ratenrückz. Viele Jahre besteh. Firma **Diesner, Berlin 153**, Friedrichstr 248.

12 000 Mk. zur ersten Stelle auf ein ländliches Grundstück von sofort gesucht. Ang. u. **100 L. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

1000 Mk. werden gegen gute Sicherheit von sofort gesucht. Angebote unter **E. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

10000 Mark
auf ein großes Grundstück in bester Lage der Stadt vom 1. 4. 12 zu zedieren gesucht. Gefl. Angebote unter **J. R.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

6000 Mark,
erststellig, für hiesiges Geschäftsgrundstück per 1. 4. 12 eventl. auch per sofort gesucht. Angebote unter **L. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

20000 Mark
auf sichere Hypothek gesucht. Angebote unter **H. 3** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

10000 Mk. auf nur sichere Hypothek zu 5 % v. 1. 4. 12 zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Strebsamer, junger Kaufmann sucht
2000 Mk. gegen hohe Verzinsung zur Geschäftsgründung zu leihen. Briefl. Mitteilungen erbitte u. **K. 30** a. d. Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Fleißige und redegewandte, möglichst der poln. Sprache mächtige Inkasso- und Verkaufs-Agenten
finden von sofort Stellung bei
Bernstein & Comp., Thorn.

Suche
zwei Rockarbeiter
für **Werkstatt auf Damenjacketts.** Es wollen sich wirklich nur erste Arbeiter melden.
Friedrich Hecktor.

Ein besserer, junger, christl. Mann als **Reisender** wird sofort eingestellt. Angebote unter **1500** an die Geschäftsstelle der „Presse"

Malerlehrlinge
stellt ein **J. Witkowski,**
Malermeister, Araberstr. 4.

Für mein Delikatessen- und Kolonialwarengeschäft suche ich zum 1. April
einen Lehrling.
Oskar Schlee Nachfl.,
Mellienstraße 81.

Für meine Drogerie, verbunden mit Handlung photographischer Artikel, suche per sofort
einen Lehrling.
Drogerie zur Neustadt,
Alfred Franke, Neust. Markt 14.

Dentist
Heilfron
sucht
Lehrling
zum 1. April.

Lehrling
von sofort verlangt.
S. Meyer, Steinmetzmeister, Kirchhofstr. 14.

Für mein Photographisches Atelier wird per bald ein junger Mann als
Lehrling
gesucht.
Atelier Bonath.

Einen Hausdiener
sucht per 1. März
Oskar Schlee Nachfl.

Lehrdamen
fürs Geschäft und Putz sucht gegen Vergütigung
S. Baron.

Die deutsche Landeskultur-Gesellschaft zu Berlin,
Geschäftsstelle für Ostdeutschland,
übernimmt
Projektbearbeitung und Ausführung land- und forstwirtschaftlicher Meliorationen und Kulturen
aller Art und jeden Umfanges, wie z. B.:
Dränagen, Ent- und Bewässerungen, Moorkulturen, Anlage von Fischteichen, Aufforstung usw.
vermittelt Meliorationskredite, übernimmt Waldverkäufe und führt Vermessungen aus. Ferner **Anfertigung von Gutachten aller Art, Bauausführungen usw., usw.**
Erster Besuch und örtliche Begutachtung gegen eine Pauschgebühr von 25 Mk. Man wende sich an die
Deutsche Landeskultur-Gesellschaft, Berlin SW.
Geschäftsstelle für Ost-Deutschland in Allenstein,
Guttstädterstraße 25.

Landwirtschaftsschule zu Marienburg i. Wpr.
Bewährte Bildungsstätte für Gutsbesitzerssöhne.
Einj.-Freiw. Berechtigung. Fremdsprache in den Fachklassen allein Englisch, anfangend in III. Beginn des Sommerhalbjahres am 16. April. Anmeldungen erbittet zeitig
Dr. Pfuhl, Direktor.

Breslau III, Freiburgerstrasse 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt
gegründet 1903, staatlich konzessioniert für die
Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung, sowie zum Eintritt in die **Sekunda** einer höheren Lehranstalt. **Streng geregeltes Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährige Gymnasial- und Realgymnasial- bezw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. Bisher **bestanden,** meist mit grosser Zeitersparnis,
503 Prüflinge, dar. 56 Abiturienten.
Besondere **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Primaner- und Abiturienten-Prüfung.**
Prospekt.

Das weltberühmte
Salvator
PAULANERBRÄU MÜNCHEN
aus der **Salvator-Brauerei in München** ist bereits heute eingetroffen und empfehle ich dasselbe in Gebinden, Syphons, Ein- und Zweiliterkrügen und Flaschen.
Richard Krüger, Bier-Grosshandlung,
Fernsprecher 231.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts
werden sämtliche Vorräte und Abschlüsse in
Kolonialwaren, Delikatessen, Weinen, Zigarren ic.
zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Franz. Spelzgries Pfund 22 Pf.,	Weizengries Pfund 20 Pf.,
Reisgries Pfund 18 Pf.,	Sago Pfund 30 Pf.,
Erbsen Pfund 20 Pf.,	Pflaumen Pfund 35, 40 u. 50 Pf.,
Wallnüsse Pfund 30 Pf.,	Haselnüsse Pfund 35 Pf.,
Hauswald-Cichorie, Pack 16 Pf.,	Hafergrütze, Pfd. 20 Pf.,
Kartoffelmehl, Pfd. 17 Pf.,	Haferflocken, Pfd. 18 Pf.,
Makkaroni, Pfd. 35 Pf.,	Reisstärke, Pfd. 29 Pf.,
reine Chokoladenplätzchen, Pfd. 80 Pf.,	ff. Ringäpfel, Pfd. 58 Pf.,
Kakao,	ff. Graupen, Pfd. 17 Pf.,
rein u. leicht löslich, Pfd. 60 Pf.,	Hausmacher-Nudeln, Pfd. 39 Pf.,
	Sardellen, Pfd. 1,60 M.
Malzkaffee, lose, Pfund 20 Pf.,	Schweden Pack 25 Pf.,
Gerstenkaffee, lose, Pfund 17 Pf.,	Zuckerkant Pfund 38 Pf.
Diabetes-Mehl Pfund 80 Pf.,	

Reines Schmalz, Pfd. 65 Pf., Kunstspeisefett, Pfd. 45 Pf.
Heringe Tonne 28, 30, 36 Mk.
Alten süßen Samos Ltr. 1.20 Mk.
Süße Medizinal-Weine, Portwein, Sherry u. Madeira.
Deutscher Fruchtschaum-Sekt.

Kaiser-Sekt	1/1 Fl.	2.25 Mk.
Rauschendes Gold . .	„	1.75 „
Carte d'or	„	2.00 „
Carte blanche . . .	„	2.50 „
Cabinett	„	2.75 „

Telephon 43 **A. Sakriss,** Telephon 43.
27 Altstädtischer Markt 27.
Die gesamte Ladeneinrichtung, National-Registrier-Kassen, diverse Wagen, Eisspinde, Frigola-Kaffee-Standdosen, Standfässer ic. sind zu verkaufen.

Obst-, Allee- und Zierbäume
aller Arten und Formen, Coniferen, Rosen und Erdbeerpflanzen.
A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig).
Handelsgärtnerei. **Baumschulen.** Sämereien.
Kataloge frei.

Fuhrleute
zum Anfahren von Rundholz von der Weichsel stellt sofort ein
G. Soppart.

Wohnungsangebote

Gut möbliertes Zimmer vom 1. März zu vermieten
Gerstenstraße 8, 2.

Königliches Gymnasium und Realgymnasium.

Es sind für unsere reiferen Schüler folgende Vorträge angesetzt worden: 3. März: Gymnasialdirektor **Dr. Kanter** spricht über Corfu und das dortige deutsche Kaiserschloß (Lichtbilder). 10. März: Professor **Wolgram's** Experimentalvortrag über „das sichtbare Spektrum". 17. März: Lichtbildervortrag des Professors **Dr. Grollmus** über „Athen". 24. März: Lichtbildervortrag des Oberlehrers **Bole** über „Japan". 21. April: Professor **Dr. Grollmus** spricht über „Sizilien" (Lichtbilder). Alle Vorträge beginnen an den betreffenden Sonntagen um 6 Uhr in der Aula. Es wird die Anstalt freuen, wenn auch Angehörige unserer Schüler und Freunde solcher Veranstaltungen an den Vorträgen teilnehmen. Diese erhalten numerierte Platzkarten für die ganze Serie und für einzelne Vorträge in der **Schwartz**'schen Buchhandlung.
Direktor Dr. H. Kanter.

Evangelischer Bund,
Zweigverein Thorn.
Montag den 19. Februar, 8 Uhr abends,
im Viktoria-Park:
Vortrags-Abend.
Hauptredner: Herr Superintendent **Burry** aus Elbing, Vorsitzer des westpreußischen Hauptvereins:
„Die evangelische Bewegung in Oesterreich und meine Teilnahme an der Kircheinweihung in St. Veit an der Glan."
Schlußwort: Herr Pfarrer **Erasmus** aus Gramtschen.
Liedervorträge durch den Chor des evang. Lehrerseminars.
Eintritt frei. Alle Evangelischen sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.
Oberlehrer **Sich,** Beisitzer, Kaufmann **Brosius,** Kaufmann **Doliva,** Rektor **Krause,** Divisionspfarrer **Krüger,** Bauunternehmer **Lange,** Rentier **Menzel,** Oberbahnhofsvorsteher Rechnungsrat **Mittag,** Fabrikbesitzer **Raapke,** Amtsgerichtsrat **v. Valtier,** Superintendent **Waubke** Kaufmann **Winkler.**

Artushof.
Sonntag den 18. Februar, von 6 Uhr ab,
in den unteren Räumen:
Solisten-Konzert
Anstich von Weihenstephan-Bockbier.

Ziegelei-Park.
Sonntag:
Gr. Militär-Streich-Konzert.
Auserwähltes Programm.
Hochachtungsvoll
G. Behrend.
Anfang 4 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Begr. 1879. **Militär-Mützenfabrik.** Begr. 1879.
Anfertigung von Uniformen. • Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erstklassige Arbeit und Fabrikate!
C. Kling,
Breitestrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Schöne 2-Zimmerwohnung mit Zubeh. u. Gas versetzungshalber vom 1. 4. 12 zu verm. **Pietsch,** Schmiedebergstr. 3, 1.

Mellienstraße 112,
Balkonwohnung, 4—5 Zimmer, Bad und sonst. Zubehör, sogleich oder 1. 4. 12 zu vermieten.
Ladwig, Mellienstr. 112a, part., l.

Gut möbliertes
Vorderzimmer
mit separatem Eingang von sofort zu vermieten.
Araberstraße 3, 2 Tr., rechts.

Brombergerstraße 60,
5-Zimmer Wohnung, 2. Etage, zum 1. April 1912 zu vermieten. Näheres der Portier. **Fritz Kaun,**
Culmer Chaussee 49.

Wilhelmstadt,
3-, 4- u. 5-Zimmer-Wohnungen, Albrechtstraße 4, zum 1. April 1912 zu vermieten. Näheres der Portier Albrechtstraße 6.
Fritz Kaun, Culmer Chaussee 49.

Freundliche Wohnung von 3 Zim., Vorgarten, versetzungshalber sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Frau **Kather,** **Mocker, Rayonstraße 6.**

Ruhige
3-Zimmerwohnung
von sofort zu vermieten.
M. Hempler, Brombergerstr. 104.

Fortzugshalber
freundl., geräumige 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Nähe der Bromberger Anlagen, per 1. 3. oder 1. 4. zu vermieten.
Privatstr. 1, pt., r.

Wohnungen,
2 und 3 Zimmer, mit sämtlichem Zubehör zu vermieten.
Poek, Thorn-Mocker,
Bergstraße 8.

Kleine Wohnung von sogleich oder 1. 4. zu vermieten.
Ulanenstraße 6 bei **Zühlke.**

1 m. Z. v. sof. z. v. Tuchmacherstr. 5, p., l.

Gut möbl. Vorderzimmer v. 1. März oder später zu vermieten, eventl. mit Pension. **Parkstraße 18, 3, links.**

Die von Herrn **Dr. Steinborn** bisher innegehabte Wohnung
Baderstraße 23, 1. Et.,
ist per 1. April 1912 zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

Viktoriapark
im festlich dekorierten Saale.
Sonntag
den 18. Februar 1912:
Alex Horward's Münchener
Bierfest
im Prinzip:
„Eine Kirmeß in Oberbayern".
Die Bombe der Vergnügungssaison 1912!
Eine Glanzrevue des Humors ist dieses Fest mit der Devise:
Stimmung! Betrieb! Jubel!
A Mords-Gaudi und a Hetz.
Vom Guten
das Beste!
Vom Tollen
das Tollste!
Das glanzvolle Fest-Programm bringt nur **Perlen des Humors,** hier folgt
Schlager auf Schlager!
Witz auf Witz!
Unter anderem:
Das originelle
Fest-Essen
wobei **15 Riesenportionen Ia Schweinebraten mit Kompott ic.** vollständig
gratis
an die Festteilnehmer auf witzige Weise verteilt werden, sodaß das folgende **Festmahl vollständig kostenlos** an der festlich geschmückten Tafel stattfindet. Dazu wird das nötige **Bockbier** sowie für **einen** Teilnehmer eine **Flasche Sekt Ia Hausmarke** ebenfalls **gratis** serviert.
Im Anschluß an diesen kreuzfidelen Betrieb
Grand-Festball
auf der Alm.
Sämtliche Buan und Madel in original Tyroler Hütel'.
Freudenschüsse, Schneefall und Schlangenschlacht.
Reigen
der Dorfschönen
zu Ehren der Dorfältesten.
Prämiierung
der besten Tänzer und Biertrinker.
Es führt zu weit, alles zu berichten! — Wer mich kennt, weiß, was ich biete!
Eintritt 30 Pf. Loge 50 Pf.
Dazu erhält jeder Besucher **gratis 1 Bon** zum Festessen, die originelle Fest-Zeitung mit Liedertexten usw. sowie ein dekoratives Fest-Abzeichen.
Eintritt 30 Pf. Loge 50 Pf.
Tanzgebühr wie üblich.
Beginn des Festes **5 Uhr.**
Ende ? ? ? ? ? ?

Nr. 41. Thorn, Sonntag den 18. Februar 1912. 30. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung vom 16. Februar, 11 Uhr.
Am Ministertisch: Frhr. v. Schorlemer.

Forstetat.

Abg. Ströbel (Soz.): Wir bleiben dabei, daß die fiskalischen Jagden zu verpachten sind. Was wird aus den Wäldern um Berlin? Und die Forstarbeiter? Die Verwaltung tut alles, sie zu zwiebeln.

Präsident Dr. Frhr. v. Erffa rügt diesen Ausdruck.

Abg. Busch (Ztr.): Für die Waldarbeiter sind wir eingetreten, ehe Abg. Ströbel unser Kollege war. Der Vorredner scheint einen Waldarbeiter zum Minister, Herrn v. Schorlemer aber zum Waldarbeiter machen zu wollen. (Heiterkeit.) Ich selbst aber möchte lieber Forstarbeiter in Preußen als Arbeiter im „Vorwärts" sein. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Die Herren wollen ja nur Unzufriedenheit unter die Waldarbeiter tragen. (Zustimmung.)

Minister Frhr. v. Schorlemer: Die Lage der Waldarbeiter ist keineswegs traurig. Auch die Löhne sind nicht niedrig. Die Akkordlöhne sind seit 1884 bis 1904 von 94 Pfg. auf 1,40 Mark gestiegen; die Tagelöhne betrugen im Jahre 1901 bei den männlichen Arbeitern 1,46 bis 2,59 Mark, bei den weiblichen 80 Pfennig bis 1,50 Mark, im Jahre 1910 bei den männlichen 1,90 bis 3,22, bei den weiblichen 1 Mark bis 2,02 Mark. Wer hier von Hungerlöhnen spricht, hat hier von den Verhältnissen der Waldarbeiter keine Ahnung. (Lebhafte Zustimmung.) Hinzukommen Zettel, z. B. auf Viehweiden und Land zu billigen Pachtpreisen. Weiter hatten wir 1911 990 Häuser mit 2050 Familien. Was das Koalitionsrecht angeht, so können weder die Ausführungen des Abg. Ströbel und erst recht nicht die Ergebnisse der Reichstagswahl meine vorjährige Ansicht ändern. (Lebhafter Beifall.) Die Freiheit des Waldarbeiters würde in erster Linie gefährdet sein, wenn den Waldarbeitern freistünde, sich einer sozialdemokratischen Organisation anzuschließen. Er dürfte ja nur noch arbeiten, wenn die Organisation es gestatte. (Lebhafter Beifall. Abg. Hoffmann: Freiheit, die ich meine! Abg. v. Pappenheim: Sehr richtig! Die Sie meinen!)

Bei weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Abgg. Ströbel und Busch zieht sich Abg. Bernhardt (Soz.) wegen fortgesetzter störender Zwischenrufe einen Ordnungsruf zu. Abg. Hoffmann (Soz.) gratuliert ihm dazu.

Abg. Busch: Da sehen wir wieder einmal, wie die Sozialdemokraten darauf ausgehen, Ordnungsrufe zu bekommen, um draußen im Lande als starke Männer zu erscheinen.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Waldstein (Fortschr., zur Geschäftsordnung): Der Schlußantrag hindert meine Freunde, nachzuweisen, daß die Sozialdemokraten nicht die einzigen sind, die ein freies Koalitionsrecht für die landwirtschaftlichen Arbeiter zu erstreben. (Aha! rechts.)

Abg. Wenke (Fortschr.): Manche Oberförster sind Turistenfresser und sperren viele Waldwege aus jagdlichen Gründen ab. Sie sollen angewiesen werden, dem Turistenverkehr nicht unnütze Schwierigkeiten zu bereiten.

Abg. Büchtemann (fortschr.): Der Etat zählt mannigfache Nebeneinnahmen für Oberförster auf und die Höhe dieser Einnahmen ist meist nicht zu kontrollieren. Man biete einen Nachweis, welche Oberförster Amtsvorsteher sind.

Oberforstmeister Wesener: Die Stellenzulagen der Oberförster sind bei der Gehaltsregulierung von 600 auf 300 Mark herabgesetzt. Es beziehen 108 Oberförster eine Stellenzulage von 100, 102 eine solche von 200 und nur 19 eine solche von 300 Mark. Ich trage noch nach, daß wir 19000 ständig im Walde beschäftigte Arbeiter haben. Für sie sind 2056 Wohnungen vorhanden. Wir sind bemüht, diese Zahl noch zu erhöhen. (Beifall.)

Abg. Brämer (kons.): In Forstzeitschriften wird behauptet, die Förster wären bei der Gehaltsneuregulierung besser weggekommen, wenn die Konservativen sich darum bemüht hätten. In Wahrheit sind bei der Besoldungsordnung alle bürgerlichen Parteien zusammengegangen, und wenn für die Förster nicht mehr erreicht worden ist, so lag das an dem Unannehmbar des Finanzministers und des Ressortministers. Wie denkt die Regierung über die Dienstlandfrage?

Oberlandforstmeister Wesener: Bei der Gehaltsneuordnung ist die Regulierung des Dienstlandes am Widerstand des Finanzministers gescheitert. Die verschiedenen Fraktionen haben sich damals mit 2500 Mk. als Höchstgehalt der Förster und Lokomotivführer zufrieden erklärt. Jetzt aber kommen die Förster und meinen, das Dienstland fordere Zuschüsse. Ich freue mich gewiß über jeden Groschen, den ich den Förstern zuschanzen kann. Aber ich sehe in diesem Moment keine Möglichkeit, auf die Wünsche der Förster näher einzugehen, es sei denn, daß die Fraktionen überzeugt sind, die Besoldungsordnung schon jetzt auf neue aufzurollen. Darüber werden wir uns ja bei Besprechung der Beamtenpetitionen unterhalten können.

Abg. Busch (Ztr.): Es gibt Mittel und Wege, den Förstern auch vor der nächsten allgemeinen Gehaltsneuordnung entgegenzukommen. Möge die dem Minister überreichte Denkschrift der Förster recht wohlwollend geprüft werden. Die bisherige Regelung der Brennmaterialfrage greift doch gar zu sehr ins intimste Privatleben ein.

Oberlandesforstmeister Wesener: Wir stehen mit dem Oberrechnungshof in Verbindung und hoffen, das überflüssige Eingreifen in das Privatleben vermeiden zu können.

Abg. Dr. Schröder-Kassel (ntl.): Die Dienstlandfrage läßt sich sehr wohl sofort lösen. Vielleicht ersetzt man das Dienstland durch eine pensionsfähige Stellenzulage. Sind neuerdings in der Tat viele Stellen mit Revier aufgehoben worden?

Abg. Graf Wolff-Metternich (Ztr.): Der Vorschlag des Vorredners erscheint annehmbar.

Oberforstmeister Wesener: Auch dieser Vorschlag läßt sich nicht ohne Änderung der Besoldungsverhältnisse durchführen.

Abg. Lüders (fkons.): Der Obst- und Gemüsebau sollte in den Förstereien mehr gepflegt werden.

Abg. v. Hennigs-Techlin (kons.): Wir stellen auch hier nur erfüllbare Anträge und können natürlich nicht daran denken, die Besoldungsordnung schon jetzt abzuändern. Die Verwaltung biete deshalb eine Verbesserung der Erweiterung der Dienstaufwandentschädigung oder Stellenzulagen.

Oberforstmeister Wesener: Auch das würde die Besoldungsordnung durchbrechen. (Oho! rechts.)

Abg. v. Pappenheim (kons.): In Kurhessen scheint man zu beabsichtigen, die Losholzberechtigung abzulösen. Ich würde das für einen Fehler halten.

Minister Frhr. v. Schorlemer: Eine solche Absicht besteht nicht.

Domänenetat.

Abg. Engelbrecht (freikons.): Wie wir schon bei der inneren Kolonisation ankündigten, beantragen wir, mehr als bisher pachtfrei werdende Domänen in bäuerlichen Besitz überzuführen und bei der Verwaltung der Domänen, namentlich im Hinblick auf Neubau und Unterhaltung der Gebäude, die künftige Besiedelung vorzubereiten.

Abg. Heine (ntl.): Wir stehen dem Antrage sympathisch gegenüber. Erwünscht wäre die Regelung, einer größeren Anzahl von Bauern die Pachtung einer Domäne zu ermöglichen.

Abg. Leinert (Soz.): Die gesteigerten Pachtpreise sind der beste Beweis, daß der große landwirtschaftliche Besitz mit erhöhtem Ertrag arbeitet. Dabei werden die Domänen meist noch zu niedrig verpachtet. Für den Antrag Engelbrecht treten wir trotz mancher Bedenken ein. Gerade dieser Etat gibt Anlaß, das Budgetrecht zu wahren und weil das Haus das nicht tut, fordert es den Hohn der Welt heraus.

Präsident Frhr. v. Erffa ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Dr. v. Woyna (freikons.): Der Domänenpächterstand ist zu wichtig, als daß er zum Gegenstand einer falschen kommunistischen Politik gemacht werden könnte. Erfreulich ist, daß auch schon einzelne Kommunen ihre Domänen der inneren Kolonisation zur Verfügung stellen. In allen Pachtverträgen des Staates aber sei die Verpflichtung enthalten, etwaiges Ödland zu kolonisieren, selbst wenn der Pachtpreis dann herabgesetzt werden sollte. Wie steht es mit der Bäderfrage in Hannover?

Minister Frhr. v. Schorlemer: Hinsichtlich der Verpachtung der Bäder in Hannover werden sich Änderungen nicht einstellen. Für die Meliorisierung der Ödländereien könnte in der Tat noch mehr geschehen. Dem Antrag Engelbrecht stehe ich sympathisch gegenüber. Natürlich sind alle Einzelfragen regelmäßig sorgfältig zu überdenken. Nun fordert die sozialdemokratische Fraktion die Vorlegung aller Nachweise. Würde ich dem entsprechen, so würde Abg. Leinert darüber tagelang reden und das Ende vom Liede wäre doch, daß Abg. v. Pappenheim feststellte: Herr Leinert, Sie haben auch hier keine Ahnung! (Gr. Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Varenhorst (freikons.): Unser Antrag will selbstverständlich nur die Aufteilung der für die innere Kolonisation geeigneten Domänen.

Abg. v. Wilkens (kons.): Abg. Leinert hat auch diesmal unsere Beratung nur aufgehalten. Ihm fehlt jede Sachkenntnis.

Abg. Waldstein (fortschr.): Der freikonservative Antrag sollte noch weitergehen.

Minister Frhr. v. Schorlemer: Die Nachweisung über den Stand unserer Domänen zeigt, daß sich die Domänen nur mit 2,97 Prozent verzinsen. Die Domänen völlig aufzugeben, wäre falsch; solche Reserven gibt man nicht aus der Hand.

Der Antrag Engelbrecht wird angenommen. Der Rest des Etats wird bewilligt. Darauf vertagt sich das Haus. Schluß nach 6 Uhr.

Deutscher Reichstag

7. Sitzung vom 16. Februar, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: von Bethmann Hollweg, Delbrück, Tirpitz. — Die

erste Lesung des Etats

wird fortgesetzt.

Abg. von Payer (fortschrittlich): Inbezug auf die Gesundung der Finanzen ist die Thronrede unberechtigt optimistisch. Das Wort: „Keine Ausgabe ohne Deckung durch Bargeld" sollte man hier oben an die leere Wand des Saales malen und darunter die Namen all der Herren von der Regierung und im Reichstag, die 15 Jahre lang gegen diesen Satz gehandelt haben. Wir, die Volkspartei, sind doch noch recht gut und munter durch den Winter gekommen. Unsere Mandatsverluste sind ausgeglichen durch die höhere Stimmenzahl. Früher war das Zentrum wirklich die Partei der Mitte, jetzt sitzt sie rechts, und wir warten auf den neuen Namensvorschlag. (Heiterkeit.) Das Ergebnis der Wahlen hat unwiderleglich erwiesen, daß die weit überragende Mehrheit des deutschen Volkes die Politik der letzten Jahre verurteilt hat. Die agrarisch-konservative Mehrheit ist im Rückgang. Die privilegierte Stellung der Konservativen ist verloren gegangen; der Glaube an ihre Überlegenheit ist dahin, er wird nie seine Auferstehung feiern. Auch wir bedauern das Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate, aber jetzt wird die Sozialdemokratie zur praktischen Arbeit gezwungen. Jetzt kann sie nicht mehr die Rosinen aus dem Kuchen nehmen und das Backen anderen überlassen. Jetzt heißt es mitarbeiten. Die Rede Francks war allgemein demokratisch. Welches sind die Ursachen der sozialdemokratischen Erfolge? Das Volk fühlt, daß mit zweierlei Maß gemessen wird. Die Ablehnung der Nachlaßsteuer und das Heydebrandsche Schlagwort vom lückenlosen Zolltarif hat Hunderttausende sozialdemokratischer Stimmen geschaffen. Freiherr von Zedlitz hat Ihnen von der Rechten ja schon ins Gewissen geredet. Wir sind das letzte Bollwerk gegen die Sozialdemokratie. (Beifall links; Gelächter rechts und im Zentrum.) Nicht wir haben den roten Hahn auf dieses Haus gesetzt. Die Rechte hat die Sozialdemokratie mit ihrer egoistischen Politik gezüchtet. Wir sind stolz auf unsere Stichwahlparole; es ging gegen den schwarzblauen Block. Vorwürfe könnte uns nur eine Partei in diesem Hause machen, die noch nie mit den Sozialdemokraten verhandelt hat. Wir werden sachlich, ruhig und vorurteilsfrei mitarbeiten. Die Kämpfe bei der Präsidentenwahl sind eine Kinderkrankheit gewesen. Ich habe keine Besorgnis wegen der Zukunft dieses Hauses. (Beifall links.)

Reichskanzler von Bethmann Hollweg: Ich will mich darauf beschränken, **die Stellung der verbündeten Regierungen zu den Wahlen und ihren Ergebnissen** darzulegen. Die rückwärts gerichteten Vorwürfe gegen die Regierung halte ich für ungerecht. Ich habe die Notwendigkeit des Zustandekommens der damaligen Finanzreform betont. Gegen unrichtige Darstellungen über die Finanzreform ist auch Front gemacht worden. Eines habe ich nicht getan: ich habe die Ablehnung der Erbanfallsteuer nicht verteidigt (lebhaftes Bravo links), oder schärfer gesagt: ich habe die Art und Weise nicht verteidigt, wie sich die Konservativen und das Zentrum damals gegen die Erbanfallsteuer festgelegt haben. (Beifall links.) Wie hätte ich auch das machen sollen, nachdem die verbündeten Regierungen gerade diese Steuer mit besonderem Nachdruck gefordert hatten und angesichts der Möglichkeit, daß das Reich auf diese Steuern zurückkommt! (Zustimmung links.) Der Abgeordnete Speck hat gestern für den Fall, daß die Regierung diese Art von Besitzsteuer doch wieder bringen sollte, das als eine Brüskierung der Parteien bezeichnet, welche den damaligen Entwurf abgelehnt haben. Das ist ein sehr starkes Wort (hört, hört! links), hinter dem sich manche Ansprüche verbergen, die ich nicht anerkennen kann. Die Regierung bringt ihre Vorlagen nach sachlichen Gesichtspunkten ein. Da sollte von Brüskierung nicht gesprochen werden. (Sehr richtig! links.) Die Bemerkung des Abg. Speck hat mir aber zu gleicher Zeit gezeigt, wie die Erbschaftssteuer weit über ihre wirkliche Bedeutung hinaus zu einer hochpolitischen Frage erhoben worden ist. (Sehr richtig!) Meine Herren, und was ist das Ergebnis gewesen? Dort auf der Linken sitzen die lachenden Erben. (Heiterkeit.) Ich habe immer wieder die bürgerlichen Parteien gemahnt, sich nicht bis auf die Knochen zu zerfleischen. Der Sammelruf ist verspottet worden; er ist bezeichnet worden als unzeitgemäß, als veraltet. Die Zeit wird kommen, wo der Sammelruf nicht blos von der Regierungsbank aus, sondern aus der Mitte des Volkes ertönt. (Lachen der Sozialdemokraten.) Warten Sie nur die Zeit ab, sie wird schon kommen! Deshalb habe ich auch in den Wahlen bis zum letzten Augenblick die gemeinsamen Interessen des Bürgertums gegenüber der Sozialdemokratie zur Geltung zu bringen versucht. Erfolg habe ich damit nicht gehabt. (Heiterkeit links.) Aber ich habe meie Pflicht getan. Und meine Pflicht gegenüber der Monarchie und gegenüber dem Lande war es, darauf hinzuweisen, welche Verwirrung im Volke entstehen muß, wenn die Scheidelinien zwischen den Grundanschauungen über Staat und Gesellschaft, die in den bürgerlichen Parteien und in der Sozialdemokratie herrschen, von den bürgerlichen Parteien selbst ins Nebelhafte verwischt werden. (Lebhafte Zustimmung; Lachen bei den Sozialdemokraten.) Meine Herren, wir haben da merkwürdige Dinge erlebt; als es 1907 gelang, die sozialdemokratische Fraktion auf die Hälfte ihrer Sitze zu reduzieren, da ging ein Jubel durch das konservative und liberale Bürgertum; und heute? Der Feind von vor fünf Jahren hat 110 Mandate errungen, und wieder jubelt der Liberalismus. (Heiterkeit.) Ich begreife ja, daß die Liberalen eine Genugtuung darüber empfinden, daß die Konservativen und das Zentrum geschwächt wurden; aber der Schade, der dem politischen Gegner zugefügt wurde, ist lange nicht so groß, zumal ein tertius gaudens vorhanden ist, wie die Sozialdemokratie. Warum haben Sie denn da gejubelt? Über den Sieg einer Partei, deren Niederlage Sie vor fünf Jahren ebenso laut begrüßt haben? Was hat sich denn in der Zwischenzeit ereignet? (Sehr richtig! rechts; Lärm links.) Wie erklärt sich Ihre Freude, und was hat sich in der Zwischenzeit geändert? Etwa die Sozialdemokratie? (Sehr richtig! rechts.) Ja, die Herren würden es mir sehr übelnehmen, wenn ich sie für fähig halten würde, auch nur ein Titelchen von ihren Dogmen abzulassen, — von ihren Dogmen des Klassenkampfes, der Todfeindschaft gegen diese Gesellschaft und gegen den monarchischen Staat. Selbst wenn unter den 110 Sozialdemokraten doch gewiß eine große Anzahl von Revisionisten vorhanden ist, und diese auch nicht den monarchischen Staat mit Gewalt durch die Republik ersetzen können, eines können auch die Revisionisten nicht lassen: auch sie arbeiten daran, den monarchischen Sinn des Volkes zu untergraben. (Sehr richtig! rechts und Lachen links.) Was durch die Revolutionierung der Köpfe angerichtet wird, brauche ich Ihnen nicht zu schildern. Sie werden es besser wissen als ich. (Sehr richtig! links und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Glauben Sie, daß auf so verwüstetem Boden die Früchte wachsen können, die der bürgerliche Liberalismus gedeihen zu sehen wünscht? Ich glaube es nicht. Ich kann also den Entschluß der Fortschrittspartei, Großblockpolitik zu treiben, und die Vorgänge in der nationalliberalen Partei, deren Zeugen wir gewesen sind, **nicht darauf zurückführen, daß die Sozialdemokratie sich gewandelt hat. Was sich gewandelt hat, ist der Liberalismus.** (Sehr richtig! rechts.) Der ist weiter nach links gegangen. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe den dringenden Wunsch, daß die Arbeiten des Reichstages sich in ruhiger Weise abwickeln werden. Ich glaube, es gibt keinen unter Ihnen, der schon einer derartigen unsicheren politischen Lage gegenüber gestanden hat, wie der jetzigen. Von der einst von Bennigsen geführten liberalen Fraktion haben zahlreiche Abgeordnete sich bereit gezeigt, Herrn Bebel, dem Urheber des Wortes von der Todfeindschaft gegen die Gesellschaft, das höchste Amt zu übertragen, das der deutsche Reichstag zu vergeben hat. (Beifall der Sozialdemokraten; große Unruhe und Lachen rechts.) Und dann ist zum Vizepräsidenten ein sozialdemokratischer Abgeordneter gewählt worden, der Worte gegen unser Kaiserhaus gebraucht hat — (die folgenden Worte des Reichskanzlers gehen unter der tosenden Unruhe, die im ganzen Hause ausbricht, unter). Meine Herren, soll das die Antwort sein auf die ruhige, vertrauensvolle Sprache der Thronrede? Und soll damit die Begriffsverwirrung der Mitläufer der Sozialdemokratie sanktioniert werden? (Bravo! rechts.) Und nun verlangen Sie, daß wegen des Ausfalls der Wahl die Regierungspolitik neu orientiert werden soll? Nennen Sie mir ein großes Gesetz von den zahlreichen, die wir in den letzten Jahren gemacht haben, an denen Herr von Payer und seine Freunde nicht mitgearbeitet haben. Das Verdikt würde sich dann auch gegen Sie richten. Soll ich nun die Politik neu orientieren wegen der 110 sozialdemokratischen Mandate? Nein! Etwa wegen der 4¼ Millionen Wahlstimmen? Nun, in dem Stimmzettelhaufen, auf den Sie so stolz sind, steckt sehr viel Glaube an die Ungefährlichkeit der Sozialdemokrati. Wenn die Sozialdemokratie einmal von großen Worten zu gefährlichen Taten schreiten wird, dann wird das Brüsten mit der großen Stimmzettelwahl schon aufhören. Jede große, das Volk bewegende Frage stellt Sie vor die Alternative, entweder auf einen Teil Ihrer Wahlstimmen, oder einen Teil Ihres ausschweifenden Programms zu verzichten. (Sehr richtig! rechts; Lachen bei den Sozialdemokraten.) Auf Ihrem letzten Parteitage und während der letzten Wahlen sind Sie so vorsichtig gewesen, Ihre antinationale Tendenznicht in denVordergrund zu stellen(Lärm b. d. Soz.). da das deutsche Volk Ihre antinationale Tendenz nicht verträgt (großer Lärm links, Zurufe); dann will ich also sagen, Ihre internationalenTendenzen,dann werdenSie mir zugeben,daß bei der Stimmung, in der das deutsche Volk sich befand, Sie damit nicht rechnen konnten. Der Glaube, daß Ihre 4¼ Millionen Wähler mit Ihnen Todfeinde dieses Staates und dieser Gesellschaft seien, das ist ein Zweifel an der gesunden Kraft unseres Volkes, der nicht gerechtfertigt wird durch die Fortschritte auf allen Gebieten, die unsere Nation gemacht hat, und der keinem beikommen kann, der unser Volk liebt und achtet. (Beifall, Zurufe links.) Meine Herren, ich kann aus den gegenwärtigen Zuständen nur die Konsequenz ziehen, daß die Regierung fest auf ihren eigenen Füßen stehen muß (Lachen b. d. Soz.), und das es da kein Schwanken gibt! Sie, meine Herren Sozialdemokraten, und Ihre nächsten Nachbarn (Heiterkeit rechts) halten die unsichere politische allgemeine Lage für den richtigen Zeitpunkt, um unser demokratisches Wahlrecht noch weiter zu demokratisieren, und um durch eine Erweiterung der sog. konstitutionellen Garantien unsere Reichsverfassung von Grund aus zu ändern. Zu einer weiteren Demokratisierung unseres Wahlrechts und zu einem Angriff auf die Grundlagen der Reichsverfassung werde ich die Hand nicht bieten. (Lebhafter Beifall rechts.) Unser Wahlrecht leidet an vielen Mängeln (Sehr richtig!); z. B. die Moral oder vielmehr die Unmoral der Stichwahl. Wir haben es so oft erlebt, daß eine bürgerliche Partei bei Stichwahlen in den meisten Wahlkreisen vertragsmäßig mit den Sozialdemokraten gemeinsame Sache machte (Hört! hört! rechts), und daß dieselbe bürgerliche Partei in anderen Kreisen es als einen Verrat gn Vaterland und am Staat brandmarkte, für den Sozialdemokraten zu stimmen. (Lebhaftes sehr richtig!). Sie wollen dann weiter die verfassungsmäßige bestehende politische Verantwortlichkeit des Reichskanzlers unter eine rechtlich wirksame Aufsicht des Reichstags stellen. Der Antrag ist eine Geburt der Doktrin. (Sehr richtig! rechts.) Von praktischem Wert könnte die Sache nur sein als Etappe auf dem Wege zur Parlamentsherrschaft. Nur ein vom Kaiser und vom König von Preußen abhängiger Kanzler ist das notwendige Gegengewicht gegen das freieste aller Wahlrechte, das seinerzeit vom Fürsten Bismark nur unter der Voraussetzung gegeben wurde, daß Bundesrat und Reichskanzler ihre Selbständigkeit behaupten. (Sehr richtig! rechts.) Der Wahlsieg der Sozialdemokraten und die Unklarheit der Orientierung der bürgerlichen Parteien untereinander ist kein Grund für, sondern nur ein Grund mehr (lebhafter Beifall rechts) gegen alle Versuche, die Kompetenzen zwischen Kaiser und Reich, zwischen Bundesrat und Parlament zu verschieben. (Beifall rechts.) Mit solchen Experimenten, mit solchen theoretischen Demonstrationen heilen Sie nicht die Schäden unseres politischen Lebens. (Zuruf.) In allen Schichten unseres Volkes steckt tief die Sehnsucht danach, unser Staatsleben mit großen Aufgaben zu erfüllen (Zustimmung), die uns zwingen, unsere Blicke abzulenken von den widerwärtigen Zänkereien der letzten Jahre (sehr richtig! rechts), sie wieder nach vorwärts zu richten. Diese Aufgaben liegen aber nicht in der Richtung einer weiteren Demokratisierung. (Beifall rechts, Gelächter auf der Linken). Deutschlands Lage in der Welt ist nicht unangefochten genug, als daß wir auf eine straffe Organisation verzichten könnten (sehr richtig! rechts), der Friede in Europa ist niemals mehr gefährdet gewesen, als dann, wenn Deutschland in Desorganisation verfiel (sehr richtig! rechts), und das Vaterland war es, das dann mit einer Einbuße an Macht, an Ansehen und an Kultur büßen mußte. (Sehr richtig! rechts.) Wir brauchen eine Festigkeit und Stetigkeit in unserer Politik, ohne Extravaganzen nach rechts und nach links. (Unruhe links: Rufe rechts Ruhe!) Wir haben auch keinen Mangel an Aufgaben. Wir werden große Aufgaben nur lösen können, wenn das Bürgertum des alten Haders vergißt, wen es bereit ist, an die Erreichung großer Aufgaben auch große Mittel zu wenden, wenn es entschlossen ist zur Verteidigung der deutschen Güter, die wir in unserer bestehenden Staatsordnung besitzen, und wenn es sich bewußt bleibt, daß das ganze Bürgertum zugleich die Interessen praktisch zu vertreten hat, mit denen die Millionen deutscher Arbeiter an das Vaterland gefesselt sind. (Beifall rechts.) Das deutsche Reich kann weder reaktionär noch radikal regiert werden. (Große Bewegung.) Wer das versuchen

wollte, der würde den besten Teil des Volkes von der Mitarbeit ausschließen. (Unruhe und Lachen der Soz.) Wenn von der einen oder anderen Seite die Gegensätze zwischen den bürgerlichen Parteien höher bewertet werden als die Gegensätze zwischen dem Bürgertum und der Sozialdemokratie, dann wird der Gegensatz konservativ und liberal vernichtet. Dieser Gegensatz ist notwendig und heilsam. Unheilvoll aber wäre es, wenn wir unsere Politik nach den Polen: Sozialdemokrat oder Reaktionär orientieren wollten. Ich würde gegen diesen Gegensatz mich stets mit aller Entschiedenheit aussprechen, ob es den Ultras recht ist oder nicht. Unser wirtschaftliches und geistiges Leben erfordert die Anspannung aller Kräfte unserer Nation. In früheren Epochen unserer Geschichte mag Zeit gewesen sein für que elles allemandes, heute nicht mehr. Ein Staat, der seine Tüchtigkeit durch Uneinigkeit lähmt, den wird die Weltgeschichte erbarmungslos zu Boden treten. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Fürst Radziwill (Pole): Unsere Fraktion muß selbständig vorgehen, denn sie findet bei keiner Partei notwendige Unterstützung. Wir vertreten die Interessen der polnischen Bevölkerung. Die Wehrvorlagen werden wir gewissenhaft prüfen und das bewilligen, was von uns als notwendig anerkannt wird. Die soziale Fürsorge muß im Geiste der Gerechtigkeit fortgeführt werden.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Die bedeutende Rede des Reichskanzlers hat mit erfreulicher Deutlichkeit gezeigt, daß die Verbündeten Regierungen gewillt sind, mit aller Kraft der weiteren Demokratisierung des Reiches entgegenzutreten. Wir werden mit dem Kanzler für die Aufrechterhaltung der kaiserlichen Macht eintreten. Seinem Aufruf zur Einigung der bürgerlichen Parteien schließen wir uns völlig an. Wir hoffen, daß diese Rede einen starken Eindruck im Lande machen wird. Der Liberalismus ist aus dem Wahlkampf geschwächt hervorgegangen; seine innere Zerklüftung hat sich recht deutlich bei der Präsidentenwahl gezeigt. Das Zentrum ist in diesem Reichstag stärker als im vorigen und das durch die Schuld des Liberalismus, mit dem wir sonst gern zusammengegangen wären. Bei der positiven Arbeit sind wir mehr als früher auf das Zentrum angewiesen, auf eine solche bei der Sozialdemokratie ist sicher nicht zu rechnen. Wenn die Sozialdemokratie nationalliberal werden soll, ist das nicht der rechte Augenblick. (Heiterkeit.) An der Bismarckschen Schutzpolitik halten wir unbedingt fest. Eine unverzeihliche Schwäche ist es, daß man einen Staat im Staate, wie die Sozialdemokratie, hat aufkommen lassen. Sie steht außerhalb der Parteien, weil sie die Verfassung nicht anerkennt. Ihr Anspruch auf einen Präsidentenposten ist also hinfällig. Wir sind eine kleine Partei, eine Fortschrittspartei auf konservativer Grundlage. Die Zukunft gehört uns. (Beifall bei der Reichspartei, Heiterkeit links.)

Abg. Lic. Mumm (w. Vg.): Die Stunde fordert von uns den Kampf gegen die soziale Revolution. Wir stehen fest auf monarchischer Grundlage. Es gilt, das Volk zu großen Aufgaben aufzurufen. Der Linken sind Männer wie Behrens sehr ungenehm. Die vom Reichskanzler geforderte Zusammenarbeit hat ihre natürlichen Grenzen. Wie konnte es möglich sein, daß man einen Mann ins Präsidium gewählt hat, der sagte, daß vom preußischen Wappentier nur die Krallen und der große Schnabel übrig geblieben sei, der den Wortbruch als die erhabenste Tradition der Hohenzollern hinstellte, der den Kaiser dem Gelächter preisgab? Es kann der größten Drehscheibenkunst nicht gelingen, hier eine Brücke zu schlagen. Ein radikaler Sozialdemokrat ist jedoch besser wie ein Revisionist, von denen einer es fertig gebracht hat, einen Vortrag mit einem Choral zu eröffnen. (Stürmische Heiterkeit und Rufe wo?) In Overbeck am 21. August 1910 wurde vor einer Rede des Abg. Severing der Choral: „Singe recht von Gottes Gnade!“ gesungen. Das sollte man doch als würdelos empfinden. (Sehr richtig! rechts.) Es ist zu begrüßen, daß in einigen Wahlkreisen die rote Fahne heruntergeholt wurde. Dem Worte „Bodenständig sei rückständig“ muß man entgegenhalten: Bodenständig bedeutet selbständig! (Bravo rechts.) Der sozialdemokratische Etatsredner verteilte gestern den Orden pour le mérite. Er sollte sich dazu Männer aussuchen, die in der Jerusalemer Straße sitzen und auf einen mehr als dreitausendjährigen Stammbaum zurückblicken. (Sehr gut! rechts.) Wir begrüßen die Ankündigung der Bekämpfung des Wohnungselendes. Dadurch kann die Sozialdemokratie von innen heraus entwurzelt werden. (Beifall.)

Abg. Frhr. v. Scheele (Welfe): Die Reichsversicherungsordnung hat weite Kreise enttäuscht. Der jetzige Reichstag werde ein Reichstag des Kampfes sein. Hannoveraner halten mit treudeutscher Zähigkeit am Reiche fest. Alle gegnerischen Bewegungen sind hinfällig. Eine Bekämpfung des Umsturzes ist nur möglich auf dem Boden der göttlichen Weltordnung.

Abg. Graf v. Posadowsky (wild): Ich möchte wünschen, daß alle Wahlaufrufe vernichtet werden. Einem künftigen Geschichtsschreiber bieten sie nur ein Zerrbild. Wir brauchen unabhängige Männer, die dem Volke die Wahrheit sagen. Das Füttern der Masse mit unrealisierbaren Wünschen ist eine Gefahr für Deutschland. (Sehr richtig!) Was die neuen Wehrvorlagen anbetrifft, so müsse man fragen, wer von den Abgeordneten wirklich sachverständig ist, um über militärische Fragen zu urteilen. Entweder man hat Vertrauen zur Militärverwaltung — und sie hat bewiesen, daß sie es verdient — und bewilligt alles, oder man hat kein Vertrauen und bewilligt nichts. (Beifall.) Das Rückgrat unserer Landesverteidigung ist das Landheer. Das Schicksal Deutschlands wird an der West- oder Ostgrenze entschieden. (Sehr richtig!) Aber neue Steuern müssen vermieden werden, denn sie führen zur Radikalisierung der Massen. Es ist eine Chimäre, wenn man annimmt, daß die besitzenden Klassen allein alles bezahlen können. (Sehr richtig.) Freilich ist es eine Anstandspflicht der besitzenden Klassen, eine Vorbelastung zu übernehmen. Der englische Minister Churchill hat erklärt, daß alle Klassen der englischen Gesellschaft die Mittel zur Verteidigung des Lande beschaffen wollen, selbst die reichsten. (Heiterkeit.) Das deutsche Volk darf hinter dem englischen nicht zurückstehen. An der Spitze der Diplomatie dürfen nur Männer stehen, die in jeder Weise befähigt und besonders volkswirtschaftlich gebildet sind. An dem Wachstum der Sozialdemokratie sind bürgerliche Gesellschaft und Regierung gleich schuld, weil man sich nicht früher um das Wohl der ärmereien Volksklassen gekümmert hat. Mit Gewalt kann man dieser Partei nicht beikommen. Diese Bewegung hält man nicht mit Solinger Klingen, sondern nur mit salomonischen Weisheit. (Zustimmung links.) Bedauerlich ist es, daß der Liberalismus in eine gewisse Fühlung mit der Sozialdemokratie getreten ist, er muß wieder Anschluß nach rechts nehmen. (Widerspruch links.) Redner spricht über das Wahlrecht, die Wahlkreiseinteilung und unser Verhältnis zu England. Wenn wir mit England in ein freundschaftliches Verhältnis kommen wollen, so müssen Regierung und Volk in England anerkennen, daß ein so vorwärtsstrebendes und unternehmungslustiges Volk wie das deutsche, die gleichen Rechte in der Welt hat. Wenn wir auf diesem Wege uns verständigen, dann kann der Moment eintreten, wo wir vielleicht unsere Rüstungen einstellen und die ungeheuren Summen dafür zu Kulturzwecken verwenden können. (Beifall.)

Weiterberatung Sonnabend 11 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses beriet über den Etat der Verwaltung der direkten Steuern. Auf dem Wege, für Veranlagungskommissionen mit bedeutendem Geschäftsumfange besondere Vorsitzer zu ernennen und den besonderen Vorsitzern größerer Veranlagungskommissionen stellvertretende Vorsitzer beizugeben, soll fortgeschritten werden. Zu dem Zwecke werden einstweilen die Mittel für zehn neue Stellen in Ansatz gebracht. Diese Forderung wurde aus der Kommission heraus beanstandet und vom Finanzminister damit begründet, daß die Ersetzung des Landrates oder des Oberbürgermeisters durch besondere Vorsitzer nur erfolgte im Einverständnis des Finanzministers mit dem Minister des Innern. Bei der Abstimmung wurde die Position mit allen gegen die Stimmen der Deutschkonservativen bewilligt, die die Aussetzung der Beschlußfassung beantragt hatten. Über einen von der Regierung beabsichtigten Ausgleich für die Gehaltsunterschiede der Assistenten gegenüber den Assistenten des Reiches, die um 50 bis 150 Mark besser gestellt sind, teilte der Regierungskommissar mit, daß bei einem Haushalte mit Kindern 50 bis 100 Mark und bei kinderlosem Haushalt 40 bis 50 Mark Unterstützung gewährt werden sollen. Junggesellen und Beamte ohne Haushalt können von der Unterstützung ausgeschlossen werden.

Die deutsch-englische Annäherung.

Im englischen Oberhause erklärte Lord Landsdowne: „Wir können uns beglückwünschen, daß der europäische Frieden augenblicklich nicht bedroht ist. An die Regierung sind zahlreiche Aufforderungen ergangen, eine Verständigung mit Deutschland zu erreichen. Wenn der Besuch Lord Haldanes irgendwie zu diesem Ziele beiträgt, so beglückwünschen wir ihn. Der Earl of Crew sagte: Es ist richtig, daß die deutsche und die englische Regierung sich bemüht haben, dem durchaus unnatürlichen Zustande der öffentlichen Meinung ein Ende zu machen. Der Regierung schien es besonders angesichts der Vertrautheit Lord Haldanes mit Deutschland angezeigt, daß zwischen ihm und Vertretern der deutschen Regierung Besprechungen stattfinden könnten. Haldane ging nach Berlin und hatte eine Anzahl Besprechungen mit hervorragenden Mitgliedern der deutschen Regierung. Am wichtigsten ist der Geist der Offenheit, der auf beiden Seiten zutage trat, und ebenso die offene Anerkennung der Ansprüche auf die Plätze in der Welt, die Deutschland und wir innehaben. Ich darf sicherlich sagen, daß der Besuch Haldanes in Berlin Gutes erreicht hat und daß auch weiter Gutes daraus spießen wird durch Herstellung von Beziehungen der Freundschaft und Offenheit zwischen der deutschen Regierung und uns selbst“.

Die dem gegenwärtigen englischen Ministerium nahestehende Londoner „Westminster Gazette“ spricht ihre ungemischte Genugtuung über die Erklärungen der Minister Asquith und Earl of Crewe über die Beziehungen Englands zu Deutschland aus. Das Blatt hofft, daß nicht nur die Rede Asquiths, sondern auch die unverhüllte Befriedigung, womit sie auf beiden Seiten des Hauses und von der Presse aufgenommen wurde, Deutschland davon überzeugen werde, daß in England trotz der Ereignisse der letzten Monate eine Reserve guten Willens besteht, auf die eine weise Staatskunst zuversichtlich rechnen dürfe.

Auch in den Pariser Blättern wird die Rede des englischen Ministerpräsidenten erörtert. Der „Temps“ schreibt: Nach dieser Rede ist der Pessimismus nicht mehr am Platze. Gewiß, das Übereinkommen, welches die beiden Regierungen vorzubereiten scheinen, kann nicht mit einem Federstrich die zwischen England und Deutschland bestehende Nebenbuhlerschaft zur See beseitigen, welche noch lang den Hauptfonds der gegenwärtigen Fragen bilden wird. Aber es würde dem Zustande der Spannung ein Ende machen, der so häufig nach den europäischen Krisen zurückbleibt. Man muß sich auch beeilen, die Nerven Europas zu beruhigen. Die einzige Gefahr, die noch besteht, ist die, welche aus einem Mißerfolge der von Haldane angeknüpften Verhandlungen oder auch aus ihrem allzu langsamen Verlaufe erwachsen könne. Es wäre schlimm, wenn sich England und Deutschland, nachdem man urbi et orbi angekündigt hat, daß sie sich die Hand reichen wollen, nach reichlicher Überlegung den Rücken kehren würden. Der „Figaro“ sagt: Wir verzeichnen mit Vergnügen die Versicherung des englischen Premiers, daß das System der Bündnisse und Ententen nach wie vor fortbestehen wird. Wir haben nicht einen Augenblick an der Aufrichtigkeit und Loyalität unseres englischen Frundes gezweifelt, und wenn es dank gegenseitigen guten Willens gelingen sollte, einen die Ruhe Europas gefährdenden Zustand zu beseitigen, werden wir uns aufrichtig darüber freuen. — Der „Gaulois“ sagt: Es handelt sich nicht darum, die Richtung der englischen, deutschen, französischen und russischen Politik aufzugeben. Die Bündnisse und Freundschaften werden fortbestehen; es handelt sich einfach darum, der Politik der beiden Mächtegruppierungen eine Entwicklung im Sinne des Friedens zu ermöglichen. In dieser Hinsicht können die deutsch-englischen Annäherungsbestrebungen eine bemerkenswerte Tragweite haben. Wir brauchen uns über nichts zu beunruhigen. Im Gegenteil, wir können uns dazu beglückwünschen. Wir machen keine Gefühls-, sondern eine Interessenpolitik, und es liegt in unserem Interesse, daß eine Ruhepause eintritt, die uns gestattet, das mühsam errungene marokkanische Protektorat auf eine feste Grundlage zu stellen und die vom Kriegsminister Millerand mit anerkennenswertem Eifer unternommene Wiederherstellung unserer militärischen Streitkräfte zu beenden. Arbeiten wir still und selbstlos, um uns eine auf der Höhe unserer Aufgaben stehende Armee und Marine zu sichern, damit wir, wenn die entscheidende Stunde schlägt, bereit sind, unsere Ehre und Unabhängigkeit zu verteidigen.

Garten- und Parkanlagen

lautete das Thema des Vortrages, den Herr Gartendirektor Kube-Posen auf Einladung des Thorner Magistrats Freitag Abend im großen Saal des Artushofes vor einem zahlreichen Publikum hielt. Das umfangreiche Gebiet der Gartenkunst ist sehr alt, die Städte haben aber erst in den Anfängen des vorigen Jahrhunderts begonnen, Schmuckplätze und Anlagen zu schaffen, und in der Zeit bis heute ist bereits außerordentliches geleistet worden. Die früher geringe Ausdehnung der Städte ließ den Wunsch der Bevölkerung nach gärtnerischen Anlagen nicht aufkommen, dies änderte sich jedoch, als die Städte immer größer, die sozialen Verhältnisse immer ungünstiger wurden. Die Entwickelung des Gartenwesens hängt mit der Entwickelung der Stadt selbst zusammen. Durch den Wechsel unserer Wirtschaftsform wurden schon vor längerer Zeit Plätze frei, die zu Grünanlagen verwandt wurden. Allerdings waren dafür in erster Linie ästhetische Gesichtspunkte maßgebend. Als die Bevölkerung in den Städten an Zahl zunahm, machte sich das Bedürfnis nach Erholungsstätten fühlbar. Im Jahre 1824 legte Magdeburg als erste Stadt einen Park für 18 000 Taler an, ihr folgten Dresden mit der Bürgerwiese, Leipzig, Breslau und andere. Bis in die 90er Jahre hinein verdanken diese Anlagen ihr Entstehen größtenteils dem Sinn für Verschönerung der Städte. Mehr und mehr machte sich im Laufe der Jahre die rücksichtslose Ausbeutung der Bodenfläche für spekulative Zwecke geltend und es entstand, als logische Folge, die Bewegung in den 90er Jahren, die darauf hinzielte, dem Volke in den größeren Städten Erholungsmöglichkeiten zu schaffen. Die Anlagen dienten von da an nicht mehr allein dem Luxus, sondern auch der Volksgesundheit, der Pflege der Liebe zur Natur. Die Frage, wie und wo kann sich die Gartenkunst in der Stadt nützlich machen, ist durch vieles bedingt. Eine wesentliche Grundbedingung ist die zweckmäßige Ausgestaltung des Bebauungsplanes, an deren Aufstellung sich die Gartenfachleute beteiligen sollten. Die Anlagen sollen nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur künstlerischen Architektur sein. Für die Wahl der Plätze lassen sich allgemeine Gesichtspunkte nicht aufstellen, hier entscheiden die besonderen Verhältnisse. Niemals sollen die Parks eine Unmenge von Wegen aufweisen, vielmehr durch große Rasenflächen ihre Wirkung zu erhöhen suchen. Blumen verteile man möglichst auf eine Stelle. An schattigen Stellen ist besonders das Anlegen von Kinderspielplätzen zu empfehlen, der letzteren Einrichtung sollte stets wärmstes Interesse entgegengebracht werden. Ein großer Wert ist auch auf die richtige Alleepflanzung der Straßen zu legen. Bäume, die einen wohltätigen Schatten und angenehme Kühle verbreiten, kommen jedoch nur in breiten Straßen in Frage, enge Gassen sind dafür ungeeignet. Empfehlenswert ist das Umgeben der Bäume mit Rasenflächen. Die Entfernungen von einem Baum zum andern sollen stets hinreichend weit sein. Man sollte auch nie vergessen, vor Pflanzung der Bäume für guten Boden zu sorgen. Vor Monumentalgebäuden unterbreche man, der guten Wirkung wegen, die Baumbepflanzung. Sehr häufig werden die Vorgärten falsch angelegt; in vielen Fällen empfiehlt es sich, diese durch Rasenflächen zwischen Fahrdamm und Bürgersteig zu ersetzen. Derartige Straßen sind in den letzten Jahren vielfach angelegt (Charlottenburg) und gefallen allgemein. In Städten, die einst Festungscharakter trugen, hat man auf den alten Bastionen und Wällen oft reizende Schmuckplätze geschaffen. Prächtige Beispiele bieten hierfür die Städte Breslau, Münster in Westfalen, Freiburg, Bremen. An anderen Stellen sind die Festungswälle zu breiten Straßen umgewandelt worden. Vor der Anlage übermäßig breiter Straßen, die unter französischem Einfluß entstanden, ist man heute wieder abgekommen und hält diese Forderung nur noch für Verkehrsstraßen fest. Städte, die keinen Wald besitzen, gingen schon früher an die Errichtung von Stadtparks. Wo Forst vorhanden war, wurde er vielfach in Parkwald, sogenannte Naturparks, umgewandelt. Obwohl diese in erster Linie der Erholung dienen sollten, ist auch das Schönheitsgefühl nicht unberücksichtigt geblieben. Vor allem ist es durchaus notwendig, daß die Anlagen mit Jugendspielplätzen versehen werden. Hierin sind wir gegenüber Nordamerika und England weit zurück, und doch sind diese Plätze zur Stärkung und Erhaltung der Volksgesundheit von dringendem Bedürfnis. — Im zweiten Teil seines Vortrages trat Redner für verschiedene Typen gärtnerischer Anlagen ein und empfahl die Herstellung von Schrebergärten (Laubenkolonien) als Mittel zur Pflege der Gartenarbeiten, der Verminderung des Alkoholgenusses, schulbotanische, Krankenhäuser-Gärten und Baumschulen. Auf die finanzielle Leistungsfähigkeit der Gemeinden bei der Schaffung von Schmuckplätzen hinweisend, betonte der Redner, daß schon heute 82 deutsche Städte insgesamt 10 Millionen auf diesem Gebiet ausgegeben haben. In den letzten 5 Jahren sind in einer großen Anzahl von Städten eigene Gartenverwaltungen geschaffen worden. Im Jahre 1907 entfielen auf den Kopf der Bevölkerung in Rixdorf (Neu-Kölln) 0,38 qm, Mühlheim (Ruhr) 0,32 qm, Elbing 0,45 qm, Hagen 201 qm, Brandenburg 411 qm und Kaiserslautern 946 qm Schmuckplatz. Die Ausgaben für diese Anlagen beliefen sich in Elbing auf 5 Pfennig, in Brandenburg auf 3,61 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Der Westen ist in der Anlegung von Parks dem Osten weit voraus. In der Provinz Posen besitzen nur Posen und Bromberg eigene Gartenverwaltungen; in Ost- und Westpreußen nur Tilsit, Königsberg, Allenstein und Danzig. Thorn besitzt, wie selten eine Stadt, einen überaus wertvollen Schatz öffentlicher Erholungsstätten, deren weitere Ausgestaltung eine dankbare Aufgabe ist. Redner geht hierbei näher auf das Gutachten ein, das wir vor einigen Tagen bereits im Auszug veröffentlicht haben. Der Zeitpunkt für die Erschließung sei jetzt, jedes Jahr Verzögerung bedeute einen Verlust in dem Baumbestande, besonders des Ziegeleiwäldchens. Die Aufwendungen können gegenüber dem Nutzen gering genannt werden. Ein baldiger Anfang in der für die Gemeinde wichtigen Angelegenheit sei geboten, denn die Umwandlungen und Verbesserungen nehmen geraume Zeit in Anspruch. Redner glaubt, daß die Bürgerschaft ihren berufenen Vertretern Dank für die Verschönerung wissen werde, wenn diese den Plan zur Ausführung bringen. Eine große Anzahl Lichtbilder, bestehend aus Zeichnungen und photographischen Aufnahmen, veranschaulichten die Ausführungen. Der Vortrag fand lebhaften Beifall. Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse dankte dem Redner und gab dem Wunsche Ausdruck, daß alle der Verschönerungspropaganda ihre Unterstützung leihen möchten, auch durch Beitritt zum Verschönerungsverein, der gerade berufen sei, der Stadt wertvolle Dienste zu leisten. Er lud hierauf die Anwesenden zu einer Nachbesprechung ein, damit die Angelegenheit gleich weiter gefördert werde.

An der dem Vortrage folgenden Besprechung im Fürstenzimmer beteiligte sich eine größere Anzahl Herren. Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse der die Sitzung leitete, betonte, daß die Nachversammlung hauptsächlich deswegen einberufen sei, um die Frage der Finanzierung zu erörtern und zweitens die Frage, ob man für den Leiter der gärtnerischen Anlagen einen Herrn nebenamtlich anstellt oder einem Gartenarchitekten, der mit Kunst- und Sachverständnis an die Aufschließung herangeht, die Sache überträgt. In dem Gutachten des Herrn Direktor Kube ist gesagt, daß ein fest angestellter Garteninspektor vollkommen Beschäftigung finden werde. Dies ist von verschiedenen Seiten bezweifelt worden, und man befürchtet, daß dieser Herr zwar im Sommer, nicht aber im Winter ausreichend zu tun hätte und die Angelegenheit in diesem Falle sehr kostspielig werden würde. Redner ist der Ansicht, daß es im Interesse der Sache wünschenswert erscheint, einen Herrn von der Stadt fest anzustellen. Herr Bürgermeister Stachowitz behandelt die Frage der Durchführbarkeit des Planes. In einer Magistratssitzung ist nach der finanziellen Seite hin bereits verhandelt und dabei ein provisorischer Etat aufgestellt worden, der für einen Garteninspektor 4000 Mark und für zwei Gärtner 3—4000 Mark vorsieht, sodaß von der jährlich auszuwerfenden Summe noch zirka 10 000 Mark übrig bleiben. Man sagt nicht mit Unrecht, daß 4000 Mk. für einen Oberleiter eine hohe Ausgabe ist. Es bleiben aber nach Abzug aller anderen Ausgaben für Besoldung der Arbeitskräfte nur ungefähr 7000 Mark übrig, sodaß Redner den Gedanken in Erwägung gezogen hat, den Oberleiter zu sparen und von einem Architekten einen Plan ausarbeiten zu lassen, der die Ausführung mehrere male besichtigt. Herr Stadtrat Kordes gibt die genaueren Ziffern aus dem aufgestellten Etat an. Danach sind ausgeworfen für einen Garteninspektor 3600—4600 Mark, zwei Gärtner 2160 Mark, vier Arbeiter 3600 Mark, vier Frauen 2500 Mark, für Dung und Wasser 1000 Mark, Kies 750 Mark und verschiedene andere Materialien und Arbeiten zirka 3000 Mark, im ganzen ungefähr 18 500 Mark. Redner bedauert, daß nicht schon im Herbst die Angelegenheit angegriffen worden ist, da könnte im Frühjahr schon mit den Arbeiten begonnen werden. Auch wäre es unangebracht, die Summe für Arbeitslöhne durch Anstellung eines nur beratenden Sachverständigen zu reduzieren. Es müsse ganze Arbeit geleistet werden, dazu brauche man eine Person, die technisch und praktisch auf der Höhe steht. Ein stückweises Vorgehen sei nicht am Platze, und wie hiesige Fachleute ausgeführt, ist es für die gärtnerische Umgestaltung, besonders des Ziegeleiwäldchens, höchste Zeit, wenn nicht bedeutende Werte verloren gehen sollen. Die Summe von 18 500 Mark ist die Mindestaufwendung. Herr Stadtverordneter Wolff ist der Ansicht, mit einer Beschlußfassung noch zu warten und den Stadtverordneten erst Zeit zu lassen, sich über die Sachlage und die Zahlen zu orientieren. Herr Gärtnereidirektor Kube erörtert, nach welchen Grundsätzen eine Umgestaltung der gärtnerischen Anlagen zu erfolgen hat. Im Gegensatz zur Architektur, wo nach Plan, Entwurf und Fertigstellung des Baues dieser verabschiedet wird, steht die Gartenkunst. Ein Mann, der hier als Leiter angestellt wird, soll nicht nur anweisen und Vorschläge machen, sondern zunächst das, was er übernimmt, sorgsam pflegen, Beschaffung der Materialien studieren, nach einiger Zeit, vielleicht einem halben Jahre, die Umgestaltung in die Wege leiten und sich so als Künstler und Meister zugleich erweisen. Dies kann aber nur ein Mann, der dauernd im Amte ist. Ein beratender Beamter würde sich übrigens nicht viel billiger stellen; es würden ungefähr 2500 Mark erforderlich sein, ein Betrag von 1000 Mark genügt schwerlich. Zu berücksichtigen ist auch, daß ein dauernd Angestellter an seinem Werk mit eigenem Interesse arbeitet, während ein anderer doch nur mehr oder weniger ein Geschäft darin sieht. Es gibt auch eine solche Fülle von Kleinarbeit. Der Mann soll sein eigener Bureauchef, ein rationeller Arbeitgeber sein, soll alles tun, was nicht zum rein arbeitsmäßigen Betriebe gehört, daß er zweifellos voll beschäftigt werden kann. Dieselben Verhältnisse, wie sie jetzt in Thorn bestehen, waren vor 13 Jahren in Posen auch vorhanden. Damals gelang es der Beredsamkeit des Bürgermeisters Witting nicht, einen Gartenbauinspektor anzustellen. Nur mit Unterstützung des Verschönerungsvereins, der die Hälfte der 8000 Mark betragenden erstmaligen Aufwendungen trug, war ein Anfang möglich. Nach zwei Jahren sah man bereits, daß der erste Beamte vollauf zu tun hatte. Die Mittel für gärtnerische Verbesserung der Stadt wuchsen mit der zunehmenden Opferfreudigkeit der Stadtverordneten von Jahr zu Jahr und betragen heute 23 000 Mark. Die Leistungsfähigkeit der Stadt war nicht immer dementsprechend, aber trotzdem hat man, von der Notwendigkeit überzeugt, die Sache fortgeführt. Die Aufstellung des provisorischen Etats ist ja nur eine theoretische, und es dürften noch hin und wieder Abstriche vorgenommen werden können. Die Aufwendungen für Dung ließen sich durch Verwendung des Straßenkehrichts erheblich reduzieren. Die beiden anzustellenden Gärtner sind natürlich Gehilfen, die praktisch arbeiten und auch im Winter zu anderen Arbeiten, wie Schneebeseitigung u. a., die in ihrem Bereiche liegen, herangezogen werden. Was die Endsumme anbetrifft, so wird diese ja nicht für alle Zeiten ausreichen. Immerhin ist die Summe, die für den Aufputz einer Stadt ausgegeben wird, relativ gering, und das Ergebnis ihrer Verwendung fällt in die Augen. Als nachahmenswertes Beispiel kann dafür Liegnitz gelten, das aus kleinen Anfängen sich sehr gut entwickelt und heute der gärtnerischen Ausgestaltung der Stadt von jedermann Interesse entgegengebracht wird. Thorn dürfte mit einem Versuch kein großes Risiko übernehmen. Man soll sich aber von vornherein nicht zur Richtschnur nehmen, über den anfänglichen Betrag nicht hinauszugehen, auch nicht sagen, wir wollen das, was wir haben, nur unterhalten. Außerordentliche Forderungen von einigen tausend Mark für Umgestaltungen wird man hin und wieder im Interesse der Verschönerung bewilligen müssen und eventuelle Überschüsse aus Sparkasse ꝛc. dafür verwenden. Herr Fabrikbesitzer Weese stellt fest, daß wohl eine allgemeine Sympathie für die wichtige Angelegenheit vorhanden ist. Die Kosten der Stadt für Gartenanlagen betragen heute schon 5000 Mark, sodaß nur etwa 13 000 Mark neu zu bewilligen wären. Zu befürchten ist nicht, daß dadurch die Einkommensteuerzuschläge erhöht werden müßten. Es stehe überhaupt noch nicht fest, ob die für das neue Etatsjahr erforderlichen etwa 5 bis 7½ Prozent betragenden Zuschläge nicht anderweit ihre Deckung finden werden können. Redner bittet um Auskunft, ob eventuell bei schleuniger Förderung noch in diesem Frühjahr mit den Arbeiten begonnen werden kann. Herr Garten-

direktor Kube bejaht diese Frage. Wenn es gelingt, bis Mitte März einen Beamten zu bekommen, könne im Laufe des Sommers schon etwas geschafft werden. Eine nicht zu späte Organisierung des Planes ist schon deshalb notwendig, weil die Stadt sowieso doch in nicht zu ferner Zeit vor die Frage einer weiteren Aufschließung des Stadtgebietes gestellt werden kann. Zum Beispiel dürften die Straßen an den Glacis nicht mehr lange in ihrer jetzigen Form erhalten bleiben. Hier ist nun auch ein Betätigungsfeld für den Verschönerungsverein, der als anregende und werbende Kraft große Dienste zu leisten imstande ist. Eine Förderung dieses Vereins kann nur befürwortet werden. Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse: Nach den Ausführungen des Herrn Gartendirektors Kube ist es wohl zweckmäßiger, von Anfang an einen Oberbeamten fest anzustellen. Wesentlich ist noch, daß unter der Bevölkerung Stimmung für das Projekt gemacht und darauf hingewiesen wird, daß es sich um keinen Luxus handelt. Was die baldige Anlegung einer eigenen Gärtnerei anbelangt, so dürfte eine solche nicht drängen. Die Stadt würde dabei nichts verdienen und deshalb das, was sie an Pflanzenmaterial braucht, vorläufig von hiesigen Gärtnern beziehen können. Die Errichtung einer Baumschule jedoch sollte gleich geschehen. Ein einmaliger Betrag von 3000 Mark wird für diesen Zweck genügen. Die Stadt wäre in der Lage, zur Bepflanzung der Straßen Bäumchen, die sie selbst zieht, zu verwenden. Der Verschönerungsverein bedarf dringend einer Förderung. In vielen Fällen, wo der Stadt ein Eintreten für eine Angelegenheit unmöglich ist, kann der Verschönerungsverein wirken. So würde zum Beispiel die Fortifikation die Anlagen am Glacis der Stadt schwerlich zur Pflege und Aufschließung übertragen, dies aber wahrscheinlich dem Verschönerungsverein gegenüber tun. Eine Stärkung des Vereins ist durchaus zweckmäßig. Ein anzustellender Beamter könnte auch den Straßenbäumen seine Pflege angedeihen lassen, die jetzt teilweise keine sachgemäße Behandlung erfahren. Sehr erwünscht wäre auch, daß der Schulgarten des Gymnasiums, der früher einmal Eigentum der Stadt war, dann aber durch eine Stiftung dem Gymnasium für alle Zeiten verbleiben soll, für seine richtigen Zwecke aufgeschlossen wird. Für die Botanik allein ist er zu groß; vielleicht könnte er den anderen Schulen dienstbar gemacht werden und so im Allgemeininteresse wertvoller sein als gegenwärtig. Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter, dem der Garten untersteht, erläutert näher das Statut, welches besagt, daß der Garten niemals öffentlich werden darf. In den letzten Jahren ist mancherlei zur Hebung geschehen, seit dem Jahre 1905 sind gegen 5—8000 Mark hineingewirtschaftet worden. Durch die Entziehung des Grundwassers infolge Anlage der Kanalisation hat der Garten allerdings sehr gelitten. Sehr notwendig ist eine Propaganda für den Verschönerungsverein. Herr Stadtbaurat Kleefeld hält eine baldige Anstellung eines Garteninspektors für erwünscht. Er könnte bei der jetzt erfolgenden Aufschließung des Geländes zwischen Bromberger Tor und Vorstadt, bei der Durchführung des neuen Bebauungsplanes, dem beabsichtigten neuen Schulbau erfolgreich mitwirken. Herr Gartendirektor Kube schließt sich den Ausführungen des Herrn Ersten Bürgermeisters, eine eigene Gärtnerei nicht, dagegen eine Baumschule anzulegen, an. Der Gärtnereibetrieb wäre, da er nur einen Kunden, die Stadt selbst, besitzt, nicht rationell ausnutzbar. Wenn in Posen bald eine eigene Gärtnerei angelegt wurde, so lagen dort ganz andere Verhältnisse vor. Eine Baumschule ist zu empfehlen, weil in unserem Steppenklima hier selbst gezogene Bäume viel besser gedeihen. Ein sogenanntes Akklimatisierungsinstitut erscheint daher notwendig und nicht als Luxus. Die Bäume stellen sich allerdings durch eigene Zucht nicht billiger, als anderweitig bezogene; sie haben lediglich durch ihre bessere Anpassungsfähigkeit den Vorzug größerer Qualität. Der botanische oder Schulgarten ist entzückend gelegen, und es ist sehr zu bedauern, daß er dem allgemeinen Publikum nicht zugänglich ist. Er könnte als wichtiges Bindeglied zwischen Ziegeleiwäldchen und Roter Weg dienen; denn man will ja nicht kleine Fleckchen schaffen, sondern große Anlagen, die größere Spaziergänge ermöglichen. Die Ausgestaltung des botanischen Gartens erweist sich als eine Notwendigkeit und es wäre sehr erfreulich, wenn er einmal einen Teil der städtischen Parkanlagen bilden würde. Herr Geheimer Justizrat Trommer entwirft ein leuchtendes Bild von der Schönheit unserer städtischen Parks und Gärten, die aber nun, nach den fachmännischen Ausführungen des Herrn Kube, sich als ursprüngliche Schönheiten erwiesen und einer Frisur bedürfen. Der festen Anstellung eines obersten Beamten für die Gartenverwaltung ist zuzustimmen; es würde sich aber doch empfehlen, heute der Frage nicht näher zu treten. Der botanische Garten ebenso wie das Glacis gehören der Stadt nicht und dürften auch, trotz aller Wünsche, niemals ihr Eigentum werden. Herr Gymnasialdirektor Dr. Kanter geht nochmals auf den botanischen Garten und seine Einrichtung ein. Herr Major Goslich, als Vertreter der Fortifikation, steht dem Plan einer Umgestaltung der Glacis-Anlagen wohlwollend gegenüber und glaubt, daß auch die Militärverwaltung sich nicht dagegen aussprechen wird. Herr Gärtnereibesitzer Hintze bittet den Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Hasse, der überhand nehmenden Kaninchenplage entgegenzutreten, und zeigt zur Unterstützung seiner Ausführungen der Versammlung einige abgefressene Sträucher-Stauden. Herr Regierungsbaumeister Feyerabend macht die Mitteilung, daß in den nächsten Tagen ein Projekt, betreffend die Anlegung einer Gartenstadt in Thorn, an die Öffentlichkeit gelangen werde, und bittet, dieser Sache Wohlwollen entgegenzubringen. Einem Stadtgartendirektor würde auch da eine dankbare Aufgabe erwachsen. Herr Bürgermeister Stachowitz schließt sich den Ausführungen des Herrn Geheimen Justizrats Trommer an und weist im weiteren auf die oft reizenden Balkon- und Fensterbepflanzungen hin, die in Süd- und Westdeutschland viel anzutreffen sind und das Stadtbild wirkungsvoll verschönen. Hierfür könne ebenfalls Propaganda gemacht werden. Herr Gartendirektor Kube empfiehlt, der Anregung zu folgen; er würde gern bereit sein, in einer Sitzung des Verschönerungsvereins, der hier wieder am Platze ist, darüber nähere Mitteilungen zu machen und Lichtbilder vorzuführen. Herr Erster Bürgermeister Dr. Hasse nimmt noch einmal das Wort, um freudig festzustellen, daß sich Widerspruch gegen die vorgetragenen Ideen nicht erhoben habe. Er betont zum Schluß, daß die Stadt nicht Luxusanlagen wolle, sondern eine im allgemeinen Interesse liegende Verbesserung. Nach den eingehenden Ausführungen des Herrn Gartendirektors Kube, dem er den Dank ausspricht, gelte es, zu helfen und dafür einzutreten, daß unsere Stadt bald eine Gartenverwaltung bekommt, und daß vor allem die dazu nötigen Geldmittel bewilligt werden. Dem Verschönerungsverein stehen aus einer Stiftung alljährlich 80,50 Mark zur Verfügung. Er, Redner, könne nur empfehlen, dem Beispiel eines Gönners zu folgen, der kürzlich für die besagten Zwecke 300 Mark gespendet hat. Hierauf wurde, da Wortmeldungen nicht mehr vorlagen, die Sitzung vom Leiter gegen ½12 Uhr geschlossen.

Ein seltener Wasserbaukünstler.

Von Dr. Ludwig Staby-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Wer hat nicht in seiner Jugend in den Lederstrumpf-Erzählungen von den Dörfern und Ansiedlungen der Biber in den amerikanischen Gewässern gelesen, die zeitweilig dazu herhalten mußten den Cooperschen Helden als Zufluchtsstätten zu dienen? Eine dunkle Vorstellung von den merkwürdigen Wohnungen der Biber ist vielleicht aus dieser allgemeinen Lieblingslektüre der seligen Knabenzeit haften geblieben, aber doch nur in sehr unklaren Umrissen, und den meisten Lesern ist es sicherlich unbekannt geblieben, daß dies merkwürdige Tier aus den Seen Kanadas auch in unserem Vaterlande heimisch ist, wenn auch heute nur noch in einem engumgrenzten Bezirk.

Der europäische Biber (Castor fiber), ein ganz naher Verwandter des kanadischen, der in den meisten zoologischen Gärten zu sehen ist, darf wohl als das eigenartigste Nagetier unserer Fauna angesprochen werden. Der plumpe, gedrungene Körper des fast ein Meter langen Tieres zeigt eine sofort in die Augen fallende Eigentümlichkeit: den ganz merkwürdig gebauten Schwanz, der von der normalen Form dieses tierischen Anhängsels in jeder Beziehung abweicht. Der zirka 30 Zentimeter in der Länge messende Schwanz, der sich mit einer außerordentlich breiten Basis an den Körper ansetzt, hat beinahe die Form einer Ellipse, er ist stark abgeplattet und nur am Grund beharrt, in seinen übrigen Teilen dagegen nackt und mit breiten Schuppen bekleidet, zwischen denen einzelne Haare stehen. Der Schwanz wird in der Waidmannssprache „Kelle“ genannt, und damit hat er die treffendste Bezeichnung; denn er sieht tatsächlich wie eine Kelle aus. Wie bis vor kurzem allgemein angenommen wurde, benutzt der Biber diese Kelle fleißig beim Mauern und Bauen seiner Burgen; dies ist aber in der Tat nicht der Fall, die Kelle dient dem Tier lediglich als allerdings sehr wirksames Ruder- und Steuerorgan im Wasser. Der dicke, breite Kopf des Bibers hat ziemlich kleine Augen und ganz kleine, kaum aus dem Pelz hervorstehende runde Ohren, die stumpfe Schnauze trägt zwei Paar dunkelgelbe, durch ihre gewaltige Größe auffallende Nagezähne. Der den ganzen Körper bedeckende weiche Pelz hat eine dichte, graue Unterwolle, untermischt mit braunen, ziemlich langen Grannenhaaren, die auf der Oberseite immer dunkler sind als auf der Unterseite. Die ziemlich kurzen und nicht sehr kräftigen Füße tragen fünf Zehen, von denen die der Hinterbeine mit breiten Schwimmhäuten versehen sind. Ganz merkwürdig sind aber bei dem Biber unter der Haut des Bauches liegende Gebilde, zunächst der sogen. Ölsack, eine große Drüse, die eine ölige Masse absondert, und dann zwei eiförmige, zirka 10 Zentimeter lange Drüsensäcke, die aus mehreren Gewebsschichten bestehen und in ihrem Innern eine wachsartige Masse, das Bibergeil oder Kastoreum, absondern, das sehr scharf riecht, einen sehr bitteren Geschmack hat und als beruhigendes und krampfstillendes Mittel in der Medizin früher sehr viel gebraucht wurde. Die Kastoreumbeutel waren deshalb in den Apotheken sehr gesucht, sie wurden mit 40—50 Talern bezahlt, und sie gelten noch heute 60—80 Mark. Rechnet man dazu den zirka 50 Mark betragenden Wert des Pelzes, so wird man verstehen, daß diesem kostbaren Tier immer sehr eifrig nachgestellt worden ist, bis es schließlich als Opfer der Habgier und Jagdwut beinahe ausgerottet wurde. Noch vor hundert Jahren war der Biber an geeigneten Örtlichkeiten in ganz Deutschland zu finden, von der Schweiz bis zur Ostsee kam er überall vor, wenn auch nicht mehr so häufig als in früheren Zeiten, als z. B. der Kurfürst Johann Georg von Sachsen in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts im Verlauf von 25 Jahren nicht weniger als 400 Biber erlegte. Am längsten hielten sich die Biber in Westfalen, wo der letzte an der Möhne bei Arnsberg im Jahre 1840 erschlagen wurde, und in Bayern, wo sie noch, ebenso wie in Brandenburg, vor zirka 50 Jahren in einzelnen Exemplaren vorkamen. Heute sind sie dort überall ausgerottet, nur ein kleines Gebiet zwischen Dessau und Magdeburg, an der Elbe, Saale, Mulde und Nuthe beherbergt heute noch das merkwürdige Tier, daß sich jetzt zum Glück des Schutzes der Behörden erfreuen darf, und dessen Bestand daher langsam im Steigen begriffen ist. Während im Jahre 1884 der ganze Bestand der wild lebenden Biber auf nur vierzig Stück geschätzt wurde, gab vor einigen Jahren der ausgezeichnete Biberforscher Dr. Friedrich den Bestand auf zirka 200 Stück an.

In den stillen, mit Weidenbäumen und Sträuchern reichlich bestandenen Werdern am Ufer der Elbe, die selten von eines Menschen Fuß betreten werden, leben die Biber ziemlich ungestört in ihrer eigenartigen Geschäftigkeit. Tagsüber liegen sie in ihren weiten, mit langen Gängen und Röhren versehenen Bauen, die sich unter der Erde befinden, und zwar so, daß die Ausgangsröhren immer tief unter der Oberfläche in das Wasser münden. Der geräumige Kessel liegt aber immer so hoch, daß er selbst von Hochwasser selten erreicht werden kann, also manchmal dicht unter der Rasenfläche; er ist mit zerschlissenen Holzspänen, Laub und Schilf ausgepolstert und wird außerordentlich sauber gehalten. Gegen Sonnenuntergang verläßt nun der Biber den Bau und geht, nach einigen Schwimmbewegungen im Wasser, ans Land zu seiner Arbeit. Da seine Nahrung nebst Wurzeln von allerhand Wasserpflanzen vorzüglich aus der Rinde allerlei Weichhölzer, besonders der Weiden, Pappeln, Erlen und Eschen besteht, so sucht der Biber am Abend diese Baumbestände auf. An einem passenden Stamm richtet er sich auf den Hinterbeinen hoch und beginnt nun mit den scharfen Meißelzähnen den Baum an einer Stelle ringsum zu benagen. Die Zähne arbeiten mit großer Schnelligkeit und Kraft, denn ein zirka acht Zentimeter dickes Stämmchen ist in fünf Minuten durchgenagt. So kommt es daß der fleißige Arbeiter in einer einzigen Nacht einen dicken Baum umwerfen kann. Bei starken Stämmen nagt er an einer Seite bedeutend tiefer und infolgedessen muß der Baum nach dieser Seite hin stürzen.

Mit großer Gewandtheit schneidet nun der Biber die Äste und Zweige des Baumes ab, deren Rinde ihm zunächst zur Nahrung dient, die aber selbst zum Bauen verwendet werden. Fällt z. B. in heißer Sommerszeit der Wasserspiegel so sehr, daß die Eingangsröhren zum Bau sichtbar werden, dann bauen die Biber gemeinschaftlich unterhalb des Baues einen Damm quer durch das Wasser, sodaß es sich vor den Bauen zu genügender Höhe aufstauen muß. Die Grundlage dieses Dammes bilden Knüppel verschiedener Stärke und Länge, die kreuz und quer aufeinandergeschichtet werden. Mit Maul und Vorderpfoten schleppen dann die Tiere Schlamm und Erde herbei, mit denen die Zwischenräume zwischen den Knüppeln ausgefüllt und verdichtet werden, sodaß schließlich ein fester, meterdicker Damm das Wasser abschließt. Bei dieser Arbeit bekunden die Biber nicht nur eine außerordentliche Geschicklichkeit, sondern sie verfahren ganz planmäßig, je nach der Beschaffenheit des Gewässers. Ihre Baue schützen sie auch oft durch Äste und Zweige, indem sie große, oft 2—3 Meter hohe Haufen über dem Kessel auftürmen. Diese Haufen werden zwar auch Biberburgen genannt, sie sind es aber eigentlich nicht, denn die echten Burgen werden von den kanadischen Bibern als Wohnungen mitten im Wasser erbaut, und sie wachsen oft zu großen Dörfern und Ansiedlungen an, da der junge Nachwuchs sich seine Burg dicht bei der elterlichen Wohnung anlegt. Diese Wohnburgen, die sehr kunstgerecht aus dicken Erdmauern angelegt und mit Palisadenwerk befestigt sind, baut aber unter deutscher Elbbiber nicht.

Die Paarungszeit des Bibers fällt in den Februar, und im April und Mai findet man in den Bauen gewöhnlich zwei, selten drei junge Biber, die schon im Alter von acht Tagen der Mutter ins Wasser folgen und im Alter von zwei Jahren selbständig werden. Da die Biber an der Elbe in den fiskalischen Revieren absolute Schonzeit genießen und anderswo ihre Jagdzeit gesetzlich auf die Monate Oktober und November beschränkt ist, so dürfen wir hoffen, daß ihr Bestand nicht schwindet und das seltene Tier unserer Fauna als Naturdenkmal erhalten bleiben wird.

Mannigfaltiges.

(Tragischer Selbstmord eines Beamten.) Auf dem Postamt 11 am Anhalter Bahnhof in Berlin waren in der letzten Zeit verschiedentlich Diebstähle vorgekommen, ohne daß es bisher gelang, den Täter zu fassen. Der Postschaffner L., der auf dem Amt Dienst tat, stand zwar in dem Verdacht, der Urheber der Veruntreuungen zu sein; es konnte ihm aber nichts bewiesen werden. Als einem Beamten wieder 30 Mark an der Kasse fehlten, sagte er dem L., der außer ihm Dienst tat, auf den Kopf zu, daß er das Geld entwendet habe. L. leugnete die Tat, entfernte sich aber bald darauf aus dem Postamt. Als er am Landwehrkanal vorbeikam stürzte er sich hinein und ertrank. Es ist wahrscheinlich, daß L. gar nicht der Täter ist.

(Der Raubmörder im Beichtstuhl.) Der Küster der Jakobikirche in Coesfeld in Westfalen entdeckte im Beichtstuhl eine verdächtige Person; er schloß die Kirchentüren und benachrichtigte die Polizei. Diese erkannte in dem Verdächtigen den Raubmörder Eynink, der kürzlich einen Bauern in Harle überfiel und tötete.

(Einbruch in ein Jagdschloß.) In das Eduard von Rothschild gehörige Jageschloß bei der Stadt Ferrieres wurde nach einer Meldung des „Petit Parisien“ unterm 16. d. Mts. ein Einbruch verübt und zwar in den unteren Räumlichkeiten. Dabei hausten die Kerle ganz unverschämt, sie beschädigten die Einrichtung und zerfetzten ein historisches Gemälde' das einen Wert von etwa 250 000 Franks darstellt, durch zahlreiche Messerstiche. Außerdem entnahmen sie einer eisernen Kassette, welche sie erbrachen, eine Summe von 350 000 Franks. Von den Tätern hat man noch keine Spur.

Humoristisches.

(Die ersten Hosen.) Es war ein bedeutsamer Tag in der Familie Müller. Der kleine Karl hatte das Alter von drei Jahren erreicht und seine ersten Hosen bekommen. Karls Mutter beschloß, das Ereignis zu einem recht festlichen zu gestalten, und der Frühstückstisch war mit allerlei guten Sachen beladen, als der Kleine ins Zimmer geführt wurde. „Ah“, sagte die stolze Mutter, „jetzt bist du aber ein kleiner Mann!“ — Der kleine war in freudiger Aufregung, setzte sein neues Gewand ins beste Licht und drängte sich an seine Mutter. „Mama“, flüsterte er, „jetzt darf ich Papa doch Willi nennen!“

(Mißglückte Mahnung.) Tante: „So geht nur ein Stündchen hinein zu Müllers in den Garten . . .! Wißt Ihr aber, daß brave Kinder keine Blumen und Beeren in fremden Gärten abpflücken dürfen?“ — Kinder: „Ja, Tante . . . aber wir sind keine braven Kinder.“

Gedankensplitter.

Hat dir der Tag was gebracht? So fragt sich am Abend der Jüngling;
Hat dir der Tag was geraubt? fragt sich der Mann und der Greis.
Hebbel.

Was die Erde Schönes kennet,
Was sie hold und lieblich nennt.
Was sie hoch und heilig glaubt,
Reicht nicht an des Vaters Haupt.
Grillparzer.

Hamburg, 16. Februar. Rüböl ruhig, verzollt 66,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 800° loko lustlos, —,—. Wetter: bewölkt.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 17. Februar 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	766,5	S	Nebel	4	—	meist bewölkt
Hamburg	767,9	SO	Nebel	3	2,4	nachm. Nied.
Swinemünde	768,3	S	bedeckt	— 1	—	meist bewölkt
Neufahrwasser	768,6	SW	bedeckt	— 1	—	meist bewölkt
Memel	766,5	W	bedeckt	1	—	meist bewölkt
Hannover	768,7	SSW	bedeckt	6	2,4	Nied. i. Sch.*)
Berlin	768,9	S	bedeckt	1	—	meist bewölkt
Dresden	770,2	S	bedeckt	3	—	zieml. heiter
Breslau	771,8	SO	Nebel	— 1	0,4	meist bewölkt
Bromberg	770,6	SW	bedeckt	— 3	—	meist bewölkt
Metz	770,0	W	Nebel	— 1	—	zieml. heiter
Frankfurt, M.	769,5	—	Nebel	— 1	—	meist bewölkt
Karlsruhe	770,3	—	Nebel	— 1	—	zieml. heiter
München	772,2	SW	wolkenl.	1	—	meist bewölkt
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	766,4	SSO	heiter	4	—	nachts Nied.
Kopenhagen	766,8	WSW	Nebel	—	—	meist bewölkt
Stockholm	760,5	W	bedeckt	—	0,4	zieml. heiter
Haparanda	751,8	O	bedeckt	—10	0,4	Gewitter
Archangel	758,2	—	halb bed.	—34	—	nachts Nied.
Petersburg	758,9	W	bedeckt	— 4	2,4	meist bewölkt
Warschau	771,1	WNW	bedeckt	— 2	—	zieml. heiter
Wien	772,9	—	Dunst	— 2	6,4	vorm. heiter
Rom	77[illegible],6	NW	wolkenl.	3	—	—
Hermannstadt	771,0	N	Schnee	— 2	2,4	Nied. i. Sch.
Belgrad	772,4	N	heiter	— 1	—	zieml. heiter
Biarritz	—	—	—	—	—	—
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

*) Niederschlag in Schauern.

Zeichnungen

auf

6000000 Mark mündelsichere 4% Königsberger Stadtanleihe,

à 99.50

zuzüglich 4% Stückzinsen vom 1. Oktober 1911, nehmen wir bis **Mittwoch den 21. d. Mts.** kostenfrei zu den Originalbedingungen des Prospektes entgegen.

Norddeutsche Creditanstalt,

Filiale Thorn.

✚ Frauen ✚

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 **Mk.** Nachnahme. **Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423,** Blumenthalstr. 99

Original-

Dehne-

Drillmaschinen und Hackmaschinen

sowie

sämtliche Ersatzteile dazu

halte stets vorrätig.

R. Peters, Culm.

M. Fischer,

Altstädtischer Markt 35,

empfiehlt in grösster Auswahl:

elektr. Salonkronen,

elektr. Zuglampen,

elektr. Deckenbeleuchtungen,

elektr. Schreibtischlampen,

elektr. Nachttischlampen.

Ferner sämtliche

Beleuchtungskörper

für

Stehendgas,

Hängegas,

Spiritusglühlicht,

Petroleumglühlicht

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Feuer-Agentur

von angesehener Versicherungs-Gesellschaft zu vergeben; bestimmte jährliche Einnahme wird garantiert. Meldungen unter **Nr. 1604** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Runkelsamen.



Spezialität!

angebaut seit 1871.

Gelbe Eckendorfer
Rote Eckendorfer
Weisse grünköpfige
Goldgelbe stumpfe
Riesen-Möhren.

Illustrierte Prospekte und Offerte gratis. Wiederverkäufer und Vereine Rabatt. Ziel auf Vereinbarung.

Amtsrat
Wiechmann,
Dom. Rehden Wpr.

Waagen

Waggonwaagen, Fuhrwerkswaagen, Dezimalwagen rc., überhaupt alle Arten.

Waagenfabrik Böhmer, Gleiwitz 96. Vertreter an allen Orten gesucht.

Räumungsverkauf wegen Umbaues

Da meine bisherigen Lokalitäten für die gesteigerten Ansprüche meines Geschäfts nicht mehr ausreichen, nehme ich die ganzen Räume der 1. Etage in meinem Hause Seglerstrasse 27 hinzu. Die grossen Lager müssen für den stattfindenden Umbau geräumt werden und verkaufe ich sie zu ganz bedeutend ermässigten, aber streng festen Preisen. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Es liegt im eigenen Interesse, von den gebotenen Einkaufsvorteilen den weitgehendsten Gebrauch zu machen

Zur Einsegnung.

Elfenbein-Batistrei, ne Wolle, . . . m	0.85 M.
Elfenbein-Cachemir, reine Wolle, . m	1.60 M.
Elfenbein-Serge, reine Wolle, . . . m	1.80 M.
Schwarz Cheviot, reine Wolle, . . . m	1.00 M.
Schwarz Serge, reine Wolle, ... m	1.25 M.
Schwarz Mohair, reine Wolle, . . . m	1.50 M.
Schwarze Konfirmanden-Anzüge aus haltbaren Stoffen	13.00 M.

Anfertigung nach Mass unter Garantie des guten Sitzes.

Leibwäsche.

Damenhemden aus kräftigem Haustuch, Vorderschluss	1.10 M.
Damenhemden, Passe, gestickt, Achselschl.	1.50 M.
Damenhemden, eleg. garn., m. br. Stickerei	1.90 M
Damen-Nachtjacken, aus gutem Stoff,	1.40 M.
Damen-Beinkleider, Kniefasson oder lange Form, mit breiter Stickerei	1.45 M.
Damen-Anstandsröcke aus prima Piqué-Barchent	1.50 M.
Damen-Stickerei-Unterröcke	3.75 M.
Farbige Oberhemden mit festen Manschetten	3.60 M.

Kleiderstoffe.

Wollbatist, reine Wolle, 110 cm breit	1.10 M.
Popeline, reine Wolle, in allen modernen Farben,	1.60 M.
Serge, reine Wolle, in sllen modernen Farben	1.80 M.
Eolienne in allen modernen Farben	3.75 M.

Schürzen.

Zierschürzen ohne Träger	0.75 M.
Zierschürzen mit Träger	1.00 M.
Wirtschaftsschürzen ohne Träger	0.95 M.
Prinzessschürzen	1.35 M.
Kleiderschürzen aus prima gemustertem Satin	3.75 M.

Gardinen, Stores, Bettdecken, in englisch Tüll, Pointlace und Spachtel, **Rouleaux, Dekorationsstoffe, Stepp-, Reise- und Tischdecken** in enormer Auswahl.

Einschüttungen. Bettfedern.

Auf alle nicht besonders herabgesetzten Preise gewähre ich **10 Prozent Rabatt.**

Konfektion.

Nur Sachen aus der Wintersaison 1911/12.

Farbige Damenmäntel	7.75 M.
Farbige Damen-Kostüme	25.00 M.
Farbige Damen-Kostümröcke	1.65 M.
Stoffblusen, auf Futter gearbeitet	3.50 M.
Herren-Anzüge, aus gutem Stoff	12.50 M.
Herren-Paletots	18.00 M.
Herren-Ulster	22 50 M.
Herren-Hosen	4.50 M.
Jünglings-Anzüge, aus guten Stoffen	18.00 M.
Ein grosser Posten farbiger Knaben-Anzüge	4.75 M.
Ein grosser Posten blauer Knabenanzüge	7.50 M.

Trikotagen. Strumpfwaren.

Herren-Normalhemden	0.95 M.
Herren-Normalhosen	1.60 M.
Trikothemden mit farbigen Einsätzen	1.75 M
Damen-Jacken	1.40 M.
Damen-Beinkleider	1.80 M.
Herren-Socken, reine Wolle	0.75 M.
Damen-Strümpfe	0.50 M.

Baumwollwaren

grosse Quantäten am Lager.

Hemdentuch, kräftige Qualität,	Meter	0.39 M.
Madapolam, feinfädige Qualität,	„	0.40 M.
Linon, 80 cm breit,	„	0.40 M.
Linon, 130 cm breit,	„	0.90 M.
Bettdamast, 82 cm breit, } nur ap.	„	0.90 M.
Bettdamast, 132 cm breit, } Dess.	„	1.35 M.
Ia Lakendowlas, 140 cm breit,	„	1.10 M.
Ia Lakendowlas, 150 cm breit,	„	1.35 M.

Teppiche.

Linolenm.			
150/200 cm	200/250 cm	200/275 cm	200/350 cm
9 M.,	14.50 M.,	15.75 M.,	17 M.
Plüsch.			
130/200 cm	170/230 cm	200/300 cm	250/350 cm
9.50 M.,	16 M.,	22.25 M.,	29 M.
Velvet.			
130/200 cm	170/230 cm	200/300 cm	250/350 cm
18.50 M.,	27.50 M.,	42.75 M.,	69 M.
Ia Plüsch.			
130/200 cm	170/390 cm	200/300 cm	250/350 cm
16 M.,	24 M.,	36.50 M.,	57.50 M.

Ansicht gestattet. | Feste Preise. | Kein Umtausch.

Seglerstr. 27 **M. Berlowitz,** Seglerstr. 27.

Schlittschuhe,

von den einfachsten bis zu den elegantesten Sportschlittschuhen.

Kinderschlitten, Stuhlschlitten, Rodelschlitten,

Schlittenglocken, Schlittengeläute

empfehlen billigst

Tarrey & Mroczkowski,

Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Nur noch kurze Zeit!

Ausverkauf

in Uhren, Gold- u. Silberwaren; enorme Preisermäßigung.

Niemand versäume billig einzukaufen.

R. Lesser, Katharinenstraße 12,

5 Minuten vom Stadtbahnhof.

Gummischuhe

werden unter Garantie nach allerneuester Methode besohlt und repariert.

Schillerstr. 19, Laden.

Extra flache
Kavalier-Uhren
Glashütter- und Schweizer-Fabrikate,
in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Repetier-,Sport- u. Blinden-Uhren.
Taschen - Wecker
mit **Radium-Leuchtblatt,** f. Reise u. Jagd unentbehrlich!
Trau-Ringe,
moderne Formen, fugenlos, feinstes Fabrikat.
3 deutsche Reichspatente.
H. Sieg, Uhrmachermeister, Thorn, Elisabethstr. 5, Telephon 542.

Sichere, lohnende Existenz find. Wiederverkäufer, Händler, Hausierer rc. Illustr. Preisliste gratis.
Friedrich Maack, Bremen 40.

Rentables Konfitürengeschäft

ist umständehalber sogleich oder später zu verkaufen. Erforderlich 2—3000 Mark. Angebote unter **S. M. 300** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Die Mahl- und Schneidemühle

in **Gurske,** Kreis Thorn, Wpr.,

Eisenbahnstation Gurske-Kirchweg, haben wir unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Dieselben liegen inmitten großer Forsten und in der Nähe des Thorner Holzhafens direkt an der Chaussee.

Die **Schneidemühle** enthält: 1 Horizontalgatter, 1 Vollgatter, 1 Kreissäge, 1 Hobelmaschine usw., ferner 1 Schmiede und Maschinenreparaturwerkstätte. Der Holzankauf ist in der nahe gelegenen Forst sehr günstig.

Die **Mahlmühle,** 4 Etagen hoch, enthält: 3 Walzenstühle, 1 Mahlgang, 1 Schrotgang, komplette Reinigung und automatische Beschüttung.

Die Mühlen werden durch eine stationäre 30 PS. Dampfmaschine betrieben.

Nähere Auskunft erteilt unser zuständiger Bezirksdirektor, Herr **Emil Neubecker, Marienwerder Wpr.,** Kehrwiederstraße 5 a sowie die

Magdeburger Güterbank, G. m. b. H., Magdeburg.

Das Gasthaus „Der Oberkrug"

in **Penfau,** Kreis Thorn, Wpr.,

mit zirka 25 Morgen Land haben wir, auf Wunsch auch ohne Acker, zu günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilen Herr Bezirksdirektor **Emil Neubecker** in **Marienwerder Wpr.,** Kehrwiederstr. 5 a und Herr **Neubauer** in **Penfau,** Kreis Thorn, sowie die

Magdeburger Güterbank, G. m. b. H., Magdeburg.

Parzellierung

in **Lonczyn** bei **Rentschkau,** Kreis Thorn, Wpr., Eisenbahnstation Gr. Bösendorf, Culmsee und Nawra.

Am Sonnabend den 24. Februar 1912, von vormittags 10 Uhr an, halten wir an Ort und Stelle Termin ab zum Verkauf des **David**'schen

Grundbesitzes

in Lonczyn, bestehend aus:

Hofstelle, Acker, Wiesen und Wald, zirka 160 Morgen,

im ganzen oder in einzelnen Parzellen unter äußerst günstigen Bedingungen. Das Restgut kann in jeder beliebigen Größe mit vollständigem lebendem und totem Inventar gebildet werden.

Kaufliebhaber werden hiermit freundlichst eingeladen.

Nähere Auskunft erteilt schon vorher unser zuständiger Bezirksdirektor, Herr **Emil Neubecker** in **Marienwerder Wpr.,** Kehrwiederstraße 5 a.

Magdeburger Güterbank, G. m. b. H., Magdeburg.

Die echte Original-

Browning-Pistole

auf Wunsch **6 Tage zur Ansicht** ohne Kaufzwang.

Neuestes Modell, Kaliber 6,35. Höchste Fabrikationsnummern mit dreifacher mechanischer Sicherung.

36 M. Original - Fabrikpreis mit 10 % Aufschlag gegen Monatsraten von **3 Mk.**

Jagdgewehre, Doppelflinten, Drillinge, Büchsen, Jagdgläser, Zielfernrohre etc. gegen bequeme Amortisation. — Waffen-Preisliste kostenfrei.

Köhler & Co., Breslau 5, Postf. 241/2.



Massiv gold. Trauringe,

fugenlos (ohne Lötung),

D. R.-P. Nr. 138566, mit **Goldstempel 333, 585, 750 u. 900 (Dukatengold)** in breiten und modernen Kugelfasson stets vorrätig.

Preise v. 12—65 Mk. das Paar, in Goldplatt von 4 Mark an.

Gravierung frei.

Louis Joseph, Uhren u. Goldwaren,

Fernsprecher 589. —— Seglerstraße 28.

— **Reparaturen billig unter Garantie.** —

Zur Erhöhung meines Umsatzes in Panorama-Ansichtskarten liefere ich ein **prachtvolles Album mit 300 verschiedenen Ansichtskarten gratis** oder zahle, falls dafür keine Verwendung,

dreissig Mark in bar

einem jeden, welcher die nachfolgende Aufgabe richtig löst und mindestens 3 Panoramakarten (zumteil über 60 cm lang) durch Voreinsendung von 1.05 M. oder per Nachnahme von 1.40 M. von mir bezieht.



Die neun Felder sollen mit Zahlen von 1—10 in beliebiger Anordnung so besetzt werden, dass möglichst viele gradlinige Additionen mit der Summe 15 vorgenommen werden können.

Lösungen werden erst nach Zahlung der erforderlichen Kartenbestellung zugelassen. Hervorgehoben sei, dass **jeder Löser** den Preis erhält, man vergesse daher nicht anzugeben, ob das Geld oder das Album gesandt werden soll. Deutliche Adressenangabe im Brief und auch auf kleinem dünnem Blatt erbeten.

F. Oderich, Postkarten-Verlag, Hamburg 36 M.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Todesfall.

Das von meinem verstorbenen Manne hinterlassene Warenlager, bestehend in:

Anzug-, Paletot- und andern Stoffen,

ferner **alle Zutaten und das Werkzeug** werde ich zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkaufen. Der Laden muß zum 1. April d. Js. geräumt sein.

Frau J. Urban, Witwe, Culmerstraße 14.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Aus der Franzosenzeit 1812.

Am 24. Februar wurde zwischen Preußen und Frankreich ein Bündnisvertrag abgeschlossen, der dem Heere Napoleons I. in Stärke von einer halben Million den Durchzug durch deutsches Land nach allen Richtungen hin gestattete. Welche Opfer an Zurückhaltung an unseren Vätern gebracht werden mußten, das ahnen wir heute nur noch. Aber auch diejenigen, an Gut und Geld sind ziffermäßig schwer festzustellen; wurde doch die Verpflegung der französischen Truppen auf die noch rückständige preußische Kriegsschuld in Anrechnung gebracht, wobei eine Willkür herrschte, die unsagbares Elend schuf. Nicht als Verbündete gebärdeten sich die Franzosen, sondern sie hausten bei uns wie in Feindesland, und, wenn das Verhalten der zügellosen Soldateska auch beispiellos genannt werden muß, schlimmer noch war der Hohn, der in allen Erlassen Napoleons zum Ausdruck kam; galt ihm doch keine Demütigung groß genug, um seinen Unwillen Friedrich Wilhelm III., seinem Zwangsalliierten, zu zeigen. Auf der Höhe seiner Macht stehend, hatte der Korse nur noch einen ebenbürtigen Gegner aus dem Felde zu schlagen, und zu diesem Zwecke wurde Preußen in dem unwürdigen Vertrage vom 24. Februar genötigt, 20 000 Mann Hilfstruppen gegen Rußland zu stellen; die Rechte aber, die man uns dafür einräumte, standen nur auf dem Papier, denn nie hat sich Napoleon beeilt, Versprechungen zu halten. So wurde Spandau und Pillau, Festungen, die vertragsmäßig den französischen Truppen nicht offen standen, ohne weiteres für den Durchzug beansprucht. Nur 8000 Mann befanden sich zum Schutze des königlichen Hofes in Berlin und Umgegend, die zumteil noch dem Befehl des französischen Kommandanten unterstellt waren. Dabei wurde jeder Schritt, auch des schlichtesten Bürgers, von französischen Agenten überwacht, das Briefgeheimnis in jeder Weise gebrochen. Welche Summen für die geheime Polizei von Napoleon in jenen Tagen verausgabt wurden, beweist u. a. ein Schreiben des Fürsten von Neufchatel und Wagram aus Dresden vom 26. Mai 1812; es war an den Fürsten Schwarzenberg nach Wien gerichtet und lautete im kaiserlichen Imperativstil: „Seine Majestät befehlen, daß Sie eine geheime Polizei errichten, um die inneren Bewegungen kennen zu lernen. Ich werde Ihnen die Ausgaben, die Sie für diesen Gegenstand haben können, erstatten lassen. Indessen haben seine Majestät befohlen, daß sie auf den Etat der geheimen Ausgaben mit 12 000 Franken monatlich gestellt werden“. Für Berlin ordnete Napoleon persönlich an: Daß alle Aufsicht über die Zeitungen und Druckschriften, sowie die gesamten Polizeimittel in den Händen des Herzogs von Belluno zu belassen seien, jede einem Franzosen zugefügte Beleidigung müsse durch ein Kriegsgericht nach französischem Brauche gerichtet werden; es sei notwendig, eine hohe Polizei bei dem Generalgouverneur von Berlin zu organisieren, um zu wissen, was vorgeht, und ein wachsames Auge auf alle Umtriebe zu haben, und wörtlich weiter: „Der Herzog von Belluno wird unter allen Umständen die größte Ehrerbietung gegen den König von Preußen und die preußische Regierung bezeigen müssen, was sogar bei allen Festen und öffentlichen Veranstaltungen bis zur Affektation gehen muß“. Trotzdem war Preußens König in seiner eigenen Residenz als Verbündeter nur Napoleons Gefangener.

Zeitschriften- und Bücherschau.

In den Tagen, da die 200. Wiederkehr des Geburtstages Friedrichs des Großen die Erinnerung an den „Philosophen von Sanssouci“ aufs neue wachrufen, ist es fast eine unumgängliche Ehrenpflicht, daß auch in der bei der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Monatsschrift „Arena“ das Andenken an unseren „Alten Fritz“ festgehalten wird. So gibt eine mehrfarbige Reproduktion nach dem Gemälde von L. Noster sein Porträt wieder, während eine zweite besondere Illustration ihn im Kreise seiner Generale im Schloß Sanssouci zeigt, wie Georg Schöbel dies in einem wirkungsvollen Gemälde dargestellt hat. Eine weitere Gemäldereproduktion desselben Künstlers führt ihn und seinen Stab am Vorabend der Schlacht von Zorndorf vor Augen. Außerdem wird in illustrierten Artikeln Friedrichs des Großen Politik, seine Vorliebe für Bau- und Denkmalskunst sowie seine Begeisterung für die Musik besprochen. Auch der übrige Inhalt dieses wiederum reich ausgestatteten schmucken Heftes ist ein ebenso interessanter wie vielseitiger. Artikel, Essays und Plaudereien geschichtlicher, geographischer, technischer und naturwissenschaftlicher Art wechseln mit Erzählungen ernsten und heiteren Geistes und Gedichten. Ein reicher Bildschmuck erhöht außerdem den Reichtum und Reiz des Gebotenen, und rechnet man dazu noch die Vielseitigkeit dessen, was am Schluß auf 32 Seiten unter dem treffenden Sammelbegriff „Kultur der Gegenwart“ sich vorfindet, so muß man mit Freuden bekennen, daß alles in allem auch dieses Heft den Ruf der Zeitschrift als vornehm und gediegen vollauf zu befestigen vermag.

Schach dem König!

Eine seltsame Karnevalsgeschichte von L. v. Vogelsberg.

(Nachdruck verboten.)

Einen solchen Karnevalstrubel hatte die Stadt noch nie gesehen. Schon die Vorbereitungen hatten alle Köpfe und Hände inanspruch genommen, und der Ball am Fastnachtsdienstag versprach ein Wunder seiner Art zu werden.

Freilich, die Honorationen hatten diesem Treiben anfangs nicht eben freundlich zugesehen. Denn einmal brachte das neue Wesen sie aus ihrer bekömmlichen Ruhe, und zum andern gedieh der Geldbeutel dabei auch nicht.

Aber die Sache hatte einen Haken. Denn der Arrangeur aller Festlichkeiten war Graf Gaston Dumont; jener Graf Dumont, der alsbald nach dem Karneval die schöne Anny Rothe, das reichste Mädchen der Stadt heiraten sollte. Und der Reichtum des alten Kommerzienrats Rothe war doch so, daß er sich auch in einer Großstadt hätte mit Ehren sehen lassen können. Die Fabrikation mancher Patentartikel warf eben sehr annehmbare Gewinne ab.

Also, Graf Dumont war der Manager des Ganzen. Freilich mußte das für seine Person einen hübschen Happen Geld kosten, aber er hatte es ja dazu; offenbar. Denn Graf Gaston konnte „auftreten“, und er tat es reichlich. Und der Ehrgeiz Papa Rothes nach einem gräflichen Schwiegersohn war erfüllt.

Der schöne, schlanke Graf kam schon garnicht mehr aus den Harmoniesälen heraus. Überall war er zu finden, und sein Geschmack entfaltete in der Praxis die ungeahntesten Herrlichkeiten. Zumeist war er dabei von seiner Braut begleitet, die an ihrem Verlobten wohl weniger seiner menschlichen Eigenschaften als des Titels wegen hing. Und dann war es für die kleine, eitle Anny Rothe ein unsagbares Vergnügen, sich von allen lieben Freundinnen beneiden zu lassen.

Warum Graf Gaston Dumont eigentlich gerade in diese Stadt gekommen war, wußte niemand. Böse Zungen wollten wissen, daß „man“ dabei die Zeitungsannonce zu Hilfe genommen hatte und daß Papa Rothe daran nicht ganz unschuldig sei. Denn in Wirklichkeit sollte der Graf nicht viel mehr besitzen, als eben notwendig war, ein für seine Ansichten lebenswertes Dasein zu führen.

So kam denn endlich der große Tag heran. Und er übertraf alle Erwartungen. Das vor kurzem errichtete Elektrizitätswerk ermöglichte es, die Harmoniesäle in eine Flut von Licht zu tauchen, die sich in einer Fülle von farbenlohenden Dekorationen brach und den ganzen weiten Raum in eine gewaltige Farbensymphonie verwandelte.

Wer es irgendwie ermöglichen konnte, hatte sich Zutritt zu der großartigen Festlichkeit verschafft, sodaß nicht nur die oberen Hundert der Stadt und ihr Anhang, sondern auch mancherlei andere Persönlichkeiten vertreten waren, die man unter der Maske freilich nicht erkennen konnte, von denen aber anzunehmen war, daß sie außerhalb des Karnevals hier nicht verkehrten.

Graf Dumont hatte sich eine Militärkapelle aus einer benachbarten Großstadt verschrieben, eine Darbietung, wie sie sich hier selten bot.

Schon um sieben Uhr drängte sich die Menge der Besucher und Gaffer vor dem hell durch zwei kugelrunde Bogenlampen erleuchteten Portal der „Harmonie“. Jede Maske, die hereinschlüpfte, wurde mit lauten Beifallskundgebungen begrüßt; zu Mißfallsäußerungen oder Spottworten ließ sich das Publikum nicht herbei. Wer es ermöglichen konnte, fuhr im Wagen vor, aber das waren die wenigsten.

Punkt acht Uhr setzte die Musik mit einem schmetternden Marsch ein. Noch war genug Raum vorhanden, sodaß sich die bunten Masken ohne Gedränge in dem weiten Raum bewegen konnten. Auch herrschte noch ein wenig gegenseitige Scheu, sodaß eigentlich noch wenig Paare zu sehen waren. Die einzelnen aber suchten sich gegenseitig prüfend mit Blicken aus den Larven zu durchbohren.

Allmählich füllte sich der Saal. Schon nahm die Zahl der Pärchen erheblich zu, schon fingen die Sektpfropfen an zu knallen, trotz der noch frühen Stunde, und allmählich wurde aus dem geruhsamen Promenieren ein Gedränge.

Da taten sich auf einmal die Flügeltüren des Saales auf, eine schmetternde Fanfare, erschallte, und herein schritt ein glänzendes, prunkendes Königspaar. Mit einem Ruck blieb alles stehen, eine Gasse bildete sich, um die Herrschaften durchzulassen. Der König war in ein phantastisches mittelalterliches Gewand gekleidet, einem Schuppenpanzer ähnlich, mit darüber geworfenem Waffenrock. Und auf seinem Kopfe strahlte eine gleißende vielzackige Krone aus edlem Metall. Die hübsche, schlanke Gestalt sah sehr vorteilhaft aus in dem ritterlichen Gewand; und neben ihr war die zierliche Königin im grünen, blumengeschmückten Seidengewand mit der hohen Haube und wallendem Schleier gar lieblich anzuschauen.

Weiter schritt das Königspaar; die Musik setzte ein, und hinter den Majestäten bildeten sich Paare; die Polonaise begann. Nun war die Stimmung da, ein Jubeln, Zwitschern, Lachen und Schreien. Alle Scheu war gewichen, und man vergnügte sich nach Können und Temperament.

Niemand hatte dabei auf die sonderbare Maske acht, die im Gewand eines italienischen Briganten plötzlich von irgendwoher auftauchte. So wenig auffallend freilich ein derartiges Kostüm hier sein konnte, so machte sein Träger einen ganz merkwürdigen Eindruck der Echtheit. Der braune verschlissene Rock, der hohe, spitze Hut und die in einer Art Wickelgamaschen steckenden Beine sahen gerade so aus, als ob sie des „Briganten“ alltägliche Kleidung wären.

Und plötzlich stand neben diesem Briganten ein zweiter. Oder war es nur eine Täuschung? Denn beide glichen sich so genau wie ein Ei dem andern. Jede Kleinigkeit, jeder Knopf, sogar die Körpergröße stimmten aufs Haar überein.

Einen Augenblick sahen sich die beiden Pseudo-Räuber aufmerksam ins Gesicht, um dann langsam vor den tanzenden Paaren zurückzuweichen.

„Schach dem König!“ flüsterte der zuletzt Gekommene hastig und wandte sich zum Gehen.

„Schach dem König!“ gab der erste zurück und ging nach der anderen Richtung davon.

Und wieder tauchte ein neuer Brigant auf und noch einer und noch einer. Ihrer acht waren es jetzt; aber da der eine dem andern genau glich, wußte man nie, ob nur ein einziger oder ihrer mehrere im Saale waren. Alle flüsterten sie einander die gleiche Losung zu, niemals aber sah man sie zusammengehen.

In einer Stunde sollten die Masken fallen. Die meisten Paare saßen an Tischen und ließen die Sektpfropfen knallen, der ganze Saal brauste wie ein Jubelmeer.

An einem gesonderten Tisch hatten sich der König und sein Gemahl niedergelassen, umgeben von einer ausgelassenen Reihe scheinbarer Granden, hoher Würdenträger und niederen Volkes. Die Majestäten waren die Tollsten unter den Tollen, und die kleine, zierliche Königin jauchzte vor Vergnügen. Und wieder flüsterte man einander zu: Graf Dumont und Anny Rothe ...

Gerade hob der König das Sektglas, da tippte ihn jemand auf die Schulter. Es war einer der Briganten, hinter dem die übrigen Sieben im Gänsemarsch standen.

„Euer Majestät,“ sagte der Bravo mit tiefer Stimme, „die Gelegenheit ist zu günstig, als daß wir sie nicht benützen sollten, von Eurer werten Person einiges zu erpressen! Wollt Ihr freiwillig geben?“

Das anfängliche Erstaunen des Gefolges legte sich sogleich wieder.

„Hurra,“ schrie es, „nehmt ihn mit, den König! Sein Gemahl soll ihn auslösen, wie recht und billig!“

Der Majestät schien die Sache nicht eben angenehm, aber sie hütete sich, hier gegen die Stimmenmehrheit anzukämpfen. So erhob sie sich denn mit kunstvoll tragischer Gebärde und sagte: „Ich weiche der Gewalt! Welches ist euer Preis!“

„Daß die Königin Euch suche!“ sagte der Brigant, und sofort schlossen seine Sieben einen Ring um den gefangenen König. Der warf noch unausgesetzt Kußhände zu seinem verlassenen und offenbar recht ungehaltenen

Waldteufel und Edelmarder.

(Nachdruck verboten.)

In den letzten Februartagen überstürzen sich die Ereignisse nicht nur auf politischem Gebiete, das wir gern Berufeneren überlassen, sondern auch in geselliger Hinsicht herrscht eine derartige Hausse, daß der Club der Nachthemdschoner selbst in Deutschland die stärksten Vereine an Mitgliederzahl zu überflügeln beginnt, und das will doch bekanntlich etwas sagen! Den Schlaf gewöhnt man sich bei derartigem Betriebe mit der Zeit so ziemlich ab, und, wenn er sich wirklich einmal nicht mehr abweisen läßt, so ist die kurz zuvor genossene Gänseleberpastete wieder ein Störenfried, der die Ruhestunden kürzt.

Wer sich da nicht mit einem Ruck schließlich die Freiheit in der Wahl seiner Nahrung und Zeitbestimmung wieder zurückerobert, indem er sich offiziell „krank“ meldet, der wird den Doktor de facto bald brauchen. Da man aber als Influenza-Simulant, um niemanden vor den Kopf zu stoßen, tagsüber unsichtbar zu bleiben hat, wird die Nacht, alter Gewohnheit gemäß, wiederum unser Freund. Nur, daß man dann statt Frack und Lack und Claque aus praktischen Gründen das warme Jägerwams wählt und die wasserdichten Flurbeschädiger anzieht. Beginnt man dann seine Streifen um die Zeit des Laternenansteckens und endet man sie, wenn Milchmädchen und Bäckerjungen die Straßen beleben beginnen, so kann man bei einigem Glück, selbst „coin du bal“ nächtliche Erlebnisse haben, die den Vorzug vor denen auf dem Parkett besitzen, daß man lediglich Zuschauer bleibt.

Wir, das heißt, der lange Heinz und ich, hatten uns nach obligater Krankmeldung spät abends am Ausfalltore Berlins zum Grunewald in Steglitz am Fichtenberg getroffen. Der lange Heinz ist Maler, Spezialist für Stilleben. Das Modell zu seinem letzten Opus hate, wie er sagte, haut gout bekommen, weshalb er Heim und Atelier gern mied, weil gelüftet werden mußte. Also nicht nur der Bewegung halber ging er mit, sondern auch aus ökonomischen Gründen, vielleicht aber auch, weil er hoffte, daß ihm aus einer nächtlichen Streif neue Anregung kommen könnte. Schließlich sind zwei Nachtwandler in der Nähe der Großstadt sicherer als einer. Man weiß nie, was da kommen kann; mit nichtgefaßten Raubmördern halten wir in Berlin und Umgebung ja bekanntlich den Rekord. NB., ich selbst sehe garnicht ängstlich aus und bins auch nicht; aber Heinz, der Lange, dem derartige nächtliche Exkursionen noch neu sind, legte bei Besprechung des Planes einigen Wert auf meine Begleitung, und so erwähne ich hier seine Bedenken.

Vom Turm des Dahlemer Dorfkirchleins hallten elf Glockenschläge über das Feld, als wir den in tiefer Ruhe vor uns liegenden Grunewald betraten. Auch nachts muß man häufig stehen bleiben, um mancherlei interessantes erlauschen zu können; entgeht einem doch leider schon genug Beachtenswertes, was man bei Tage vielleicht gesehen hätte. Im gemächtlichen Bummelschritt näherten wir uns dem tief eingebetteten Grunewaldsee, dessen Verlängerung die Übergangsformation vom Sumpf zum Festland so charakteristisch zeigt. Fauna und Flora sind ganz eigenartig, und leicht wird es dem Wanderer dort gemacht, sich in ferne Vorzeiten hineinzudenken als noch Moor und Bruch den Schritt der Römer in Germaniens feuchten Gefilden am Vorwärtsdringen hemmte. Auch heute noch lebt dort allerlei Getier, das sonst nur noch selten anzutreffen ist, besonders aber in der Nähe einer Großstadt. Der Wiedehopf, der beispielsweise dort seinen Brutplatz hat, wird wohl kaum anderswo so günstige Bedingungen finden; aber auch an kleinem Raubzeug ist dort kein Mangel; und speziell den Edelmarder kann man hier noch häufig genug spüren. Da ich einige Tage zuvor diesen blutgierigen Räuber in einem hoch zwischen einer Astgabel eingeklemmten Krähenhorst verschwinden sah, und diesen Platz als seinen Wohnsitz ansprechen mußte, da der gelbe Fleck im Schnee und das viele Geknäck dürrer Äste unterhalb am Stamme des Baumes dies bestätigten, so konnte hier vielleicht eine nächtliche Beobachtung glücken, umsomehr, da ein Eichkater dicht bei in einer alten Samenfichte seinen Standort genommen hatte. Auf diese Tatsachen hin baute ich meinen Schlachtplan auf, und wir faßten daher in der Nähe der Fichte Posso. Kaum saßen wir auf unseren Jagdstühlen, als über die Baumkronen ein kaum merkbarer Schatten dahinhuschte. Dann aber traf ein so schauervolles Hohngelächter unser Ohr, daß der lange Heinz sogleich zu voller Länge emporschnellte, wobei die dahingehauchte Frage: „Was war das?“ deutlich seinen Schreck verriet. „Ein Kauz“, flüsterte ich leise; „vielleicht muß jetzt einer sterben“ fügte ich noch hinzu — und ich sollte recht behalten.

Fernab schreckte Wild. Der gellende Laut mußte aber wohl auch den Marder geweckt haben; denn, bald begann es in der Nähe, hoch oben in den Wipfelzweigen zu knacken und zu knistern; auch leises Kratzen ließ sich vernehmen, worauf wieder Sekunden folgten, in denen wir unsere Taschenuhren ticken hörten. Bald kam das Geräusch näher, dann schien der Kobold in den Baumkronen wieder weiter fortzuholzen, und wieder herrschte Grabesstille im weiten Winterwalde. Schon mahnte Heinz zum Aufbruch, da ihn wohl das tiefe Schweigen bedrückte, als plötzlich dicht über uns im Eichhornkobel (Nest) lautes Fauchen hörbar wurde. Dann rasselten uns kleine Zweige, Moos und Fichtennadeln auf den Hut, laut wetterte der Eichkater „Kwutt-Kwutt“, dann wieder kreischte und keckerte der Marder, daß selbst einem alten Waidwerksgänger wie mir die Borsten auf der Kopfschwarte vor Schreck sich zu sträuben begannen, so widerlich drang der mordlüsterne Laut an unser Ohr. Noch aber war das Drama nicht ausgespielt. Polternd fiel jetzt ein Knäuel von Ast zu Ast, und erst dicht über unseren Häupten nahm der letzte Akt sein Ende. Noch einmal entwand sich der kleine Waldteufel den Fängen seines Todfeindes; dann hörte man nur noch ein leises Röcheln und Schnaufen, und aufwärts holzte der Steinmarder mit seiner Beute am Stamme empor, um den Raub in des Eichkaters eigenem Nest in aller Ruhe zu verzehren.

Der lange Heinz hatte für diesmal genug; ob er wohl wieder einmal nächstens mitwandern wird? Vom Edelmarder aber möge noch gesagt sein, was mir ein Grazer Jäger kürzlich schrieb: „Auf einem Pürschgange kam mir ein Marder auf dem Boden flüchtig entgegen. Da ich nur die Büchse führte, mußte ich mit der Kugel schießen. Auf den Schuß blieb der flinke Kerl liegen, bewegte sich aber noch so lebhaft, daß ich hinzueilte und den Fuß auf ihn stellte, wobei ich sehen konnte, daß ich ihn ungefähr in der Mitte des Leibes durchschossen hatte, sodaß am Ein- und Ausschuß das Geweide hervorkam. Das schräde Terrain und die Glätte des Abhanges verursachten jedoch, daß ich ausrutschte, und der Marder frei wurde. Sofort hing er an meinem Bein, und nur der Stärke meiner Gamaschen habe ich es zu verdanken, daß er diese nicht durchschlug. Als ich ihn abgeschüttelt, schnitt der Marder sein heraushängendes Gescheide mit unglaublicher Geschwindigkeit ab und verschwand in der nächsten Fichtendickung. Da an ein weiteres Schießen nicht zu denken war, ließ ich meinen auf Schweiß sicher arbeitenden Hund „verloren suchen“, und dieser holte ihn bald von einem niedrigen Bäumchen herunter. Die beiden abgeschnittenen Darmstücke hatten eine Länge von 7 und 3 Zoll, und doch hatte mein Hund mit dem zähen Burschen noch einen kurzen Kampf zu bestehen, ehe er ihn sich um die Behänge schlagen konnte“.

Eberhard Freiherr von Wechmar.

Gemahl hinüber; dann ließ er sich willig von seinen seltsamen Begleitern davonführen.

Nach einer kleinen Weile dröhnte ein gewaltiger Tusch durch den Saal — zwölf Uhr: Demaskierung. Die Masken fielen, und die arme verlassene Königin entpuppte sich als die kleine Anny Rothe. Aber ihr hübsches, niedliches Gesichtchen war verweint. Die Situation war auch gar zu unangenehm; da saß sie nur einsam und allein und wartete ihres geraubten Gesponsen. Und sie weinte wiederum vor Wut über die Rücksichtslosigkeit des Grafen Dumont.

„Frau Königin, sollen wir Euch helfen, Euern Gemahl suchen?" lachte ihr ein langer Bajazzo zu.

Sie nickte und stand hastig auf:

„Ja, bitte!"

„O weh, wie förmlich! Habt Ihr Angst, Frau Königin?"

Wieder kamen ihr die Tränen.

„Ja, ich habe Angst!"

Mit seiner hohen, schmetternden Stimme rief der Bajazzo die bunten Völker des Saales zusammen.

„Hallo, helft einen König suchen, der verloren ging! Ich bitte im Namen der trauernden Witwe!"

Alsbald ging ein Suchen und Fragen durch den Saal. Niemand hatte die Majestät gesehen. Nur ein kleiner kugelrunder Pierrot wußte, daß er von den acht Briganten zur Tür hinausgeführt worden sei.

Die Stimmung begann allmählich flauer zu werden. Man suchte nicht mehr im Saal, man suchte in den Seitenkabinetten, im ganzen Haus, auf der Straße; der König blieb verschwunden. Und hinten an ihrem Tischchen saß mutterseelenallein die verlassene Königin und weinte . . .

Plötzlich fühlte sie, wie eine Hand sich in die ihre schob, und aufsehend gewahrte sie einen putzigen kleinen Affen, der ihr ein Papierchen zuzustecken trachtete. Und als sie es ihm abnahm, grinste er und verschwand im nächsten Augenblick spurlos.

Halb in Angst, halb in Neugier faltete sie das Blättchen auseinander und las: „Mein gnädiges Fräulein, der Wahrheit und den acht „Briganten" gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, habe ich die Ehre, Ihnen mitteilen zu müssen, daß ich zwar nicht Graf Dumont, wohl aber ein sehr gesuchter Hochstapler bin. Ich glaube, diese Tatsache wird Sie über den Verlust meiner Person trösten. Ich schreibe Ihnen das nicht etwa gern, aber „man" wünscht es."

Es war gut, daß in diesem Augenblick Papa Rothe sein Töchterlein fand. Darum konnte man später auch nicht mit Bestimmtheit sagen, ob die kleine verlassene Königin an diesem Abend ihr Schicksal tragisch oder gleichmütig aufgenommen habe.

Vom Kostüm, das nicht passen wollte.

Juristische Plauderei in zwei Briefen.

(Nachdruck verboten.)

Sehr geehrter Herr Doktor!

Wenn ich Ihren Juristischen Rat in Anspruch nehme, so wissen Sie ja, daß dies nur in Angelegenheiten geschieht, die für mich eine ganz besondere Bedeutung haben. Denn in den Kleinigkeiten des Lebens rühme ich mir selbst soviel Mutterwitz nach, daß ich ohne fremde Hilfe auskommen kann.

Nach diesem vielversprechenden Vorwort wird Ihr oft erprobter Scharfsinn gewiß schon ahnen, um welche Lebensfrage es sich handelt, und um die es sich eigentlich bei einer Frau von Geschmack auch nur handeln kann, selbstverständlich um mein neues Kostüm.

Also, dieses Kostüm, um Sie gleich mit dem Kernpunkt der Sache bekannt zu machen, saß nicht. Saß nicht, ist allerdings nicht das richtige Wort, sondern wenn ich korrekter sein will, muß ich sagen, es ging nicht. Denn hören Sie, meine Schneiderin hatte es so gut mit mir gemeint, sie wollte offenbar, daß ich mit meinem Rock den Neid der ganzen Tauentzienstraße errege und hatte ihn derartig eng gemacht, daß alle Gehversuche sich als vergeblich erwiesen. Bei dem geringsten Versuch, von der Stelle zu kommen, bei dem mein Mann mir beide Hände reichen mußte, gab es einen Knax, es war nicht möglich, auch nur zu trippeln, also kurzum, Sie verstehen jetzt, wenn ich sagte, es ging nicht. Meine Schneiderin, mit der ich bisher sehr zufrieden war, zeigte auch Einsehen, meinte, das könnte nur in einem unbewachten Moment ihre neue Assistentin fertig gebracht haben und erklärte sich gern bereit, die nötige Änderung vorzunehmen. Nun wohnt die besagte Schneiderin aber — und jetzt komme ich meiner Frage schon näher — weit draußen in Berlin S., eine halbe Tagesreise von meiner Wohnung entfernt. Die Schneiderin verlangte partout, daß ich zu den Anproben in ihr Atelier käme, während ich sie bat, die Anproben doch in meiner Wohnung vorzunehmen, wo auch bisher die meisten Anproben stattgefunden hatten. Bei meinen vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen war es mir in der fraglichen Zeit nicht möglich, einen Nachmittag für die Reise zur Schneiderin zu opfern. Die Schneiderin beharrte aber auf ihrem Standpunkt und berief sich, rechthaberisch wie Schneiderinnen nun einmal sind, auch auf ihre mir bisher unbekannten Geschäfts-Bedingungen, nach deen alle Anproben in ihrem Atelier stattzufinden hätten. Da ich das Kostüm unbedingt brauchte, sah ich mich schließlich genötigt, die Änderung von einer in meiner Nähe wohnenden Schneiderin vornehmen zu lassen, der ich zehn Mark für die Änderung bezahlte.

Da Prozesse nicht gerade zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehören, wollte ich Sie fragen, ob ich die zehn Mark abziehen darf oder nicht. Mein Gefühl sagt mir, daß ich sie abziehen darf, nun möchte ich von Ihnen hören, ob Sie mir Recht geben.

Ihnen für Ihre Auskunft schon im voraus bestens dankend

Ihre X. Y.

Meine verehrte gnädige Frau!

Ihr Kostüm, mit dem Sie bisher so viel Ärger gehabt haben, soll Ihnen nun auch eine kleine Freude bereiten, nämlich die: Recht zu bekommen. Ich würde Ihnen nach dem Sachverhalt, wie Sie ihn mir geschildert haben, ohne weiteres Recht geben. Ihr Gefühl ist also auf der richtigen Fährte gewesen.

Und nun hören Sie die Gründe des Richterspruches:

Da Sie sich den Geschäftsbedingungen der Schneiderin bezüglich des Anprobierens im Atelier nicht unterworfen haben, wird man Sie nach Treu und Glauben nicht für verpflichtet halten, sich zu den durch Verschulden der Schneiderin, wie diese selbst anerkannte, notwendig gewordenen Anproben nach der Wohnung der Schneiderin zu bemühen, vielmehr waren Sie berechtigt, die Vornahme der Anproben in Ihrer Wohnung zu verlangen. Die Schneiderin, die sich weigerte, die Anproben in Ihrer Wohnung vorzunehmen, kam dadurch in Verzug Gemäß Paragraph 633 des bürgerlichen Gesetzbuchs waren Sie infolgedessen berechtigt, die Änderung von einer anderen Schneiderin vornehmen zu lassen und können getrost den hierfür gezahlten Betrag von der Rechnung Ihrer Schneiderin in Abzug bringen. Anders würde die Sache liegen, wenn die Schneiderin für die Änderung nicht verantwortlich gemacht werden könnte oder wenn Sie in so unmittelbarer Nähe von Ihrer Schneiderin wohnen würden, daß man Ihrer Weigerung, die Schneiderin aufzusuchen, als eine Böswilligkeit auslegen könnte.

Dies alles liegt aber hier nicht vor. Sie können es daher meiner Meinung nach ruhig auf einen Prozeß ankommen lassen. Ihr

Dr. B. M.

Mannigfaltiges.

(Aus Eifersuchtsgründen) war in Landshut ein Reiter des dortigen Reiterregiments ermordet. Drei in Haft genommene Tagelöhner haben jetzt gestanden, die Tat verübt zu haben.

(Geheimnisvoller Tod einer Krankenschwester.) In Berlin wurde die Leiche der 31 Jahre alten Krankenschwester Marie Böhmer aus einem dortigen Schwesternheim polizeilich beschlagnahmt. Die Schwester, die an Herzklopfen litt, hat anscheinend ein zu starkes Beruhigungsmittel genommen, das dann den Tod herbeiführte.

(Wegen fahrlässiger Tötung) wurde in Köln ein Monteur zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte eine Gasleitung untersucht und für gut befunden, ohne zu merken, daß die Leitung nicht luftdicht schloß. Das ausströmende Gas führte dann in der Nacht darauf den Tod des Oberleutnants Fischer herbei.

(Lehmpastor Felke), der vor kurzem von der Anklage wegen Körperverletzung, die den Tod eines Patienten zur Folge hatte, nur aus dem Grunde freigesprochen wurde, weil ihm der gute Glaube an seine „Augendiagnose als mildernder Umstand angerechnet wurde, hat sein Amt als Geistlicher niedergelegt. Er widmet sich jetzt ganz seiner Heilpraxis.

(Lawinensturz.) Bei dem Kloster Neu-Stift bei Brixen (Tirol) ging eine große Erdlawine nieder und verschüttete die Kulturgründe und die Straße.

(Unfall eines belgischen Ministers.) Der greise Staatsminister Beernaert hat am Mittwoch in Brüssel beim Verlassen des Kammergebäudes einen Unfall erlitten. Beim Einsteigen in sein Automobil trat er fehl und kam zu Fall. Er zog sich eine starke Wunde am Kopf zu, doch besteht für sein Leben keine Gefahr.

(Rettung aus Seenot.) In dem Hafen von Campelltown (Schottland) ist von einem englischen Fischereidampfer der deutsche Dreimaster „Weser" eingeschleppt worden. Das Schiff war 65 Tagen in den mexikanischen Gewässern in See gegangen. An der Küste von Florida geriet die Weser in einen fürchterlichen Sturm, der alle Masten über Bord fegte und das Schiff zu einem hilflosen Wrack machte. Ohne Unterlaß mußten die Pumpen arbeiten. Mit unsäglicher Mühe wurden Ersatzmasten aufgerichtet und die Fahrt durch den Atlantischen Ozean fortgesetzt.

(Drei Kinder von Mutter und Großmutter ermordet.) In Nemours (Frankreich) wurden die Witwe Boulmet und ihre 18jährige Tochter verhaftet, die die drei unehelichen Kinder der Tochter stets kurz nach der Geburt ermordet hatten. Um die Spuren der Tat zu verwischen, wurden die Leichen auf dem Friedhof verscharrt.

(Ein betrügerischer Millionär.) Der Großkapitalist Hooley wurde, wie man aus London meldet, zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe wegen Betruges verurteilt. Hooley war Associé des bekannten Millionärs Freight, der durch seine gewagten Spekulationen berühmt wurde. An einem Glückstage hatten die beiden 10 Millionen verdient.

(Zusammenstoß zweier Torpedoboote.) Nach einer Cherbourger Depesche des Marineministeriums stießen in der Nacht zu Donnerstag während einer Schießübung das Torpedoboot 315 und der Torpedobootszerstörer „Durondal" zusammen und erlitten schwere Havarien Beide Schiffe konnten nach dem Hafen zurückkehren. Verunglückt ist niemand.

(Überschwemmung.) Das Dorf Panjola (Komitat Szatmar) in Ungarn ist durch Hochwasser teilweise zerstört. Einige Häuser sind eingestürzt. Ungefähr 10 000 Stück Geflügel und Vieh sind fortgeschwemmt worden.

(„Bitte, recht freundlich".) Der „Ruy Blas" berichtet, wie Fürsten sich Photographen gegenüber verhalten. Einer der erbittertsten Feinde der Knipser war der verstorbene König Leopold von Belgien, der jedesmal in Wut geriet, wenn er bemerkte, daß er von Photographen verfolgt wurde. Er versuchte alles, um zu verhindern, daß sein Bild auf die Platte festgebannt wurde; er bückte sich, verbarg sein Gesicht mit seinem Hute oder putzte sich minutenlang die Nase. Äußerst liebenswürdig ist die Zarinmutter Alexander von Rußland, die den Photographen sogar ersucht, ihr eine besonders vorteilhafte Stellung anzuweisen und in der Regel selbst auf das: „Bitte, recht freundlich!" wartet. König Eduard war den Photographien ebenfalls gewogen, und wo immer sie ihn auch bestürmen mochten, stets war er gern bereit, sich ihnen zu fügen und sich aufnehmen zu lassen. Die Hauptbedingung war jedoch, daß sie ihn in seiner Ruhe nicht störten und nicht zu unliebsamer Zeit behelligten. Von der Königin von Spanien weiß der „Ruy Blas" eine reizende Geschichte zu melden. Eines Tages wurde sie auf einem Spaziergange von einem Photographen unaufhörlich verfolgt. Wütend drehte sie sich um und fragte ihn nach dem Grunde einer solchen Belästigung. „Ich versuche, meinen Lebensunterhalt zu verdienen", war die Antwort. Zuvorkommend stand Spaniens Herrscherin still, machte ihr freundlichstes Gesicht und entschuldigte sich mit den Worten: „O, das wußte ich nicht!"

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

1 Jan.	4 1 Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6 12.	q_1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q_2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q_3 do. 1.3.6.9.12.

Berliner Börse, 16. Febr. 1912

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85 — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 3⅞%.
Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.

Dt. Rchs.Sch	d	4	100.10G
do. 1.7.12	d	4	100.20bG
do. 1.4.15	a	4	100.25G
Pr.Schatz12	a	4	100.10G
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	91.00G
do. do.	v	4	101.60bB
do. do.	v	3	82.20bG
Prss. ks.Anl.	v	3½	91.00bG
do. do.	v	3	82.10G
do. do.	v	4	101.60bG
do. Staff.A.	d	4	98.40bG
Bayer.Anl 18	e	4	100.75G
do. uk. 15	e	4	100 75G
do do.	v	3½	89.80G
Brem.Anl.99	v	3½	89.00bG
do. 96	d	3	78.50G
Cassel Ldkr.	c	3½	92.30G
Hambg.St.R.	b	3½	90.60G
do. 1907	d	4	100.50B
do.am. 1900	a	4	—.—
do.do.87/04	v	3½	—.—
do.do.86/02	v	3	80.70G
Sächs.Stsrt.	v	3	81.90bG

Renten-Briefe

Hannovrsch.	d	4	100.30G
do.	v	3½	89.80G
Kur-u.Neum.	d	4	100,25b
do.	v	3½	89.90B
Pommersch.	d	4	—.—
do.	v	3½	89.80b
Posensche	d	4	100.25G
do.	v	3½	89.90B
Preussische	d	4	100.20bG
do.	v	3½	89.80b
Rhein-Westf	d	4	—.—
do.	v	3½	89.80G
Sächsische	d	4	100.20G
Schlesische	d	4	100.30G
do.	v	3½	90.50G
Schlsw Holst	d	4	100.25G
do.	v	3½	89.80b
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.00bG
do. do.	a	3½	88.90G
Pomm.Pr Anl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	—.—
do. do.	a	3½	88.70bG
do. do.	a	3	78.53B
Rhpr. XX XXI	v	4	100.00G
do.XXII XXIII	d	3½	95.80G
XXIV-XXIV	v	3½	89 90G
do IX XI XIX	a	3	83.50G
WstfPr15 16	v	4	100.00G
do. IV	d	3½	96.20G
do. H III IV	d	3½	89.00G
do. II	d	3	82.00G

Stadt-, Kreis- etc. Anleih.

Altona	v	3½	92.00G
Barmen 01	c	3½	93 60G
do.1908-18	b	4	99.75G
Berlin 04 II	a	4	101.10b
do. 82/98	v	3½	93.60bG
do. 1904	d	3½	93.60bG
do.St.-Syn. I	a	4	99.40G
do.do.1902	a	3½	88.75bG
Breslau 91	v	3½	91 90G
Bromberg02	d	4	99.60G
do. 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	100.25b
do.07 uk.17	d	4	100.50b
do. 1908	a	4	100.10b
do 95/99,02	v	3½	91.80b
Düssd88/08	v	3½	90.00bG
Elberf. 99	a	4	99.70G
Essen 1901	v	4	99.75G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	—.—
Hameln.StA.	a	3½	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim.	a	3½	—.—
Hohensiz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	91.80G
do. 1904	a	4	—.—
Krot.00lu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	93.20G
do.06uk.11	a	4	—.—
Mainz.07 16	c	4	99.50G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	99.40b
do. 94, 03	a	3½	89.70b
Potsdam 02	d	3½	95.80G
Schöneb. 96	d	3½	93.00G
do. 07	d	4	—.—
Spandau 91	d	3½	—.—
Stendal 03	d	4	—.—
Stettin04/09	d	3½	89.70B
Teltow.Kreis	d	4	99 75b
do. do.	d	3½	91.75G
Thorn00u11	d	4	99.40G
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	95.00G

Deutsche Pfandbriefe

Berlin. Pfdb.	a	5	—.—
do. do.	a	4½	105.00G
do. do.	a	4	103 10G
do. do.	a	3½	98 60G
do. neue	a	4	100.00B
do. do.	a	3½	89.90bG
do. do.	a	3	82.00G
DtPfb.Posen	a	4	101.10bG
Landsch.Ctr	a	3½	88 90G
Kur-u.Neum.	a	3½	97.10G
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	d	3½	89.00bG
do. do.	d	4	100.00bG
Ostpreuss.	a	4	99.80b
do.	a	3½	90.00G
do.	a	3	80 00G
Pommersch.	a	3½	89.90G
do.	a	3	79.10b
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	102 70G
do. XI-XVII	a	3½	90.10G
do. Lit. D	a	4	99.50B
do. Lit. A	a	3	80.20B
do. Lit. E	a	4	99.50B
do. Lit. B	a	3	80 20B
do. Lit. C.	a	3½	89.80G
Sächsische	a	4	100.70G
do.	a	3½	90.60b
do.	a	3	81.25B
do. neue	a	4	100.00B
Schles. altld	a	3½	92 10G
do.ldsch.L.A	a	4	99.90G
do. do. do.	a	3½	91 60B
do. do. do.	a	3	81.40G
Schl.Hlst.LC	a	4	99 20b
do. do. do.	a	3½	90.40G
Westf. Land	a	4	99.50B
do. do.	a	3½	—.—
do. II. Folge	a	3	81.40B
do. III. Folge	a	4	99.50B
Westpr. rit. I	a	3½	90.50B
do. IB	a	3½	91.00b
do. II	a	3½	89.80bG
do. I	a	3	79.90b
do. I	a	3	79.90b
do. neuld.	a	4	99 25G
do. do.	a	3½	89.60B
do. do.	a	3	79.90b
HessLdH I-XI	a	3½	90 20G
do. XXIII	a	4	101.00G

Deutsche Lose

Augsbg. 7GL	—	frc.	85.50G
Bad.Pr.A.67	b	4	— —
Brschw20TL	—	frc.	200.00bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	137.00B
Hamb. 50T.L	3	3	184 50bG
Mein. 7Gld.L	—	frc.	36.00bG
Oldenb 40TL	2	3	125.70b
D.Ostaf Schv	a	3½	93.75G
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—

Ausl. Fonds u. Pfandbriefe

Arg. Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	101 70b
do 1000 P.	a	5	101.25bG
Arg. 4000M.	c	4½	101.40b
do. 400 M.	c	4½	99 75bG
do. ab 100L.	d	4½	99.40bG
do Gs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	100.60bG
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	—.—
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	92.50bG
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	99.90b
do. Tients.-P	d	5	98.90b
do. v. 98	c	4½	95.50b
GrchA 81/84	a	1,6	57.50bG
do. ks.Goldr.	d	1,3	44.50bG
do. Monopol	a	1½	52.80bG
do.Pir.L.400	k	1,6	—.—
JapA.10.1.7	—	4½	95.90bG
do.	—	4	90.50bG
Italien. Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q_1	5	100.25b
do. 4080M.	q_1	5	100.25b
do. 2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	97.10b
do. Kronenr.	c	4	91.50bB
do. einh.kv.R	v	4	—.—
do.Silb.-Rnt.	d	4⅕	—.—
do. 60r Lose	e	4	180.75b
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	68 00bG
Rumän. 03	f	5	101.40b
do. 89	a	4	93 75bB
do. 90	a	4	95.20b
do. 91	a	4	92 10b
do. 94	a	4	91 80b
do. kleine96	e	4	91.90B
do. 1905	d	4	92.00b
Russ.k.A. 80	e	4	92.40bG
do.GoldA. 89	q_3	4	—.—
do. do. 94	q_1	4	94 60bG
do. do. 94	q_1	3½	87.20bG
do. do. 96	q_2	3	[illegible]
do.k.E BA.I.II	q_1	4	95.00bG
do. do. 02	a	4	91 50B
do. do. 05	a	4½	100.50G
do. Staatsrt.	q_3	4	—.—
do.konv.Obl.	a	3,8	—.—
do.Prm.A.64	a	5	—.—
do. do. 66	c	5	380.00bG
do. Bodenkr.	a	5	113.90G
SaoPaulo GA	a	5	—.—
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	87.00bG
Span.Schdk	q_1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	84.40bG
do. unifiz.03	c	4	92.20bG
do. do. 05	c	4	81 80G
do. 400Fr.L.	—	frc.	170 90b
Ung. Goldrt.	a	4	98 25b
do.Kronenrt	f	4	—.—
do. St.-Rt.10	c	4	90.50bG
do. do. 97	a	3½	78.70G
Bucar.StA98	a	4½	—.—
Buen.A 1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	96.10b
do. Pes.	a	6	103.60bG
do. 1908	d	5	100.70G
do. 1909	d	5	100.50B
Lissab. St.A.	a	4	80.20bG
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	100.40b
Wien KommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	92.60G
Jütl.Kr V.Obl	l	4	—.—
Pest.Kom Pf.	b	4	92.50G
Poln.Pf3000	a	4½	—.—
1000-100R	a	4½	93.60G
Schwed.H 78	a	4	98 25G
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	91 40B
do. Sp.K. l. I	a	4	91.60G

Eisenbahn-Stamm-Aktien

Aach.Maastr	1	0	85.60bG
do. Genuss	—	frc.	82 00bG
Allg.Dt.Klnb.	1	7	137.00bB
Bröltal.Eisb.	1	4½	94.25bG
Frkf.Güterb.	1	4	54.25G
Halb.-Blank.	1	3½	103.00G
Kgsb.Cranz.	4	7	142.50bB
Liegn.-Raw.	4	4½	99.00B
Lüb.-Büch.	1	8½	—.—
Mckl.Fr Wilh	4	5½	113.30G
Niederlaus.	4	3½	36.25b
Nordh.Wern.	4	3½	77.60G
Paul.N.Rupp	4	4½	—.—
Buschtehrdr	1	11½	—.—
Oest Staatsb	1	6⅓	—.—
Orient. Eisb.	1	7	—.—
Raab Oednb.	1	¾	38.50bB
Südöst.(Lb.)	1	0	18.50bG
Warsch.-W.	1	11½	—.—
Anatol. voll	1	5	—.—
do. 60%	1	5	114.00b
Baltim. Ohio	1	6	105.25b
Canada Pac.	1	9½	231.75b
Ital. Mittelm.	1	3,4	—.—
Lux.Pr.Henri	1	6⅓	156 50b
Schantung	1	6½	132.40b
West-Sizil.	1	3⅓	73.00bG

Strassen- u. Kleinbahnen

Aach.Kleinb.	1	8	150,00G
Braunschw.	1	6½	134.60G
Bresl. el.Str.	1	6½	127.50G
Danz. el.Str.	1	6½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	112.60G
Elekt.Hochb.	1	5½	139.75b
Gr. Berl. Str.	1	8½	192 30b
do.Cass. do.	O	5	108.75G
Hambrg. do.	1	10	192.00bG
Hann.St. V.A.	1	3½	89 00bB
Magdeb.Str.	1	8½	181.25b
Posener do.	1	9½	184.75b
Stettiner do.	1	8	170.50G
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—

Schiffahrts-Aktien

Argo. Dampf.	1	6	108 00bG
Hmb.Am. Pck	1	9	142.40b
Hansa Dmpf.	1	10	217.10bG
Nordd. Lloyd	1	3	105.90b
Schl.Dpf.Co.	1	6	68.25G

Eisenbahn-Prior-Obligat.

Dux-Bd.Silb.	a	4	91.10G
do. Kr.-Pr.	a	3	75.00bG
Oest.U.St.85	c	3	77.90G
do. Gold	e	4	95.20B
Südöst.(Lb.)	a	2,6	55.30bG
do. Obl. Gold	a	5	99.90bG
Kursk-Ch. B.	a	4	88.60G
do. von1889	d	4	89.70bG
MoscSml. ab	e	4	88.60G
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	77.80bG
Iwang. Domb	a	4½	99.50bG
Kursk-Kiew.	b	4	91.20b
Mosco-Kas.	a	4	89.20b
do.KiewWor.	d	4	88.70bG
do. Rjäsan	b	4	92.00B
do.WindRyb.	d	4	88 60G
Podol.Eisnb.	e	4½	96.90bG
Rybinsk gar.	f	4	88.60G
Rjäs. Uralsk	c	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	—.—
Wsch.W 10r	a	4	—.—
do. do. X XI	d	4	90.70bG
Wladiks. 98	d	4	—.—
An.Eis. 2040	d	4½	97.50G
do. kleine	d	4½	—.—
do.Erg.-Netz	d	4½	97.50G
do. kleine	d	4½	—.—
Macedon. B.	a	3	66.75B
North.PacBd	q_1	4	—.—
do. do.	q_2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	97.40G
St.LouisS.Fr	e	5	88.90b
do. do.	e	4	81 00G
do. S.West	e	4	91.75bG
Tehuant. GA.	a	5	100.10G

Deutsche Hypoth.-Pfandb.

Berl. Hyp. Bk.	v	4	96.00bG
XIII XIV u.19	v	4	99 50bG
Brl KOb.lu18	v	4	100.50G
Bayr Hyp.uW	v	3½	92.00G
Br.Hann.X XI	v	3½	95.00G
do. XVI-XXII	v	4	98.50b
do. XXV	d	4	99.50B
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	100.40bG
do. do. kv.	d	4	98.30G
doVIII X XI XII	v	4	98.30bG
do.XXII XXIII	v	4	100.20bG
do. XIII u. 13	v	3½	92.60G
do.Km.Ob. III	a	4	101.10G
Frkf.HPf.XIV	d	4	98.90G
Goth. Grdkrll	a	3½	117.40bG
do. III IV	a	3½	102.00bG
do. IX u. IXa	d	4	98.50G
do. X u. XII	v	4	98.60bG
do. XIV u. 16	d	4	98.60bG
do. XIX	e	4	99.60G
do. XI u. 13	d	3½	89.75bG
Hamb.Hp.-B.	a	4	98.50bG
do. unk. 16	b	4	99.00bG
do. 611-650	d	4	100.00G
do. S. 1-190	v	3½	89.75bG
Han B.III-VIII	a	4	98.50G
do. IX X	d	4	99.00G
do. XI XIII	d	4	99.75bG
do. XIV u. 18	d	4	99.75bG
do. XV u. 19	a	4	100.00G
do. XVI	a	4	100 10G
do. Kom.-Obl	a	4	101.00G
Mckl.Str.HPf	a	4	97.00G
do. do.	a	3½	88.75bG
MnHpB VI VII	v	4	98.30G
do. XII uk.17	a	4	99.10bG
do. konv.	v	3½	90.50G
do. Pr.-Pfdb.	2	4	137.90B
Nordd.Grdkr XVII	d	4	95.50bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114 50G
XIII XIV XVII	v	4	[illegible]
do. XIX	d	4	98.10bG
do. XXI	d	4	98.60G
do. XXVIII	a	4	100.00G
do.XXIIIu 15	a	3½	92.20G
Pr Ctr.Bd.90	d	4	98 40b
do.99 01 03	a	4	98.40b
do.v.06uk16	d	4	98 70bG
do.v.07uk17	a	4	98 80G
do. v. 86, 89	v	3½	89.00B
do. v. 94, 96	v	3½	89.80G
do.v.04uk13	a	3½	89.20G
do.K.-O.v.01	a	4	100 00G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	108.00G
do. do.	v	3,2	94 50G
do. do.	v	2,8	87.00G
ab80 rz.125	a	4½	—.—
do. do.	v	4	96.00bG
do. uk. 1913	a	4	98.30bG
do. uk. 1914	v	4	98.30B
do. uk. 1917	v	4	98.60bG
do. uk. 1919	v	4	99.30G
do.Komm.Ob	a	4	100.10bG
do do. 1909	a	4	100.70G
do. do. 1921	c	4	100.00G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	98.50G
do. do.	v	3½	94 00G
Pr.PfdbrXXII	a	4	98.10bG
do. XXV (14)	d	4	[illegible]
do XXVII(15)	d	4	99.00bG
XXVIII(17)	d	4	99.30bG
do.XXIX (19)	a	4	99.60bG
do.XXX XXXI	v	4	100.60bG
do. XXIII	d	3½	92.10bG
do.XXVI (14)	a	3½	92.30G
do.XVII XVIII	v	3½	89.60bG
do. XXIV	a	3½	89 75bG
do.KlbOb.08	a	4	98.00G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do.KO VI(17)	a	4	100.10bG
do. IX uk. 20	a	4	100.80bG
do X uk. 21	d	4	101.00G
do. IV uk. 12	a	3½	93.75G
do. I	a	3½	90.60G
do. III uk. 12	d	3½	90.75G
do. V uk. 17	a	3½	92.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	89.70b
RhWstfIX IXA	v	4	98.30bG
do. XI u. 18	d	4	99.20G
do. XII u. 20	a	4	99.75G
do. XIII u. 22	d	4	100.10G

Obligat. Indust. Gesellsch.

A.G.f.Mont.2	d	4	91 25G
Allg. Elekt.G.	d	4	98.10b
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	101.40G
Bismarckh.2	a	*4	92.75b
Bochum.Bgw	a	*4	92.50B
Dess.GasG 5	a	4½	104.50G
Dt.Eisb.BG.2	d	4	94.5 G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	97.25G
Donnersmkh	d	*3½	—.—
Drtm Un.100	d	*5	108.00G
do. 100	a	*4	99.50G
do. u. 14 3	a	*4½	102.00B
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	98.50G
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	102.60b
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	103.50G
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	101.60b
Kaliw.Aschrl	f	*4	97.70G
KnMarienh 5	a	*4½	100.75G
Krupp-Oblig	a	*4	99.80bG
Laurahütte	a	*4	96 75bB
do.	c	*3½	89 40G
Leonh. Brnk	a	4½	101.10G
Ldw Löwe&C	d	4	98.60G
Mannesmr.5	a	4½	103.90G
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	100.50G
ObschlEisb3	a	*4	96.25bG
do. Eis.-Ind.	a	*4	93.25bG
Patzenh.Br 3	v	*4	99 75bB
Schalk.Gr99	a	*4	94.25G
Schulth.Br.5	a	*4	101.25G
Siem. El.B. 3	d	4½	102 25G
Siem.Halsk3	d	4	98.60b
SiemSchck3	a	4½	102.90bG
ThielWnckl2	a	*4½	102.00B
SteauaRm. 5	e	5	104.75b

Bank-Aktien

Barm. Bk.-V.	1	6½	122.00bG
Berg.Märk.B	1	8½	150.25bG
Brl.Hand.Gs.	1	9	173 25b
do.Hyp.-B.A.	1	6½	121.00bG
BraunschwB	1	5½	114.00G
do Hann.Hyp	1	8½	171.60B
Bresl. Disk.B	1	6	108.25bG
Com.uDisc.B	1	6	116.00bG
Danz. Priv.B.	1	7½	129.00b
Darmst. Mk.	1	6½	126.00bG
Dt.-Asiat.Bk.	1	8	140.50G
Dt. Ansiedlb.	1	8	136.75bG
Deutsche Bk	1	12½	264.50b
do. Effekt.Bk	1	5½	119 50G
do.Hypoth.B.	1	8	154.90G
do.Nation.B.	1	6	118.00bG
do. Uebers.	1	9	[illegible]
Disc. Comm.	1	10	190.50bG
DresdnerBk.	1	8½	159.00b
Gotha Grdkr.	1	9	170 25G
do. Privatbk.	1	7	128.50G
Hamb Hyp.B.	1	9	180.50b
Hannov Bank	1	7½	146.50bG
Hildesh.Bnk.	1	9	170.2 bG
Königsb.VrB	1	7	130.90G
Landbank	1	6½	105.00bG
Leipz.Crd.A.	1	9	165.75bG
MärkischeB.	1	6	102.50bG
Magdeb.B V.	1	5½	116.75bG
Mecklb.B.40	1	8	124.00B
Meining. Bk.	1	7	140.40bB
Mitteld.Crdb	1	6½	121.50G
Nat.-Bk. f.Dt.	1	7	126.80b
Nordd KredA	1	7	119 75bG
do.GrundkrB	1	6	119 40G
Osnabrück.B	1	7½	127.50G
Ostb.f.H.u.G.	1	7	126 50bG
Preuss.BdKr	1	8	160.00bG
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	193.50G
do.Hyp.A.-B.	1	6	120.00bG
do. Pfdbr.-B.	1	8	158 90bB
Reichsb.Ant.	1	6,48	139.10b
Rh.Wstf Disc	1	7	125.00bG
Russ.B.f.aH.	1	10	161 30bG
Sächs. Bank	1	8	153.90b
SchaaffhBkv	1	7½	140.50G

Industrie-Aktien

Berliner Brauereien

Brl. Kindl Br.	O	14	246.50G
Brl.Kindl StP	O	16	263.50bG
Brl.Unionsb.	O	3	92.25G
Bock. kv.u.n.	O	6	112.25G
Böhm. Brauh	O	5	143.50G
Friedrichsh.	O	4	91.50G
Germania	O	0	50.90bG
Hilsebein.	O	0	52.00B
Königstadt	O	4½	85.75G
LandréWssb	O	5	125.00G
MünchBrauh	O	7	119.75bG
Patzenhofer	O	14	338.00bB
Pfefferberg	O	10	196.75G
SchönebSch	O	11	226.25bG
Schultheiss	9	15	259.00bB
SpandauerB	O	5	130.00bG
Victoria	O	6	108.50bG

Auswärtige

Boch. Victor.	8	7	116.60G
BriegerSt.Br	9	5½	105.50bG
Dortmunder	O	20	366.00G
do. Unionsbr.	O	20	406.50bG
do.Victoriab	O	6	108.00G
Dssld Höfelb	O	10	158.50G
Germn. Drtm	O	9	140.25G
Glückauf	O	8	131.25G
Herkul Cass.	O	9	172 50G
Holsten	O	13	188.50G
Hugger Pos.	O	8½	141.00b
Kiel.Schloss	O	8	137.00G
KönigB.Beck	O	9	158.50B
LeipzRiebek	O	10	185.50G
Lindol Uni.a	O	5	73.50b
Lindener	O	12	222.50G
LöwenbrDtm	O	10	174.20G
Oberschles.	1	4½	93.00B
Oppelner	O	3½	67.25G
Paulshöhe	O	4	92.50B
Schlegel	O	10	159.00G
SchwabenBr	O	10	152.00G
Sinner	1	12	236.00bG
vTuchersch.	7	14	260.10G
Wickl. Küpp.	N	7	139.00G
Accum.Fab	1	15	332.00bG
do.BoeseVA.	1	0	5.00bG
A.G.f.Anilinf	1	20	394.25G
do.f Bauausf	1	5	105.60G
do.f Mnt.Ind.	4	0	48.00
AdlerCem.kv	1	0	140.80bG
Adlerwerke	N	30	467.50G
AlfeldGron.P	1	4	116 10G
AllgBerlOmn	1	6	164 00bG
Anglo Cont.G	1	7½	115.10bG
Allg Elekt.Gs	7	14	262.75b
Anhalt. Kohl.	1	6	160.00bG
do. V.-A.	1	6	116.50G
Annen. Guss	7	4	117.50b
Aplerb. Bgb.	1	6	141.75G
Archimedes	7	3	136.00G
Arenbrg.Bgb	1	16½	399.75b
ArnsdorfPap	O	9	139.50bG
Baer&St. M	1	27	442.00bG
Bk.f.Spr.u Pr	O	24	397.00bG
Bartz&Co Sp	1	8½	157 00bG
Baug BNeust	—	frc.	45.00G
do.KaisWStr	O	1⅓	53.00bG
BendixHolzb	5	3½	80.75G
Berg.Märk.I.	1	0	70.50bG
Bergm. Elkt.	1	12	206 00b
Brl.AnhMsch	1	10	176.00bG
do. Elekt.-W.	7	12	191.10bG
do. do.	7	4½	103.20B
do.Eispalast	1	5	49.75bG
do.Gub.Hutf.	1	14	222.10bG
do.Hlz-Cmpt	1	4½	94.75bG
do.Maschin.	7	13½	239 00G
do.SpedV.kv	1	9½	168.00G
do. do. V.A.	1	8½	152.00G
do. Terr.u.B.	1	0	34.50bG
Berthold Sch	1	15	270.00
BerzeliusBw	1	3	122.00bG
Bismarckhtt	7	0	147.00bG
Bochum.Bgw	1	0	121.00bG
do. Gussst.	7	12½	227.90b
BdgSchönhA	—	frc.	82.50G
Böhler & Co.	1	12	211.50bG
Bösperd.Ww	7	2	108.50G
Brnschw.Khl	1	11	218.75G
do. Jute	7	12	211.75bG
BredowZckf.	7	6	95 30bG
Breitenb. Zm	1	6	112.10G
Brem. Wollk.	1	16	249.25G
Bresl.Spritf.	O	21	400.00bG
do.WgfLinke	1	25	679.00bG
Buderus Eis.	1	5½	110 00G
Butzke Met.	1	6½	111.50B
CartLoschw	7	25	461 00G
do. do.	7	15	276.25b
CasselFedst	1	15	255.00bG
Charl. Wass.	O	12	259.90b
Chem. Fab. Buckau	1	12	193.10G
Griesh.El.	1	14	254.25b
MilchPos.	N	15	290.00bG
Oranienb.	1	5	137.00G
Cöln. Bergw.	1	30	461.00G
Cöln-Müsen	7	0	74.75B
ConcordBg	1	11	294.00bG
do. Spinner.	1	7½	140.00B
Cont. Wassw	1	8	151.50G
Delmnh.Lin	1	24	322 75b
Dessau. Gas	1	9	184.75bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	128.50bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	188.50B
do. Nied.Tel.	1	6½	118.75bG
do. Oest.Bgw	1	11	246.25bG
do.Uebs.El G	1	10	182.75bB
do. Asph.Ges	1	10	128.25bG
do. Gasglühl	7	50	670.00bG
do. Kabelwk.	1	8	129.50b
do.Spiegelgl	1	25	359.00bB
do. Waffenfb	1	24	415.25bG
do.Wasserw.	1	4½	110.00G
Dt. Eisenhdl.	1	6	125.75G
Dinnendahl	7	0	30.75b
Donnersmkh	1	16	303.60bG
Dör.&Lehrm	1	10	163.60G
Düsseld Wgg	7	13	256.00G
do. Eisen.	O	8	154.00G
do. Maschin.	1	8	120.00bG
Dynam Trust	5	10	186.90
Eckert M.F.	O	10	150.00bG
Egest.Saline	1	12	202 75bG
EintrachtBrk	1	27	482.00bG
Eisenw.Kraft	1	12	207.50G
Elberf. Farb.	1	25	503.50b
[illegible] Papierfb.	7	0	109.50bG
Elekt. Dresd.	4	5½	124.40b
Engl. Wollw.	1	5	75.50G
C. F. [illegible]st&Co.	1	0	30.50G
Eschw.Brgw.	7	8	175 00b
Essen.StnkB	1	10	173 00B
Faç Eis.M.t	7	8	150.00bG
Fein-Jute Sp	1	11	174.25G
[illegible]nsb. Schiff	7	4	46.25b
[illegible]ust. Zuck	9	18	[illegible].75bB
FreundM.kv.	7	4	—.—
Frist.&Rssm	1	5	91.50G
Geisw. Eis.	7	11	199.00bG
Gelsenk. Bw.	1	10	204 80b
do Gusstahl	8	0	93.60bG
Gg. Marienh.	7	4	107.10bG
do. Vorz.-A.	7	6	115.50bB
Germania PZ	7	0	84 00G
Gs.f.el Untrn	1	9	183.50b
Gladb. Spinn	1	10	120 10bG
GlasSchalke	1	16	223 90bB
Görl. Eisenb.	7	13	307 50b
do. Maschin.	7	5	129.00bG
Greppin.Wk.	1	11	229.00bG
Guttsm Msch	1	5	76.00bG
Haberm.&G	1	10	144 60G
Hagen.Guss.	7	0	70.80bG
HallescheM.	1	30	415.50G
Hdlsg.f Grdb	1	8	161 50bG
Hst. Belleall.	1	6	109.75G
Hannov. Bau	1	0	46 75G
do. Masch.	7	16	284.00bG
Harb. WienG.	7	0	153.90b
Harkort Brck	1	8½	124.80G
do.Bw.St.-Pr	7	9	202 00bG
Harpen.Bgb.	7	8	198 50b
Hartm.Msch.	7	5	159 40b
HasperEisen	7	10	177.75B
HeinLehm.a.	1	7	123.00G
HemmoorCm	1	5	136 60bG
Herbrand W.	O	7	162.00bG
Hermannm.	1	8	164 75G
Höchst. Fbw.	1	27	554 50bG
HofmannWg.	1	35	689.00bG
Hohenlohe W	4	11	201.75bG
HöschE.u.St.	1	20	319.90b
HumboldMa.	7	8	132.25b
Ilse Bergb.	1	24	442.00bG
JeserichVA.	1	8	101.50bG
do. abg.	1	8½	138.60bG
Jessenitz K.	1	6	114 00bG
Kahla Porz.	1	12	324 50bG
Kali Aschrsl.	1	10	169.00bG
KaplerMsch.	1	0	72 55b
Kattowitz.Bg	4	14	245.80bG
Kng.Wilh. kv.	1	15	257.50G
do. do.Pr.-A.	1	20	338.00G
Kön.Marienh	1	6	84.50G
Königsborn	1	12	230.00bG
KönigszeltP.	7	7½	161.25bG
Gbr. Körting	1	8	133.80bG
Kruschw. Z.	7	24	300.25bG
Kyffhäuserh	1	12	235.90b
Lahmeyer E	4	4	126.00b
Lapp, Tiefb.	1	0	[illegible]
Lauchhamm.	7	10	193.20bG
Laurahütte	7	4	177.75b
Leonh. Brnk.	7	9	158 00bG
Leykam Jos.	1	11	136.50G
L.Löwe & Co.	1	16	169.00bG
Lothr.E.dp.a	7	0	27.10G
do.do. St.Pr.	7	0	73.20bG
Lüneb. Wchs	7	9	142.10bG
Luth. Brschw	7	6	102.25G
Mannesmr.	7	12½	217.25bG
MärkWstfBg	7	7	126.25b
Magdeb.Gas	1	6	109.75G
do. Bergw.	1	35	513.50bG
Marie ks.Bg.	7	4	87.75G
MarienhKotz	4	8	129.50bG
M.-F.Kappel	7	28	430.75G
ArmStrube	1	0	34.00G
Massen.Bgw	1	6	—.—
MchWbLinc.	1	12	273 50bG
Mix&Genest	1	3	89.00bG
MhleRüning.	7	24	339.50b
Mülh.Brgw.	—	11	182 00bG
NeptunSch.	1	0	88 10bG
NeueBd.A.-G	1	10	134.25bG
do.Phot.Ges.	1	0	17.60b
Niederl. Khl.	4	11	205.50bG
Nitritfabrik	4	16	247 25bG
Nordd. Eisw.	1	2	57.30bG
do. Gummi	1	0	90.10bG
do. Jute L. B.	1	5	94.50b
do. Wollkäm.	1	10	144 25bG
ObschlEisb	1	2½	105 50bG
do.Eisenind.	1	0	92.10bG
do. Kokswrk.	1	10	188.00bG
do.Prtl.Zem.	1	3	178.25bG
Oppeln. Zm.	1	5	160.50G
Orenst.&Kep	1	14	211.00bG
Osnab. Kupf.	7	6	101.75B
Ottens.Eisen	1	5	95 50bG
Panz. Geld.	7	6	183.25G
Pauksch M.	N	0	44.50G
Petersb.El.B	1	7	134.60b
do. V.-A.	1	10	171.50G
Petrolw. V.A.	1	0	19.60G
Phönix Lit.L.	7	15	257.50bG
Ravensb Sp	1	2½	118 00bG
Reichelt Met	1	12	218.00bG
Rhein. Brnk.	4	9	181.00G
do Metallw.	O	0	—
do.Nass. Bw.	1	24	313.00bG
do.Stahlwrk.	7	8	170.25b
do.Wstf. Ind.	1	6	151.00G
do. do. Klkw.	7	12	182.00b
RiebeckMtw.	4	12	198.75b
J. D. Riedel	1	12	376.25bG
Rombch Hütt	7	9	180.50bG
Rosenth.Prz.	1	18	305.50bG
Rositz. Brnk.	7	5	128 20bG
do. Zucker	O	10	145.50bG
Rothe Erde	7	0	33.75b
Rütgers Wk.	1	11	191.50bG
SächsBöh Z	1	3	166.75G
Sangerh. M.	O	8	189.25G
Sarotti	7	12	198.50bG
Schering	1	12	225 25G
Schl.el.uGas	1	10	191.80bG
Schl.PrH.Zm	1	1	155.50G
H.Schneider	1	10	169.25bG
Schomburg	O	7	146.00B
Schoening	5	8	131.25bG
Schuckert El	8	7½	163.75b
Seebeck Sch	7	0	55.50bG
Siemens Gl.I	1	14	236.10b
Siem.&Hlsk.	8	12	239.75b
SiemensEl.B	O	6½	128.50bG
Simonius Cll	1	6	110.00b
Spnn Renner	1	6	117.25G
Stadtberg. H	7	1	89.25bG
Stahl&Nölke	7	0	152 25bG
Stassf.Ch.F.	7	9	158 25G
Stett. Vulkan	1	11	214.25bG
StollwrckVA.	1	6	120.30G
Stolb.Zink-A	1	5	139.75bG
StralsSpielk	7	7½	141.90bG
Tecklenbrg	1	0	137.00bG
Tel. Berliner	7	8	185.10b
Teltow- Kan.	—	frc.	46.25bG
Terra A.-G.	6	10	124.40b
Tr. Grossch.	7	0	97 50G
do.N.Schönh	1	0	96 60G
do.N BotGart	—	frc.	108.00B
do BrlNrdost	1	0	239.00G
do.do. Südw.	—	frc.	131.00bG
Teuton. Misb	1	5	186.50bG
ThaleEis StP	1	12	289.00bG
Fr. Thomée	7	6	112 00bG
Trachenb. Z.	7	8	146 00G
UnionBaug.	1	7	113.25bG
U.d.Lind. Bv.	1	8	177.00bG
Varzin. Pap	1	12	180.10bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	140.75G
do. CölnRw.P	1	18	239.50bG
do.Mörtel-W.	1	8	132.00G
do.Metw.Hll.	O	11	167.10b
do. Nickelw.	4	18	297.00bG
do.Zypen&W	7	10	177.50bG
VictoriaFahr	O	6	102.25G
VogelTel.Dr.	O	11	177.00bG
Vogtl.Masch	7	30	552.00bG
Vorwohl.P.C.	1	12	254.50bG
WandererF	O	27	394.50bG
Westeregln.	1	10	192.00bB
do. Pr.-Akt.	1	4½	181.75G
Westfal.Cem	1	6	160.50B
Westf.Dr.Ind	7	7	160.00B
do. Kupfer	7	5	—.—
do. Stahlw.	7	0	63.50G
do. Bd.A.G.	—	frc.	615.00bG
Wicking P.C.	1	4	118.50bG
Wiel & Hrdtm	8	8	122.00bG
WilkeGasom	4	6	101.60G
Witt. Gussst.	7	9	195 75b
do. Stahlrhr.	7	6	256.25b
Wrede Mälz.	9	3	70.75G
ZechauKrb.	1	0	103.00b
ZeitzerMsch	7	18	304.50bG
Zellst Waldh	1	15	245.00b

Wechselkurse

Amst.-Rtt	8 T.	4	169.50B
Brüss. u.A	8 T.	4½	80.825G
Kopenhg.	8 T.	5	112.30B
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	3½	20.495bG
do.	8 T.	3½	—.—
Madr.u.B.	14 T.	4½	—.—
Neuyork	vista	—	4.20G
Paris	8 T.	3½	81.125B
Wien	8 T.	5	84.95bB
Schweiz	8 T.	4	80.95G
Stockhlm	10 T.	4½	—.—
Ital Plätze	10 T.	5½	80.55B
Petersbg.	8 T.	4½	— —
Warsch.	8 T.	4½	—.—

Gold, Silber, Banknoten

Sovereigns p. Stück	20.455b
20-Franks-Stücke	16.265b
N.Russ.Gold p100R.	—.—
Amerikan. Noten	4.20b
Engl. Banknoten 1 L.	20.485G
Franz.Bankn. 100fr.	81.25bB
Oest. Noten 100 Kr.	85.00b
Russ. Noten 100 R.	216.40b
do. Zoll-Kup. kl.	—.—

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Miss Hardwicke
erteilt gründlich
englischen u. französ. Unterricht.
Gefl. Anerbieten unter **11** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Vorzügliche Pension
mit Beaufsichtigung der Schularbeiten finden Schüler der unteren Klassen des hiesigen Gymnasiums von Ostern d. Js. ab. Mäßiges Pensionsgeld. Gefl. Angebote unter „**Pension 58**“ an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Erstklassige, norddeutsche Weingroßhandlung mit Spirituosen
engros sucht gegen angem. Provision eventl. Spesenzuschuß **gut eingeführten**
seriösen Vertreter
resp. Reisenden. Meldungen u. **P. 8637** an **Daube & Co., Berlin SW 19.** erb.

Zu verkaufen

Klavier
billig zu verkaufen. **Hofstr. 17 a, 1 Tr.**

Zwei fast neue Plüschsofas
billig zu verkaufen. **Konduktstr. 34.**

Wohn- u. Geschäftshaus,
fast neu, an belebter Straße und elektr. Bahn, mit großem Hof, Obst- und Gemüsegarten, ist wegen Erbregulierung zu verkaufen. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

80 Kutschwagen,
neue, moderne und wenig gebr. Landauer, Phaetons, Koupés, Kutschier-, Jagd- und Ponywagen, Dogkarts, nur Ia Fabrikate und Geschirre. **Berlin**, Luisenstr. 21, **H. Hoffschulte.**

Umständehalber ist mein
gut verzinsliches Haus
unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Grundstück,
ca. 19 Morgen Ackerland mit guten massiven Gebäuden, 6 Einwohnern, in der Nähe des Hauptbahnhofs Thorn, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder mit einem kl. Grundstück in d. Nähe Thorns zu tauschen. Zu erfragen
Coppernikusstraße 22, 2 Tr.

Jagdhündin, deutsch, kurzh., 1 Jahr alt, unverdorben, zu verkaufen, eventl. gegen Jagdteckel zu vertauschen; sowie eine **Büchse,** 11 mm, Modell 71, neu, billig abzugeben. Angebote u. **R. T. 1005, hauptpostl. Thorn.**

Badewanne mit Ofen z. verk. Talstr. 24

Waren-Regal
sofort billig zu verkaufen.
F. A. Goram, Culmerstraße 13.

Bullen
jeden Alters, von westpreußischen Herdbuchtieren stammend, verkauft
Albers, Traupel
bei Freystadt Wpr.

Ein sehr gut erhaltenes
Nußbaum-Pianino
preiswert zu verkaufen.
O. v. Szczypinski, Heiligegeiststr. 18.

1 Nußb.-Bettgestell mit Matratze, 1 Nachttisch, 1 Kronleucht., 1 Ampel
stehen billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Pianino,
nußbaum, älteres Modell, sofort billig zu verkaufen.
F. A. Goram, Culmerstraße 13.

Zwei Grundstücke, 20 und 9 Morg., zusammen, auch geteilt, gute zweischattige Wiesen, mit vollem Inventar, verkauft **A. Liedtke,** Groß Nessau bei Schirpitz.

Neustädt. Markt 16, 1:
1 gut erhaltenes Repositorium, Tombank und 1 Geldspind
zu verkaufen. **A. Wollenberg.**
Thorn-Mocker.

Eine Plüschgarnitur u. ein Sofa
billig zu verkaufen. Altst. Markt 35, 3.

Habe ca. 8000 Holländer-Dachsteine, Saatgerste und 10 Zentner Seradella,
letzter Ernte, abzugeben.
Strobel, Hohenhausen, Kr. Thorn.

Zu kaufen gesucht

Suche ein gutes Zinshaus
zu kaufen. Angebote unter **U. J.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kartoffeln
alle Sorten verkaufen Sie am günstigsten an **Gebr. Muscat, Breslau, Tel. 4832.** Ebenso Hafer und Sämereien. Einkäufer bei hoher Provision gesucht.

Hausgrundstück,
Innenstadt, mit hoher Anzahlung gesucht. Angebote unter **H. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Suche gut verzinsliche Grundstücke
— Stadt und Land — von sofort zu kaufen. Gefl. Angebote u. **J. O.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Ein gut erhaltener Reisekoffer zu kaufen gesucht. Ang. mit Preisang. u. **S. R.** an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 29. 3. d. Js. wird von der Artillerie und Infanterie an allen Wochentagen von 8 Uhr vorm. bis voraussichtlich 3 Uhr nachm. auf dem **hiesigen Schießplatze scharf geschossen.** Das Betreten des Schießplatzgeländes während des Schießens ist verboten.

Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden auf den Forts „Winrich von Kniprode“ und „Ulrich von Jungingen“ sowie den 2 südlichen Beobachtungstürmen weithin sichtbare Signalkörbe und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarze Flagge hochgezogen und die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt.

Das Betreten des Schießplatzes außerhalb der öffentlichen Wege ist nach dem Abschießen nur den mit Erlaubniskarten versehenen Zivilpersonen gestattet. Die Karten müssen von der Kommandantur bezw. von der Kommandantur und dem Amtsvorstand Schießplatz unterschrieben sein. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

Das Besitzrecht an der gesamten verschossenen Munition, den Sprengstücken usw. ist einer Firma verpachtet, deren Vertreter auf dem Schießplatze wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstücken usw. ist nur den mit Erlaubniskarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Diese Karten müssen außerdem die Unterschrift der Kommandantur tragen. Das unbefugte Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird nach § 291 R.-Str.-G.-B. bestraft.

Zünder mit Zündladungen, blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnells, mit und ohne Zünder, Sprengstücke mit Resten von Sprengstoffen, Zünder mit Zündladungskörpern, geladene Mundlochbuchsen, lose oder im Geschoßkopf sitzend, einzelne Zündladungen, Zündladungskörper und Sprengkapseln dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Finder hat weiter nichts zu tun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund dem Sprengkommando zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger usw. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Schießplatzkommandantur veranlaßt.

Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen
in den östlichen Provinzen.
Zusammengestellt von Dr. Voigt-Berlin. (Nachdruck verboten.)

Name und Wohnort des Eigentümers des zu versteigernden Grundstücks bezw. Grundbuchbezeichnung	Zuständiges Amtsgericht	Versteigerungs-Termin	Größe des Grundstücks (Hektar)	Grundsteuer-Reinertrag ℳ	Gebäudesteuernutzungswert ℳ
Westpreußen.					
Stef. Waldoch, Tuschkau	Berent	26. 3.10	6,7624	23,73	—
Vict. Czirson, Schülzen	„	26. 3.11	16,4101	44,10	—
Hub. Arendt, Danzig, Vorst. Stadtgebiet, Schillingsgasse 10	Danzig	19. 4.10	0,0395	—	1666
Gust. Sonder, Ehl., Danzig-Langf., Heiligenbrunnerweg 12	„	18. 4.10	0,0236	—	2495
Frau E. Arendt, Ehl., Danzig, Hundegasse, Hintergasse 15	„	16. 4.10¼	0,0064	—	575
Walt. Kaemmerer, daselbst, Vorst. Geb., Stadtgeb 12	„	3. 5.10	0,3332	—	8075
Hub. Arendt, das., Außenwerke am Holzraum 21	„	3. 4.10	0,0811	3,42	—
Gottl. Harwardt, Ehl. (A), Elbing, Fischervorberg 37	Elbing	20. 3.10	0,0263	—	276
K. Santowski, Ehl., Dt. Eylau	Dt. Eylau	21. 3.10	0,0300	—	913
Emil Kurkowski, Gr. Krebs	Marienwerder	15. 4. 9	11,4409	182,85	1348
Gust. Peters, Baldram	„	21. 3. 9	0,8359	15,42	50
Fr. Hardtke, Landeck	Pr. Friedland	30. 3.10	1,5090	0,93	178
Reinh. Müller, Bölzig	Schlochau	23. 4.10	12,4158	12,93	3747
Aug. Pohl, Ehl. (A), Weißenberg	Stuhm	23. 4. 9	0,7680	1,47	48
Wilh. Kelch, Ehl., Zlotterie	Thorn	15. 3.10	7,6459	59,85	255
Jak. Scheffler, Ehl. (A), Niederkrug	Tuchel	29. 4.10	0,0920	—	18
Ostpreußen.					
Fr. Neumann, Polpen	Königsberg	15. 3.10	16,7137	518,01	150
R. Baczinski, Dietrichswalde	Allenstein	19. 3.10	1,3307	8,82	105
Jos. Viktor, Gr. Brzosken	Bialla	27. 3.10	15,3133	17,97	—
Ww. A. Scherhaus, Raunau	Heilsberg	15. 4.10	0,0313	—	75
Frau Cl. Thiel, Königsberg—Sackheim	Königsberg	22. 3.10	0,0350	—	4410
Frau Henr. Schulz, daselbst, Tragheim, Tragheimer Palwe 208	„	26. 3.10	0,1260	2,73	285
Fr. Bogdahn, Ehl., Jakunowken	Angerburg	18. 3.10½	3,8250	28,14	36
Dav. Luttkus, Hermaulöhlen	Heydekrug	15. 3.10	2,2402	0,84	18
Frau Charl. Gonska und Mtg. (A), Mispelsee	Hohenstein	28. 3.10	1,1990	2,70	96
Alb. Markwitz, Rakowen	Johannisburg	21. 3. 9	165,3270	786,75	656
Posen.					
Aug. Toepling, Ehl., Zduny	Krotoschin	12. 4.10	—	—	60
J. Popranca, Ehl., Zembcow	Ostrowo	18. 3. 9	7,6814	48,68	45
Pet. Klosowicz, Ehl. (A), Posen—Jersitz	Posen	11. 3.10	0,0653	—	8496
B. Skowronski, Dembogora u. Tuczno, Hauland	„	22. 3.11½	41,8011	116,79	90
B. Wlodarczyk, Ehl., Konary	Rawitsch	7. 3. 8¾	2,6059	35,58	45
Frz. Rusinek, Scharfenort	Samter	7. 3. 9	1,5137	1,92	150
Pet. Spychala, Ehl., Scharfenort	„	12. 3. 9	5,8800	729,00	912
Z. Ciatowski, Ehl., Xions	Schrimm	26. 3. 8½	0,2798	4,56	500
Mich. Papiernik, Pyszonca	„	21. 3.11	1,1230	8,82	24
Pet. Ciesielski, Ehl., Neudorf	Wollstein	12. 3. 9	5,3285	36,63	60
Jos. Cieslak, Ehl., Slomowo	Wreschen	19. 3.10	0,0155	—	23
Frau Emma Boßwinkel, Jagdschütz	Bromberg	16. 3.11	17,8434	58,92	150
W. Kwiatkowski, Roneck	Hohensalza	22. 3.10½	4,0460	78,90	75
Herm. Ruther, Ehl., Krumknie	Strelno	10. 5.10	2,3431	5,19	60
Joh. Baranski, Ehl., Mittelwalde	Znin	18. 4.10½	0,7769	18,68	18
Pommern.					
K. Lettow, Gollnow	Gollnow	17. 4.10	0,6970	2,52	—
Rud. Frädrich, Plathe	Greiffenberg	20. 3.10	0,0096	0,03	798
Frz. Uecker, Ehl., Plathe	„	27. 3.10	—	—	360
Gust. Gadow, Ehl., Stettin, Neu Torney, Barnimstr.	Stettin	5. 3.10½	0,0668	0,63	—
Fr. Zimmermann, daselbst, Neu Torney, Bismarckstr. 13	„	16. 3.10	0,0994	—	12250
Adalb. Balz, Mönckeberg	Ückermünde	28. 3.10	0,9552	13,47	36
Ww. Alw. Dassow u. Mtg., Prerow	Barth	13. 4. 9	—	—	—
Gottl. Ortlieb, Ehl., Gust	Bublitz	23. 5.10	—	—	18
Frau M. Quardokus, Kolberg	Kolberg	21. 3.11	1,0200	56,55	1365
Herm. Wegner, Lauenburg	Lauenburg	23. 3.10	0,1144	0,87	—
S. Behrend, Ehl., Neu Stettin, Häuser, Lindenstraße 54	Neu Stettin	23. 3. 9	0,3900	1,44	147
S. Behrend, Ehl., daselbst, Lindenstraße 18	„	23. 3. 9	—	—	498
A. Klugmann, Rummelsburg	Rummelsburg	11. 3.10	0,2430	5,70	—

Gasheizöfen u. Gaskocher
mit Sparbrennern
geben wir auch **mietweise** ab.

Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße 45, zu erfahren.



Gaswerke Thorn.

Intelligente, redegewandte Herren
werden von einer bedeutenden, bestrenommierten, leistungsfähigen Fabrik für deren konkurrenzlosen, leicht verkäuflichen Spezialität „Haushalt-Seife“ sowie landwirtschaftlichen und technischen Oelen und Fetten zum direkten Besuch an Konsumenten bei hoher Provision gesucht. Selbige können sich bei einigen ernstlichen Bemühungen ein Monatseinkommen von 3—400 Mark verschaffen.

Angebote unter **A. D. 100, Breslau 24, postlagernd.**

Konkurswaren-Verkauf.

Die zur **Reinhold Kaulbach**'schen Konkursmasse in Thorn gehörigen Restbestände, bestehend aus
ganzen u. halben Stücken blaugrau u. graugrün Doeskin, schwarz Zanella, grau Satin- u. gestepptes Mantelfutter, Mützeneskimos, blauschwarz Strumpftrikot, rot u. schwarz Besatztuch, im Taxwerte von 1192,42 Mark,
sollen im ganzen
Freitag den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr,
im Kontor des unterzeichneten Verwalters verkauft werden. Besichtigung der Warenbestände und Einsichtnahme der Verkaufsbedingungen daselbst am **22. Februar und am Verkaufstage, vormittags 10 –1 Uhr,** gestattet.

Geschlossene, schriftliche Gebote nebst einer Bietungskaution von 300 Mark sind spätestens im Verkaufstermin beim Unterzeichneten einzureichen. Zuschlag bleibt dem Gläubiger-Ausschuß vorbehalten.

A. O. Meisner, Thorn, Gerberstraße 12, ptr.,
Konkursverwalter.

Vorsicht! Stossen Sie sich nicht an meine billigen Preise.

Sprechmaschinen
allerersten Fabrikats, von 12,50 Mk. an.

Doppelseitige Platten
25 cm groß, von 1,00 Mk. an.
Ab 1,50 Mk. bei Einkauf von 5 Stück die 6. Platte gratis.

Echte Grammophone und Platten.
Pathéphone und Pathé-Platten
ohne Nadelwechsel spielbar.
Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden umgetauscht nur im größten Spezialgeschäft am Platze von

Alex Beil,
Culmerstr. 4. Telephon 839.
Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause.
Zahlungserleichterung gestattet.

Elektriche Bedarfsartikel.
Taschenlampen. ∴ Feuerzeuge.

Mechanische Spielwaren.

Dr. Thompson's Seifen-pulver
Dr. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER
Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen
ist
das beste Waschmittel.
Überall zu haben.

Gegen üblen **Mundgeruch**
„**Chlorodont**“ vernichtet alle Fäulniserreger im Munde u. zwischen den Zähnen und bleicht mißfarbene Zähne blendend weiß, ohne d. Schmelz zu schaden. Herrlich erfrisch. schmeck. Zahncreme f. Erwachs. u. Kind., 4—6 Woch. ausreich., 1 ℳ, Probetube 50 ₰. In d. Intern. Hygiene-Ausstell. Dresden allseits bewundert. Man verl. Prosp. u. Gratismuster direkt v. Laboratorium „Leo“, Dresden 3 od. i. d. Apoth., Drog., Fris.- u. Parfümeriegeschäften.

Chilisalpeter,
Kalisalze,
Kainit,
Ammoniak,
Superphosphat
offerieren zu den billigsten Tagespreisen ab unserem Lager Schloßstraße
Gebrüder Pichert,
G. m. b. H.
Fernruf 15. — Fernruf 15.

Wohnungsangebote.

Möbl. Offizierwohn. nebst Burschengelaß v 1. 3. z. verm. Junkerstr. 6, 1.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. Windstraße 5, 2, r., Eing. Bäckerstr.

Möbliertes Zimmer, 1. Etage, von sofort billig zu haben.
Schillerstraße 20.

Wohnung,
2 u. 3 Zimmer, Küche, Balkon, Gas u. Zubehör, aufs neueste eingerichtet, sofort zu vermieten Neubau **Bergstr. 22 24.**
F. Jablonski.

Eine Vierzimmer-Wohnung
mit reichlichem Zubehör versetzungshalber sofort zu vermieten.
Schüttkowski, Mellienstraße 72.

Wohnungen:
Mellienstraße 109, 5 Zimmer, 1., 2. und 3. Stock,
Mellienstr. 129, 3 Zimmer, 3. Stock,
Waldstr. 49, 3 Zimmer, 3. Stock,
Kasernenstr. 37, 3 Zimmer, 1. Stock,
Mellienstr. 131, Neubau, 3 u. 4 Zim., Preis 400—650 Mark,
mit elektr. Licht, Gas und reichl. Zubehör, auf Wunsch Burschengelaß und Pferdestall per sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H.,
Thorn 3, Mellienstraße 129.

Bäckerstraße 39, 2 Tr.,
eine **Wohnung** von 3 bezw. 4 Zimmern ab 1. 4. zu vermieten.
Walter Lambeck.

Eine kleine
Wohnung
mit Zubehör vom 1. 4. zu vermieten
Mellienstraße 81.

Ruhige, helle 3-Zimmerwohnung,
Wasserleitung, Ausguß, Laube, sofort zu vermieten. **Thorn-Mocker,** Wiesenstr. 3a.

Mellienstraße 62
Fünf-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör im neuen Hause, mit **Zentralheizung,** sofort billig zu vermieten.
Köhn, Mellienstraße 62.

3-Zimmer-Wohnung,
Gas, Bad und reichlicher Zubehör, mit Vorgarten versetzungshalber von sofort oder 1. 4. 12 zu vermieten.
Fr. Kirste, Ulanenstraße 4.

4 Zimmer-Wohnung
mit Balkon, Gas und reichlichem Zubehör fortzugshalber von sofort oder 1. April zu vermieten
Kloßmannstraße 18 (Eingang Talstr.).

Ein Laden,
der Neuzeit entsprechend ausgebaut, mit einer angrenzenden Wohnung von drei Zimmern, per 1. April zu vermieten.
S. Schendel & Sandelowsky.

1 Balkon-Wohnung,
3 Zimmer mit Zubehör, von gleich zu vermieten **Mocker, Lindenstr. 46.**
Näheres **Kamulla,** Bäckermeister, Junkerstraße 7.

2 Stuben und Küche
für 20 Mk. monatlich vom 1. 4. zu vermieten Schillerstraße 7.

Großer Laden
mit Wohnung, für jedes Geschäft passend, Elisabethstraße 9, per 1. 4. 1912 zu vermieten. Zu erfragen
Mellienstraße 88

In unserem Hause **Breitestr. 29** ist die
3. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern und reichlichem Zubehör, per gleich oder 1. 4. zu verm.
S. Schendel & Sandelowsky.

Wohnungen.
Schulstr. 15, 2. Etage, 8 Zimmer,
Mellienstr. 120, 1. Etage, 4 Zimmer,
sämtlich mit reichlichem Zubehör und Garten, auf Wunsch mit Pferdestall u Wagenremise, von sofort bezw. 1. April 1912 zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung,
bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Badestube sowie reichl. Zubehör, von sofort zu vermieten.
W. Romann, Brombergerstr. 7.

Eine 3-Zimmer-Wohnung
mit sämtlichen Zubehör, Preis 330 Mk., vom 1. 4. 12 zu vermieten.
Parkstraße 2.

Wohnungen:
Gerechtestraße 8 10, 1. Etage (bisher von Herrn Geheimrat Dr. Meyer bewohnt), 6 Zimmer und Garten, auf Wunsch Pferdestall und Wagenremise,
Mellienstraße 60, 3 Et., 5 Zimmer,
Parkstraße 27, 1. Etage, 4 Zimmer,
Parkstraße 29, 1. und 3. Etage, je 4 Zimmer,
sämtlich mit reichlichem Zubehör, sowie Badestube, Gas und elektrischer Lichtanlage von sofort bezw. 1. April 1912 zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstr. 59.

Wohnung
von 3 und 5 Zimmern vom 1. 4. 12 zu vermieten. **Schulstr. 16, Lipinski.**